

Unbreakable Love

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Prolog	2
Kapitel 2: Schmerz und Freude	4
Kapitel 3: Das Ende allen Leidens	7
Kapitel 4: Besuch und Leid	10
Kapitel 5: Ist das wahr?	14
Kapitel 6: Für immer	17
Kapitel 7: Meine Familie	20
Kapitel 8: dr. Gray	24
Kapitel 9: Victorias Plan	27
Kapitel 10: Zu spät?!	30
Kapitel 11: Strafe für die Ewigkeit	32
Kapitel 12: Wieder anch Forks	34
Kapitel 13: Charlies Grab	38
Kapitel 14: Romantik und Angst	40
Kapitel 15: Wieder in Gefahr?!	44
Kapitel 16: Tränen	46
Kapitel 17: So oder So	49
Kapitel 18: Willst du das wirklich	52
Kapitel 19: Zwischenebene	56
Kapitel 20: Danach	59
Kapitel 21: Was nun?	64
Kapitel 22: Wiedersehen	67
Kapitel 23: Reaktionen	73
Kapitel 24: warum nur	76
Kapitel 25: Macht	79
Kapitel 26: Kinderlachen	82
Kapitel 27: Beerdigungen	86
Kapitel 28: Neuer Anfang	92
Kapitel 29: Auf ewig	97
Kapitel 30: Epilog	104
Kapitel 31: Zusatzkapitel: 1 Jahr später	106
Kapitel 32: Zusatzkapitel: Das andere Ende	108

Kapitel 1: Prolog

Hey ihr !!!

ich hatte die FF schonmal drinne, aber weil die Kapitel nicht hochgeladen wurden, hab ich sie gelöscht und stell jetzt noch einmal jedes Kapitel Schritt für Schritt rein ;-)

Also viel Spaß!!

Unbreakable Love

Ich weiß, dass Vampire eigentlich keine Kinder bekommen können, doch ich wollte mal was neues ausprobieren und ich fand die Vorstellung so schön.

~~~~~  
Prolog

Heute war der 7 März 2006.

Es waren nun schon fast sieben Monate vergangen, seit er mich verlassen hatte. Mir kam es eher vor wie sieben Jahre. Immer wenn ich an ihn dachte, schmerzte eine riesige Wunde in meiner Brust. Er hatte mein Herz mit sich genommen und mich verstümmelt hier in Forks gelassen. Ich war unfähig, zu lieben, denn er war meine Liebe gewesen.....

Vor etwa drei Monaten, um Weihnachten rum, hatte ich mir eingebildet Alice in Carlisles Mercedes nach Forks fahren zu sehen, während ich auf dem Weg nach Port Angeles war. Doch es war eine Wahnvorstellung gewesen. Sie waren weg und würden nicht wieder kommen, denn er liebte mich nicht mehr.....

In den ersten Wochen, nachdem er mich verlassen hatte, war ich in ein tiefes Loch gesunken und drohte, nicht mehr wieder hoch zu kommen, doch dann erblickte ich einen Lichtschimmer und tauchte wieder auf. Eigentlich hatte es keinen Grund mehr gegeben, weiterzuleben, denn meine Liebe und mein Leben waren weg. Was machte es denn für einen Sinn, wenn der Körper auf Erden war, die Seele jedoch nicht mehr da war. Doch dieser Grund sorgte dafür, dass ich weiterlebte, dass mein Leben wenigstens noch einen Sinn hatte. Dieser Grund war ein Kind. Mein Kind. Mein Kind von ihm.

Es war die Wahrheit. Ich war mittlerweile im achten Monat schwanger, doch er wusste es nicht. Niemand wusste es. Denn trotz dieses spätem Stadiums war ich erstaunlich dünn geblieben. Charlie hatte ein oder zweimal nachgefragt, was los sei, da ich mehr aß und auch augenscheinlich zugenommen hatte, doch ich konnte es immer auf etwas anderes schieben. Doch ich machte mir Sorgen, was ich nächsten Monat tun sollte, wenn das Kind kam. Sollte ich aus Forks verschwinden???? Die Abschlussprüfungen waren hier schon gewesen, da wir eine so kleine Stadt waren, doch ich konnte trotzdem nicht gehen. Ich konnte Charlie nicht alleine lassen. Ich würde es schon irgendwie schaffen.... Ich würde dieses Kind allein ohne Vater aufziehen, denn ich liebte es schon jetzt....Es war das einzige, was mir von ihm geblieben war.

~~~~~  
~~~  
Kommis????



## Kapitel 2: Schmerz und Freude

### Schmerz und Freude

Nun stand ich an der Unfallstelle. Charlies Unfallstelle. Dem letzten Ort, an dem mein Vater je gewesen war. Hier hatte er sein Leben gelassen. Mein Vater und somit die einzige Person, die mir noch wichtig war, außer meiner Mutter, war tot.

Ich erinnerte mich noch ganz genau, wie ich heute Mittag einen Anruf von der Polizei bekommen hatte, als ich eigentlich der Annahme war, dass mein Vater auf dem Revier war. Doch ich hatte mich geirrt. Sie hatten mir die Nachricht überbracht, dass Charlie einen schweren Unfall hatte und es schlecht um ihn stehe. Die Ursache des Unfalls konnte nicht ermittelt werden.

Dann war er in meinen Armen gestorben...

Erst jetzt nahm ich alles richtig wahr und meine Augen füllten sich mit Tränen. Nun waren alle, die mir hier in Forks etwas bedeuteten fort.....

Wieder spielte ich mit dem Gedanken mich umzubringen, denn meine Liebe war weg... und nun auch noch mein Dad.... Und wieder hielt mich mein ungeborenes Kind von ihm davon ab.

Zu meiner Mom konnte ich nicht gehen. Wie nur hätte ich ihr erklären sollen, dass ich schwanger war...und dazu ohne den Vater des Kindes, der noch nicht einmal etwas von der Kleinen wusste??? Ich hatte keine Wahl, ich musste hier in Forks bleiben oder in eine andere Stadt gehen, doch ich konnte zu niemandem hin, denn ich hatte alle verloren...

Als ich wieder in meinen Transporter stieg überkam mich erneut diese endlos tiefe Traurigkeit und der unvermeidliche Schmerz...

Ich hatte einfach alle verloren....

Erst die Cullens und meine Liebe, und jetzt meinen Dad....

Nun bereute ich es, dass ich ihm die letzten Monate so schwer gemacht hatte, da ich nicht glücklich sein konnte und ich bereute, dass ich ihm nicht doch gesagt hatte, dass ich schwanger war. Nun würde er nie erfahren, dass er Großvater werden sollte.

Ich hatte gar nicht gemerkt, dass ich schon wieder in Forks war, geschweige denn, dass ich überhaupt losgefahren war. Es war genau wie damals, ich war wie taub und alle Sachen erledigte mein Körper wie von alleine, denn meine Seele war dazu nicht fähig.

Doch nun bog ich auch schon in unsere Straße ein und fuhr die Auffahrt hoch. Als ich zur Tür ging, kam mir irgendetwas komisch vor. Da war doch etwas gewesen....

Nun arbeitete auch meine Seele wieder blitzschnell und ich drehte mich um. Und tatsächlich.... Dort, vor unserem Haus, genauso, dass man es eigentlich gar nicht hatte übersehen können, stand Carlises schwarzer Mercedes.

Alles in mir wachte bei diesem Namen auf. Carlisle?? War er hier?? Warum war er gekommen?? Wegen Charlie??

Blitzschnell und auch hoffnungsvoll schloss ich die Tür auf und betrat unser Haus, das so viele Erinnerungen an Charlie barg, die jetzt nur noch schmerzten.

Erst konnte ich durch die Dunkelheit nichts erkennen und ich dachte schon, meine Hoffnungen wären umsonst gewesen, doch nun schaltete jemand anderes das Licht an und ich erkannte Alice... Alice!!!!

„Alice!!!!!!“ rief ich und lief stolpernd auf sie zu. Die letzten Schritte kam sie mir

entgegen und dann umschlossen mich auch schon ihre dünnen, eiskalten Arme.

„Bella, ich habe dich so vermisst, es tut mir so leid!“ schluchzte sie.

„Alice, ich...“ doch weiter kam ich nicht, denn auf einmal ließ sie mich los und keuchte auf.

Jetzt merkte auch ich, wie unüberlegt ich gehandelt hatte. Sie hatte mich umarmt und dabei wahrscheinlich gespürt, dass ich um einiges dicker war, als bei unserem letzten Treffen. Abgesehen davon musste sie zwei Herzschräge, anstatt nur einen gehört haben.

„Bella, was soll das bedeuten?“ fragte sie und es klang ein wenig Zorn in ihrer Stimme mit. Warum war sie denn sauer? War es so schlimm, dass ich ein Kind von ihm in mir trug?

„Alice...ich...“ stotterte ich.

„Isabella Marie Swan, kannst du mir mal erklären, warum du schwanger bist?“ Sie war eindeutig sauer, doch ich verstand den Grund nicht.

„Alice, warum bist du so sauer? Hab ich irgendetwas Verbotenes getan?“

„Nein, doch ich dachte, ich kenne dich. Ich dachte, ich hatte echt damit getan, indem ich ihn dazu bewegen wollte, zu dir zurückzukehren. Doch anscheinend hatte er letztendlich doch Recht und er war nicht als eine Verliebtheit für dich.“ Platzte sie heraus.

Ich dachte, ich hätte mich verhört. Verstand ich das richtig? Sie dachte, das Kind wäre von jemand anderem als von Edward? Sie dachte, ich hätte nicht die Wahrheit gesagt, als ich ihm meine Gefühle offenbarte und ich nicht mehr ohne ihn leben konnte, sondern nur existieren???

„Alice, es...das Kind... es ist nicht von jemand anderem. Es ist von Edward. Er ist mein Leben.“ Ich begann zu weinen. Wieder wurde mir schlagartig bewusst, dass alles vorbei war.

Alice nahm mich in den Arm und führte mich zur Couch.

„Bella, es tut mir Leid. Ich hätte nicht an eurer Liebe zweifeln sollen.“ Versuchte sie mich zu beruhigen, doch das machte mich nur noch trauriger. Es war nicht mehr unsere Liebe, es war meine Liebe, denn er liebte mich nicht mehr.

„Alice, ich liebe ihn. Er ist alles für mich. Das Kind ist das einzige für mich, was mir von ihm geblieben ist. Es ist nicht länger unsere Liebe, es ist meine unerwiderte Liebe. Ich glaube ihm, denn es war schon immer unwahrscheinlich, dass er mich lieben sollte.“ Schluchzte ich.

Sie schien etwas sagen zu wollen, doch dann beließ sie es dabei. Als ich sie wieder ansah, bemerkte ich, dass sie ziemlich entschlossen aussah, was auch immer sie gerade dachte.

„warum hast du es uns nicht gesagt? Warum hast du es Edward nicht erzählt? Er hat ein Recht darauf! Wer weiß es überhaupt?“ sagte sie, doch das war nicht das, wozu sie sich entschlossen hatte. Sie wollte mich lediglich ablenken.

„Nein. Niemand weiß es. Wem sollte ich es denn sagen? Ihr wart schon weg, als ich es erfuhr und Charlie konnte ich es einfach nicht erzählen.“

„Das erklärt auch, warum ich es nicht gesehen habe, denn als ich noch jeden tag mit dir zu tun hatte, wusstest du es nicht, und danach hatte ich fast keinen Kontakt mehr zu dir.“

„Es tut mir so leid, Alice.“ Ich weinte nun wieder, weil sie keine Chance hatte, es zu erfahren. Das war ungerecht von mir, auch wenn ich nichts dafür konnte.

„Nein, Bella, dich trifft keine Schuld.“ Versuchte sie nun wieder mich zu beruhigen. Moment mal. Hatte sie nicht eben gesagt ‚fast keinen Kontakt‘?

„Alice, was meinst du mit ‚fast keinen Kontakt?‘“ fragte ich sie, nachdem meine Tränen einigermaßen versiegt waren.

„Naja, ich wollte dich nicht alleine lassen. Meine Familie, also bis auf ihn, ist nach Alaska gegangen. Ich bin hier geblieben und hab mal hier und mal da gewohnt. Einmal hab ich allerdings nicht gut genug aufgepasst und du hättest mich fast gesehen, so vor drei Monaten.“

„WAS?“ rief ich. Ich wusste es doch. Ich konnte mir das nicht eingebildet haben.

„Ja, Bella. Ich erklär dir alles morgen. Du siehst völlig fertig aus.“

„Bitte bleib...verlass mich nicht wieder.“ Flehte ich.

„Ich werde nicht wieder gehen. Ich bleib bei dir.“ Versprach sie, woraufhin ich die Augen schloss und auch schon langsam das Bewusstsein verlor. Ich dachte, im letzten Moment, bevor ich einschlief, noch zu hören „Und er wird auch wieder kommen.“ Dann glitt ich in einen traumlosen schlaf.

## Kapitel 3: Das Ende allen Leidens

### Das Ende allen Leidens

~~~Alice' Sicht~~~

Endlich war sie eingeschlafen, nun konnte ich in Ruhe nachdenken.

Ich glaubte es kaum, Bella war doch tatsächlich schwanger von Edward! Ich dachte an das Gespräch zurück, in dem Carlisle mir erklärt hatte, dass das bei Vampiren unmöglich sei. Lag es daran, dass Bella noch ein Mensch war? Aber das war jetzt nicht so wichtig, ich würde das bei Carlisle noch mal nachfragen.

Wie konnte ich nur sauer auf Bella gewesen sein? Und das auch noch mit einer falschen Vermutung? Wie nur konnte ich an Bellas Ernsthaftigkeit zweifeln und denken, sie hätte mich und auch Edward belogen, als sie sagte, dass Edward ihr Leben sei und sie nie aufhören würde, ihn zu lieben. Nein, sie trug keine Schuld. Er aber schon. Mir wurde mal wieder vor Augen geführt, wie starrsinnig und blind mein Bruder sein konnte. Er war es, der Unrecht hatte. Die vergangene Wut, die damals in Mitleid und Verständnis gewichen war, füllte mich nun wieder. Wieso nur war er so arrogant und meinte immer Recht zu haben, auch wenn er dabei selbst litt? Dennoch hatte er auch Bellas Herz ins Leid gezogen. Nur wegen seinem Sturkopf mussten die beiden nun leiden, und auch ich war von Jasper getrennt, selbst er sehr oft hier war und ich es mir selbst ausgesucht hatte, tat es mir dennoch weh, nicht bei ihm sein zu können. Wenn Edward nachgab, würden wir alle sofort wieder hierher nach Forks zurückkehren. Dann wäre unsere Familie wieder vereint. Er musste nur erkennen, dass diese Trennung nichts Gutes mit sich brachte und mit dem Wissen, das ich nun hatte, würde ich die beiden wieder vereinen und glücklich sehen, so wie es sein sollte.

Der Entschluss war gefasst. Ich nahm mein Handy aus der Tasche und gab die Nummer ein. Ich hoffte inständig, dass er diesmal abnahm, denn er wollte eigentlich nichts mehr von uns hören.

Piep...

Piep...

Piep...

„Was willst du?“ erklang Edwards Stimme aus dem Telefon. Er hatte tatsächlich abgenommen.

„Dazu komme ich gleich, erzähl mir erst einmal, wo du bist und wie es dir geht.“

„Wie soll es mir denn schon gehen? Denkst du, ich könnte hier Luftsprünge machen? Und außerdem kannst du deinen Besuch gleich wieder vergessen. Ich bin da, wo ihr mich alle nicht finden werdet.“

„Ich will dich auch gar nicht besuchen kommen. Hier geht es um etwas Wichtigeres, als, dass ich zu dir komme. Ach, komm schon. Sag wenigstens das Land oder meinetwegen auch nur den Kontinent.“ Ich merkte selbst, wie aufgedreht ich klingen musste.

Er schien kurz zu überlegen „Immer noch Nordamerika. Aber nun sag mir endlich, warum du anrufst!“

„Gut. Also, ich werde dich gleich etwas erzählen und ich weiß auch schon jetzt, dass du sauer auf mich sein wirst, aber...“

„Alice, warum rufst du an?“ unterbrach er mich und er klang etwas genervt, doch das

würde ich gleich ändern. Erst in Wut und dann in...ich weiß nicht...Freude?

„Bella liebt dich noch immer.“ Flüsterte ich leise ins Telefon, doch ich wusste, dass er mich hören konnte und machte mich schon mal auf die Reaktion bereit.

„Woher...Oh nein, Alice, das hast du jawohl nicht wirklich getan, oder?“ er klang geschockt.

„Kommt ganz darauf an, was du meinst.“ Ich bemühte mich, gelassen zu klingen, doch in mir brodelte schon die Nervosität, denn ich wusste, was gleich kommen würde.

„Du bist nicht nach Forks zurückgegangen, oder?“

„Nein. Im Gegenteil, ich war nie weg. Irgendjemand musste Bella doch im Auge behalten, oder? Allerdings hat sie mich nie gesehen.“ Sagte ich so dahin.

„WAS? HATTE ICH EUCH NICHT AUSDRÜCKLICH VERBOTEN...“ schrie er ins Telefon, doch nun war es für mich an der Zeit, ihn zu unterbrechen.

„Ja, hast du und ich habe nicht auf dich gehört.“

„ALICE, WARUM HAST DU DAS GETAN? IST DIR BELLAS SICHERHEIT DENN GAR NICHTS WERT?“

Ich beschloss, die Fragen einfach zu übergehen und es nun endlich auf den Punkt zu bringen.

„Charlie hatte einen tödlichen Autounfall.“ Meine Stimme klang im Gegenteil zu seinem Gebrüll wie ein Fiepsen.

Er schien verwirrt „W-Was? Wie geht es Bella?“

„Wie soll es dir denn gehen? Wir waren alle fort und nun ist auch noch ihr Vater nicht mehr. Sie vermisst dich. Aber das ist nicht der Grund, weshalb ich anrufe, sondern nur der Grund, dass ich zu ihr gegangen bin.“ Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, an dem er die Wahrheit erfahren würde. „Ich rufe dich an, weil du zurückkommen musst. Bella ist – sie ist... Bella ist schwanger. Und zwar von dir!“ In meiner Stimme klangen alle Vorwürfe gegen ihn mit, weil er sie verlassen hatte.

Stille...

„Edward- bist du noch dran?“ fragte ich nach einigen Minuten.

„Ja, bin ich.“ Er klang nun wieder wütend. Oh-oh. „Das ist wirklich ein sehr schlechter Scherz, Alice. Ich werde nicht nach Forks zurückkehren und Bella somit einer ständigen Gefahr aussetzen, nur weil ich mich noch einmal von ihr trennen könnte. Verstehst du? Ich kämpfe jeden Tag mit mir, nicht zurückzukommen und sie um Verzeihung zu bitten, damit sie mich zurücknimmt. Ich falle nicht auf dich rein. Und du wirst Forks auch wieder verlassen, denn Bella hat ein besseres Leben als in ständiger Gefahr verdient.“

„Das war mein Ernst.“

„Hör auf, Alice. Mach es mir nicht noch schwerer. Sie hätte es mir gesagt. Sie hatte keinen Grund, es vor mir zu verschweigen.“

„Wie sollte sie es dir denn sagen? Sie hat es doch selbst erst erfahren, als wir alle weg waren. Ich lüge dich nicht an. Komm zurück. Diese Trennung bringt nur Schaden, und zwar allen. Bella liebt dich. Es ist die Wahrheit.“

Nachdem ich geendet hatte legte er auf und ich war mir sicher, dass er kommen würde. Es hatte seine Sturheit doch tatsächlich überwinden können. Wurde ja auch mal Zeit.

Im nächsten Moment hatte ich auch schon eine Vision.

Ich sah, wie Bella mit ihrem Baby auf dem Arm im Krankenhaus lag und Edward neben ihr saß, während die beiden sich glücklich in die Augen schauten.

Dann beugte Edward sich über Bella und küsste sie auf die Stirn, kurz bevor wir anderen, außer Jasper, hereinspazierten und uns neben das Krankenbett stellten.

„Und? Wie wird eure Tochter heißen, Schwesterchen?“ fragte Rosalie. Ich war verblüfft. Seit wann war Rosalie freundlich und offen zu Bella. Hatte auch sie ihre Meinung während dieser Trennungsphase geändert?

„Leonie... sie soll Leonie heißen.“ Erwiderte Bella und blickte liebevoll zu ihrem kleinen Baby hinab.

Dann endete die Vision und ich spürte ein Glückgefühl in mir aufkeimen.

Wir würden wieder alle vereint sein und die Trennung zwei sich liebender Menschen wäre vorbei. Edward und Bella würden wieder glücklich sein und auch das Leid, welches Jasper und ich verspürten, da wir nicht zusammen lebten, würde versiegen.

Kapitel 4: Besuch und Leid

Besuch und Leid

~~~Bellas Sicht~~~

Langsam kehrte das Bewusstsein zu mir zurück und ich spürte, wie zwei kalte Hände meine umschlossen.

Träumte ich noch oder war das jetzt die Wirklichkeit? Es musste ein Traum sein, denn es war zu schön um wahr zu sein. Doch nun roch ich auch noch Alice' wunderschönen Duft. Ich war mir ganz sicher, dass es ihrer war, ich konnte ihn unter tausenden von Gerüchen wieder erkennen, genau wie Edwards.

Als ich den Namen dachte, versetzte mir etwas einen Stich in der Brust und nun war es wieder da, das Loch, mitsamt allen Erinnerungen, die die klaffende Wunde nicht verheilen ließen.

„Es wird sein, als hätte es mich nie gegeben.“ Was für ein lächerliches Versprechen. Er hatte es schon gebrochen, bevor er es überhaupt gegeben hatte. Er hatte es schon gebrochen, als ich ihn zum ersten Mal sah. Nun schweifte meine Erinnerung zu dem Augenblick im Wald über, als er mich verlassen hatte und ich verkrampfte mich. Ich musste an etwas anderes denken, und zwar schnell, ich durfte mich nicht daran zurückerinnern, es war zu schrecklich und tat mir mehr als jede schöne Erinnerung aus der Zeit, in der wir glücklich sein konnten, es aber nie wieder werden konnten, weh.

„Bella? Ist alles okay mit dir?“ sagte Alice mit ihrer engelsgleichen, wunderschönen Stimme. Ich träumte also immer noch, doch ich stellte fest, dass meine Erinnerung an Alice' Stimme nicht verblasst war, und darüber war ich froh, denn schließlich war sie meine beste Freundin gewesen. Bevor mich dieser Traum jedoch an noch mehr schmerzhaftere Dinge erinnern konnte, musste ich aufwachen, denn sonst würde mich das Loch zerfetzen. Also öffnete ich die Augen.

Ich traute meinen Augen kaum. Vor mir saß doch tatsächlich meine beste Freundin. Ich blinzelte noch ein paar Mal, um mich zu vergewissern, dass sie wirklich da war, doch ich hatte das alles wohl doch nicht nur geträumt. Einerseits war ich glücklich, dass alles wirklich war andererseits empfand ich darüber auch tiefe Traurigkeit, denn das würde bedeuten, dass Charlie diesen Unfall hatte, und nun nicht länger bei uns sein konnte. Alice grinste mich zwar an, doch mir trieb es nun Tränen in die Augen. Tränen des Glücks und Tränen der Trauer um meinen verstorbenen Vater. Warum war Alice denn so glücklich

Doch sie verstand sofort, warum ich weinte, und nahm mich behutsam in die Arme und wiegte uns vor und zurück.

Nachdem ich wieder etwas zur Ruhe gekommen war und ich mir befahl, dass ich nicht an solche Dinge denken soll, fragte ich sie „Alice, warum hast du gerade so gegrinst?“

„Später, Bella, nun geh dich erstmal fertig machen, ich mach derweil Frühstück.“

Ich tat wie mir geheißen und verschwand ins Bad. Nachdem fertig war mit Duschen und Anziehen, hörte ich schon, wie in der Küche rumhantiert wurde. Ich fragte mich schon, warum Alice so ein Lärm dabei machte, doch das war im Moment nicht so wichtig.

Als ich die Küche betrat, fand ich einen voll gedeckten Tisch vor, mit allem möglichen, was wir noch so im Kühlschrank hatten.

„Alice, warum hast du denn den Tisch so zahlreich gedeckt? Wer soll denn das essen?“  
„ich dachte, ich mache dir die Auswahl groß, schließlich muss du ja für zwei essen.“ Sie grinste mich immer noch an. Warum nur konnte ich nicht auch Gedanken lesen?

Als ich aufgegessen hatte, klingelte es an der Tür und Alice schüttelte nur den Kopf als ich zu ihr hinübersah. Konnte sie nicht sehen, wer da vor der Tür stand?

Ich ging also zur Tür und öffnete diese während Alice mir neugierig, wer da war, folgte.

Es war wie ein Schlag, vor der Tür standen Billy und Jakob. Die beiden waren Werwölfe, das wusste ich von Jake. Lag es daran, dass Alice sie nicht gesehen hatte? Denn schließlich waren sie ja auch Todfeinde, was mir nicht gerade zusagte. Billys Blick war traurig und mitleidig, als er mich ansah, doch als er Alice hinter mir vernahm, sprach aus seinen schwarzen Augen purer Zorn und Hass. Oh-Oh, hoffentlich ging das gut.

„Dürfen wir reinkommen Bella?“ fragte Jakob höflich, da er die abweisende Reaktion seines Vaters gegenüber Alice nicht bemerkt hatte.

„Ähm...ja klar, warum nicht?“ erwiderte ich und ließ die beiden rein, wo sie sich gleich im Wohnzimmer platzierten, und mich wieder traurig ansahen... Jetzt fiel der Groschen auch bei mir...Charlie war tot! Deshalb waren sie hier. Nur schwer konnte ich die Tränen unterdrücken, die sich jetzt anfangen in meinen Augen zu sammeln. Alle waren fort... ich hatte nur noch Alice...

Ich setzte mich auf die Couch und Alice neben mich, um mich wieder zu trösten. Was auch einigermaßen funktionierte, sie war die einzige, die das schaffte, außer... ‚Nein, du darfst nicht schon wieder an ihn denken, das bringt dir nur Schmerz!‘ befahl ich mir. „Fass sie nicht an, du elender Blutsauger! Ihr habt bei ihr schon genug Schaden angerichtet!“

Fuhr Billy sie an, Jakob aber blieb erstaunlich ruhig dafür, dass sein Feind in unmittelbarer Nähe war.

Alice tat so, als hätte sie ihn gar nicht gehört, doch sie brodelte trotzdem vor Hass, dass konnte ich ihr anmerken.

„Geh weg, du stinkender...“ doch mehr hörte ich nicht, denn ich versuchte mich nun auf Alice Stimme zu konzentrieren, die mir etwas ins Ohr flüsterte.

„Alles wird gut Bella, ich verspreche es dir. Aber ich verschwinde jetzt besser mal solange die beiden hier sind, sonst haben wir hier gleich noch ein großes Problem.“

„Geh nicht, lass mich nicht wieder allein.“ Wimmerte ich.

„Nein, Bella, ich werde dich nicht mehr alleine lassen... Ich geh nur jagen. Meine Anwesenheit ist hier nicht erwünscht. Schließlich sollst du ja nicht in Gefahr sein, auch wenn das bei diesen Kreaturen fast unmöglich ist, aber ich weiß, dass ihr Zorn sich legen wird, wenn ich hier verschwinde.“

Mit diesen Worten verschwand sie und ich fühlte mich trotz ihres Versprechens augenblicklich leer.

„Endlich sind wir allein...“ vernahm ich von Billy, hörte aber gar nicht richtig zu. Was war, wenn Alice nicht zurückkehrte?

„Bella... Bella, hörst du mir überhaupt zu?“ fragte mich nun Billy.

„was? Äh... tut mir leid Billy, was hast du gesagt?“

„So Leid es mir auch tut, Bella, aber wir müssen und um Charlies Beerdigung kümmern.“

Er hatte Tränen in den Augen, Charlie war sein bester Freund gewesen. Aber musste er jetzt davon anfangen, jetzt wo niemand da war, der mir den größten Teil des

Schmerzes nehmen konnte? Doch es war unvermeidlich, es musste gemacht werden, auch wenn es mir furchtbar wehtat...doch ich konnte nichts erwidern, sondern schluchzte nur, während mir die Tränen über die Wangen liefen. Jacob kam zu mir und nahm meine Hände in seine. Erst guckte er mich ganz komisch an, - Hatte er gesehen, dass ich schwanger war? Hoffentlich nicht, denn sonst würde Billy bestimmt wieder ausrasten, es war ja schließlich für sie offensichtlich von wem es war, da sie wussten, dass ich die letzten Monate niemanden an mich heran gelassen hatte. – doch dann veränderte sich sein Ausdruck wieder in Mitleid.

„Möchtest du, dass wir uns darum kümmern? Ich sehe, dass es dir noch schwerer fällt, als meinem Vater.“ Fragte mich Jake.

Eigentlich wollte ich meinem Vater selbst die Ehre erweisen, denn schließlich war ich sein einziges Kind, doch andererseits würde ich den Schmerz nicht aushalten, der das alles mit sich bringen würde, dafür war meine Seele schon zu zerstört. Also nickte ich nur.

Billy nahm es auf und sagte dann „Ich denke, wir sollte jetzt gehen, Bella möchte bestimmt noch ein bisschen allein sein.“

„Aber...“ versuchte Jake zu erwidern, doch sein Vater ließ ihn nicht ausreden.

„Kein aber, Jake, wir gehen. Und du pass auf dich, Bella.“ Wendete er sich dann an mich.

„Cu...“ erwiderte Jakob niedergeschlagen und ging dann mit seinem Vater. Ich hoffte, dass Alice nun bald wieder auftauchen würde, denn mir tat das allein sein nicht gut.

Aber entgegen meiner Hoffnungen ließ sie auf sich warten. Doch jagen dauerte nun mal, das wusste ich von früher und ich zwang mich, keine Zweifel an Alice' Rückkehr zu haben. Ich lag auf dem Sofa und versuchte mit aller Mühe an nichts zu denken. Es funktionierte trotzdem nicht. Meine Gedanken schweiften in alle Ecken, die es gab und in manchen Teilen trieb es mir wieder die Tränen in die Augen. Mittlerweile war es 20 vor 8 und Alice war immer noch nicht aufgetaucht. Langsam aber sicher schlichen sich nun doch Zweifel bei mir ein, dass sie nicht mehr zurückkehrte. Ich zog mir ein Kissen über den Kopf. ‚Sie wird wiederkommen! Sie hat es mir versprochen!‘ Im nächsten Moment tippte mir auch schon jemand auf die Schulter und ich schreckte auf. Es war Alice.

„Alice, endlich bist du wieder da. Es war so schrecklich allein zu sein.“ Gestand ich.

„Ja, das kann ich mir vorstellen. Aber es wird alles wieder gut, das verspreche ich dir.“ Wiederholte sie, aber ich widersprach.

„Nein, nichts wird wieder gut, denn er liebt mich nicht mehr. Ohne ihn wird mein leben nie wieder gut.“

„Bella, er wird kommen.“ Meinte sie das ernst? Warum? Was wollte er? Musste er mich denn noch mehr quälen?

„Was? Warum? Was will er hier?“ ich versuchte abweisend zu klingen, doch meine stimme war nur zittrig und traurig.

„Er hat es aufgegeben. Er will und kann nicht mehr ohne dich leben, Bella. Nicht jetzt. Er liebt dich entgegen seiner Aussage ‚ich will dich nicht dabeihaben‘. So ein Schwachsinn. Aber das will ich werde dir alles morgen erklären. Du sollst ihn verstehen, auch wenn er idiotisch gehandelt hat. Aber du solltest nun schlafen. Erstens siehst du immer noch ziemlich mitgenommen aus, und zweitens wir der morgige Tag sehr... emotional sein.“ Sagte sie in einem so bestimmenden Ton, dass mir bewusst wurde, dass sie keine Widersprüche duldet und so stapfte ich ins Bad. ‚Na gut, wenn sie mich unbedingt quälen musste. Ich würde es über mich ergehen lassen.‘ Dachte ich mit vielleicht auch ein bisschen Hoffnung, dass es wahr wäre. Doch

eins wusste ich. Es würde viel schlimmer als ‚Bellas Makeover‘ sein, sollte sich herausstellen, dass meine Hoffnungen umsonst waren.

## Kapitel 5: Ist das wahr?

### Ist das wahr?

~~~Bellas Sicht~~~

Am nächsten morgen wachte ich voller Freude auf. Ich fragte mich selbst, warum ich so ein Glücksgefühl in mir hatte, aber die Antwort blieb mir verwehrt.

Als ich die Augen aufschlug, sah ich, wie Alice mich angrinste „Guten morgen.... schön geträumt?“

Ich sah sie misstrauisch an „Was hast du gehört?“

„Nicht weiter, nur, dass du meinen Bruder liebst.“ Meinte sie. Nun waren wir wieder bei dem Thema angelangt. Alice musste gesehen haben, wie sich mein Gesicht schmerzhaft verzog, denn sie sagte „Du gehst dich fertig machen und ich hole dir Frühstück hoch.“

Ich tat was sie sagte und als ich wieder in mein Zimmer trat, fand ich eine immer noch strahlende Alice mit einem Tablett voller Essen vor.

Vorsichtig setzte ich mich zu ihr aufs Bett, darauf bedacht, nicht das Tablett mit einer meiner ungeschickten Bewegungen zum Umsturz zu bringen.

„So du isst jetzt und ich erzähle.“ Meinte sie und ich nickte zur Bestätigung auch wenn das nutzlos war, denn Alice hätte sich sowieso nicht davon abbringen lassen.

„Wo fang ich an? Am besten an deinem Geburtstag. Nachdem das alles geschehen war, kam Edward mitten in der Nacht wieder nach Hause und rief eine Familienbesprechung ein. Er sagte, er habe lange darüber nachgedacht und sei zu dem Schluss gekommen, dass wir alle Forks verlassen mussten, da wir zu gefährlich für dich waren. Ich konnte ihm ansehen, wie schwer es ihm damals viel, denn er liebt dich mehr als sein eigenes Leben, das zu tun, doch er hoffte, dass du irgendwann ein normales Leben führen konntest und nur das ließ ihn seinen Egoismus besiegen. Natürlich war es völliger Schwachsinn, doch er ist halt ein Starrkopf und meint, dass er immer Recht hat. Ich sagte vorläufig nichts, doch ich würde ihn später noch mal beiseite nehmen, schwor ich mir. Also erzählte er uns von seinem Plan, dass wir Forks schon verlassen sollten und er sich dann langsam von dir distanzieren würde, um dir glaubhaft zu machen, dass er dich nicht mehr wollte. Dann würde er dich na ich zwei oder drei Tagen verlassen, in der Hoffnung, dass ein glatter Bruch für dich schneller verheilen würde und die ihn irgendwann vergessen konntest, auch wenn er wusste, dass seine Liebe zu dir auf ewig bleiben würde. Die anderen waren seiner Meinung auch wenn es ihnen allen schmerzte. Also wurde alles in die Wege geleitet und Carlisle kündigte, mit der Begründung, er habe in LA ein Angebot bekommen. Ich stritt mich die ganze Nacht mit Edward, dass das der falsche weg war, denn du liebst ihn, was er nicht wirklich glauben konnte denn, er war seiner Meinung nach ja ein ‚Monster‘. Doch wussten wir alle nicht, dass du schwanger warst, und weil du selbst es auch nicht wusstest, hatte ich wohl keine Vision. Abgesehen davon hätten wir alle nicht gedacht, dass Edward es schon geschafft hatte, dir so nahe zu kommen, denn schließlich hat dein Blut ja eine besondere Wirkung auf ihn.

Ich wollte ihn eigentlich nicht damit durchkommen lassen, doch dann musste ich mit Jasper fort. Natürlich ging ich mit Jasper um ihn zu unterstützen, doch je mehr zeit verging, desto mehr zweifelte ich an meiner Entscheidung, Edwards Regeln nicht zu

befolgen und kam dann zu dem Schluss, dass es Recht hatte: Wir waren zu gefährlich für dich da du einen außergewöhnlichen Geruch hast. Also beschloss ich auf Edward zu hören und mich dir fernzuhalten, denn vielleicht hatte er ja Recht und du warst nur eine Verliebtheit für ihn, doch irgendetwas in mir sagte mir, dass das nicht so war. Also kehrte ich nur 2 Wochen nach unserem eigentlichen endgültigen Verlassen hierher zurück um ein Auge auf dich zu werfen. Wenn du einen anderen Mann kennen und lieben gelernt hättest, wäre ich gegangen, denn dann wäre die Sicherheit, dass du wieder glücklich werden könntest, da.

Jasper war dagegen, dass ich das tat, denn er meinte, Edward hatte Recht. Ich ließ mich aber nicht von meiner Entscheidung abbringen und als er das einsah, sagte er, dass er mit mir komme, weil er nicht von mir getrennt sein wollte. Aber es tut mir weh, zu sehen, wie Jasper sich quälen musste und so konnte ich ihn dann auch überzeugen, erst einmal ein wenig in Abstinenz zu leben und ich würde auch regelmäßig zu ihm kommen, denn schließlich fiel mir diese Entscheidung genauso schwer, denn ich liebe ihn.

Edward selbst habe ich seit deinem Geburtstag nur einmal gesehen und höchstens dreimal mit ihm telefoniert. Nachdem er dich verlassen hatte, wir aber schon in Denali waren, kam er nicht und wir machten uns alle große Sorgen, dass ihm etwas zugestoßen war. So vergingen die zwei Wochen und immer wenn ich ihn anrief, nahm er nicht ab sondern drückte mich weg. Es wurde für ihn wohl nervig, denn irgendwann nahm er ab und meinte, dass es ihm gut ginge, bis auf die Tatsache, dass ein Leben sich hier in Forks, weit weg von ihm, befand. Diese Aussage brachte mich dann auch dazu, hierher zurückzukehren und dich zu beobachten. Im Januar suchte ich ihn dann einmal auf, und was ich sah, war schockierend. Er lebte in zwar in einem Haus, oder besser gesagt einer Hütte mitten im Wald, doch er saß nur in der Ecke und starrte an die Wand. Er reagierte gar nicht als ich ihn ansprach, sondern sagte nur andauernd „Sie wird glücklich werden.“ Wahrscheinlich um sich selbst zu überzeugen, dass er sich weiterhin von dir fernhielt. Auf jeden Fall reichte es mir dann und ich schrie ihn an, und wie als wäre er gerade aufgewacht, fragte er mich, was los sei und ich blieb, während er mir alles erklärte. Aber er wollte dann wieder alleine gelassen werden und ich tat ihm den gefallen und ging, jedoch ohne ihm zu erzählen, dass ich wieder in Forks war, um auf dich aufzupassen. Ich wusste schon damals, dass ich das nur sinnlos aufregen würde und auch, dass sich an seinem Zustand nie etwas ändern würde, wenn er nicht mehr mir dir zusammen sein konnte.

Nach diesem Besuch rief ich ihn nur noch an, um mich zu erkundigen, wie es ihm ging, auch wenn ich es wusste, aber ich wollte ihn nicht verlieren, er war immer mein Lieblingsbruder. Als ich eines Tages dann die Vision von dem Unfall deines Dad's hatte, beeilte ich mich dorthin zu kommen, doch es war zu spät. Du warst nun alleine. Ich musste handeln, es durfte nicht so weitergehen und ich beschloss kurzer Hand zu dir zurück zu kehren, vorläufig alleine. Ich hatte sowieso schon länger mit diesem Gedanken gespielt, nicht einfach zu dir zu fahren, denn das ganze war mittlerweile wirklich lächerlich, denn ich sah ja, wie es dich mitnahm und du nicht mehr glücklich werden würdest. Und warum sollte man denn sich zwei liebende Menschen trennen, wenn sie doch füreinander bestimmt waren, nur weil wir alle eigentlich nicht mehr leben sollten? Man hat uns doch die Chance gegeben, weiterzuleben, wenn auch nicht als Mensch, und das bestimmt nicht dafür bestimmt, dass wir uns unglücklich zurückziehen. Es war idiotisch von Edward zu glauben, du würdest aufhören ihn zu lieben und sich selbst zu deinem angeblich besten selbst zu quälen.“

Ich war sprachlos. Wenn das stimmte, was sie sagte, und ein Teil von mir hoffte

darauf, dann liebte Edward mich noch, und hatte mich nur verlassen, damit ich ein normales Leben führen konnte und außer Gefahr. Er hatte sich um mein Leben und um meine Seele gesorgt. Er hatte gedacht, ich würde nicht mehr in Lebensgefahr oder in Gefahr ein Vampir zu werden, so wie Alice es gesehen hatte, sein, wenn er mich verließ. Doch wie ich ihm schon damals versucht hatte klar zu machen, würde ich ohne ihn nie ein glückliches Leben führen können und ich wollte es auch gar nicht.

„Und was ändert das jetzt, dass ich die Wahrheit kenne?“

„Alles, es ändert einfach alles, denn nicht nur du, sondern auch Edward kennt jetzt die ganze Wahrheit. Ich habe natürlich alles in die Wege geleitet. Wir werden nach Forks zurückkehren.“ Erklärte sie, doch ganz überzeugen tat mich das nicht. Ich wollte mich vergewissern, ob das alles wirklich wahr war, denn es war unmöglich, damit ich der Hoffnung nicht in die Falle trat und später alles noch schmerzhafter wurde.

„Ja, und selbst wenn. Auch wenn Edward zurückkommt, was ich übrigens nicht glauben kann, denn das wäre zu schön, wird er mich wieder verlassen, sobald er Angst um meine Seele oder mein Leben haben muss, nur weil jemand einmal die Kontrolle verliert. Wenn das eintreffen würde, werde ich nicht weiterleben können, ich verkrafte das alles nicht noch einmal.“

„Bella, ich glaube du hast den entscheidenden Punkt vergessen. Edward liebt dich über alles und jetzt bekommt ihr beide auch noch ein Kind, obwohl das uns Vampiren eigentlich nicht gegönnt ist. Er wird dich nicht wieder verlassen. Auch ihn hat es seine ganze Kraft gekostet das über sich zu bringen. Er ist nicht so stark.“

„Warum hat er mir dann nicht die Wahrheit gesagt?“ Das alles hier war zu schön, auch wenn ich so vielen Menschen Leid bereitet hatte.

Sie lachte hysterisch auf „Hättest du ihn denn dann gehen lassen?“

Die Antwort war ‚Nein.‘ Natürlich hätte ich es nicht, denn es war mir egal, es war mir egal ob ich in Gefahr war. Das einzige, was ich wollte war er.

„Nein, das hätte ich nicht.“ Gab ich nach einer weile zu.

„Siehst du.“ Meinte Alice und umarmte mich. Ich begann wieder zu weinen aber diesmal vor Glück. Alice würde sich bestimmt gleich in Luft auflösen und ich würde merken, dass ich alles nur geträumt hatte.

„Bella, ich ha dir doch versprochen, dass alles gut werden wird. Die Trennung hat nicht nur dir wehgetan, nein, Edward hat jeden Tag damit kämpfen müssen, nicht zurück zu kehren zu seinem einzigen Lebensgrund.“

Hatte er wirklich so wegen mir leiden müssen? Ich konnte die Vorstellung nicht ertragen, dass er sich gequält hatte und nicht einmal einen Hoffnungsschimmer hatte, außer, dass ich glücklich wurde, während mir unser Kind geblieben war. Warum hatte das alles geschehen müssen, wenn wir doch auch glücklich hätten sein können? War das alles wirklich wahr?

„Alice, ist das alles wirklich wahr?“ fragte ich, während mir immer noch die Tränen über die Wangen rannen.

„Habe ich dich jemals angelogen?“ Gab sie mir die Gegenfrage, während sie mir sanft die Tränen aus dem Gesicht strich und ein Lächeln ihr Gesicht zierte.

Kapitel 6: Für immer

Für immer

~~~Bellas Sicht~~~

Nun saßen wir im Wohnzimmer af der Couch und warteten.

Nachdem Alice mir die ganze Wahrheit, die ich übrigens immer noch zu bezweifeln wagte, erzählt hatte, hatten wir uns nach unten begeben um auf ihn zu warten. Ich hatte während dieser ganzen Zeit kein Wort mehr gesagt. Ich hatte es immer noch nicht glauben.

Die Sekunden vergingen nicht langsamer als sonst auch, doch jede einzelne kam mir wie stunden vor. Stunden, in denen ich noch länger von ihm getrennt sein musste. Stunden, die ich mir niemals gewagt hatte zu erträumen, da ich das alles, was hier im Moment geschah, nicht glauben konnte.

Doch Alice sollte Recht behalten. Ich wusste nicht, wie viel Zeit verstrichen war, doch nun beugte sich Alice vor und umarmte mich. Erst fragte ich mich, warum sie das tat, doch dann sagte sie „Er wird gleich da sein, es dauert nicht mehr lang.“

Es fühlte sich alles so an, als würde jemand oder etwas anderes mein Körper steuern. Es war auch was anderes. Das, was mich nun dazu bewegte, mich in den Flur zu stellen und hoffnungsvoll zur Tür zu schauen, war die Liebe. Die Liebe, die nun auf ihr Gegenstück wartete und die ich so lange nicht in mir spüren konnte.

In dieser Position verharrte ich vielleicht eine Minute, doch auch diese kam mir wie Stunden oder gar Tage vor.

Schneller als ich es sehen konnte flog die Tür auf und nun stand er vor mir.

Seine Schönheit traf mich wie ein Steinschlag mitten ins Gesicht und ich fragte mich, wie ich hatte so lange ohne auch nur seinen Anblick leben können. Denn nun wollte ich seinen Anblick nicht mehr missen. Er war so schön, schöner als alles, was ich jemals gesehen hatte.

Einen Moment lang schauten wir uns nur an und aus seinem Blick sprach pure Liebe, Glück aber auch Traurigkeit. Als er dann meinen Namen ganz leise flüsterte, überkam mich eine Welle der Sehnsucht und nun strömte alle Liebe auf mich ein, die ich so lange geglaubt hatte, sie verloren zu haben. Ich wollte nur noch zu ihm und von ihm umarmt werden. Die ganzen vergangen sieben Monate, in denen ich von ihm getrennt war, waren schon jetzt vergessen.

Wackligen Schrittes ging ich auf ihn zu und obwohl ich noch drei Metern von ihm entfernt gewesen war, lagen nun seine Arme um mir, wie Stahlketten, die mich nie mehr loslassen würden. Ich merkte, wie sich die tränen des Glückes langsam in meinen Augen sammelten und meine Wangen hinunterliefen. In diesem Moment war ich unsagbar glücklich, denn er war wieder da.

Nach einiger Zeit, die mir selbst viel zu kurz vorkam, doch ich wollte sein Gesicht sehen, löste ich meine Umarmung und nahm sein Gesicht zwischen meine Hände. Er aber löste seine Arme um mich nicht, was mich einmal kurz, immer noch mit Tränen in den Augen, auflachen ließ. Doch nun schaute ich nur mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen in seine topaz farbene Augen, aus denen unendlich tiefe Liebe sprach, und versank darin.

„Edward, ich liebe dich doch. Warum hast so gehandelt? Alice hat mir zwar alles

erklärt, aber hättest du nicht egoistischer sein können, denn was für dich gut ist, ist auch für mich gut und was für dich schlecht ist, ist auch für mich schlecht.“

Nun floss auch seinem Auge eine Träne, die ich mit dem Finger auffing und ihn fragend anschaute. Vampire konnten nicht weinen. Er lachte kurz melodisch auf und fing dann an, es mir zu erklären

„Ich kann weinen. Seit dem Tag, an dem unser Glück zerbrach, kann ich wieder weinen. Ich habe die Tränen wieder gewonnen, genauso wie ich meine Seele an dem Tag, da ich dich traf wieder gewonnen hatte, und begonnen hatte, zu lieben.“ Nun bahnte sich eine weitere Träne ihren Weg aus seinen Augen. „ich denke es war einen Art Geschenk Gottes, damit ich nicht in dem Schmerz versinke. Allerdings kann ich nur weinen, wenn es in irgendeiner Weise um dich geht. Wenn du mich trauern lässt oder wenn du mich vor Glück weinen lässt. Als ich versuchte, daran zu denken, dass ich auch den Schmerz meiner Familie verursachte, konnte ich nicht weinen, da war nur dieses Gefühl, was wir Vampire immer haben, wenn wir trauern, es uns jedoch nicht vergönnt ist zu weinen.“

Ich war gerührt, was meinen Tränenfluss wieder in Bewegung brachte. Er konnte weinen. Wegen mir, und das tat er auch. Auch wenn ich nicht wollte, dass er wegen mir litt, war ich gerührt. Ich stellte mich langsam auf meine Zehenspitzen, um den Abstand der die ganze Zeit zwischen unsere Lippen herrschte, zu schließen, und ihn endlich zu küssen. Wieder, nach so langer, schmerzlicher Zeit.

Sobald unsere Lippen sich trafen, erwiderte er den Kuss leidenschaftlich. Ich konnte mich nicht beherrschen und griff in seinen Nacken, um ihn noch näher an mich heran zu ziehen. Ich erwartete eigentlich, dass ich seine Grenze überschreiten würde, da er mein Blut sehr lange nicht gerochen hatte, doch es kam anders. Er zog mich ebenfalls nahe zu ihm heran.

Doch dann, viel zu früh, endete dieser Kuss auch schon wieder und wir atmeten beide heftig, während ich meinen Kopf wieder an seine Brust legte und ihn umarmte.

„ich liebe dich, Bella. Ich hab dich immer geliebt und werde auch immer tun. Die Zeit ohne dich war schlimmer als die Hölle. Es tut mir unendlich Leid, wie sehr ich dir wehgetan habe. Doch du musst mir glauben, dass ich niemals dazu in der Lage gewesen wäre, wenn ich Starrkopf nicht der festen Überzeugung gewesen wäre, es wäre das Beste für dich und ...“ ich ließ ihn nicht ausreden und legte meinen Finger auf seine Lippen.

„Ich sagte doch schon, dass du einfach nicht egoistisch genug bist.“ Flüsterte ich und kicherte dann. Es war unglaublich. Nun war es so leicht, wieder zu lachen und glücklich. Er aber nahm, nachdem er mir mein herzerreißendes, wunderschönes Lächeln geschenkt hatte, meinen Finger von seinen Lippen und nun mein Gesicht in seine Hände.

„Kannst du mir verzeihen? Sag mir, was ich tun soll und ich mache es. Bitte Bella, du bist mein Leben, meine Seele, meine ganze Welt, für die ich alles tun würde. Ich möchte dich nie mehr verlieren, ich liebe dich so sehr, dass ich es gar nicht in Worte fassen kann.“

„Bleib einfach nur bei mir...“ antwortete ich.

„Für immer.“ Schwor er.

„...und ihr!“ fügte ich noch hinzu, während ich seine Hände sanft an meinen Bauch legte, in dem ein neues Leben heranwuchs, und anfang zu lächeln.

Auch er begann zu lächeln und schloss die Augen, während er vermutlich dem Herzschlag des Kindes und meinem lauschte.

„Bella.“ Sagte er mit einer so liebevollen stimme, dass mein puls sich zu verdoppeln

schien. „Bella, das ist wirklich das schönste Geschenk, das du mir machen konntest, mal ganz davon abgesehen, dass du mich liebst.“

Wieder beugte ich mich ganz langsam vor und küsste ihn mit ganzer Liebe. Ich war so unsagbar glücklich. Ich hätte nie gedacht, dass ich dieses Gefühl noch einmal spüren durfte. Als er sich sanft von mir löste, umschlang ich ihn wieder mit den armen und legte meinen Kopf seitlich an ihn. Nun drang auch wieder die Wirklichkeit zu mir hindurch, als ich geradewegs in das verlassene Wohnzimmer. Die Tränen häuften sich wieder und stürmten geradezu aus meinen Augen. Dieses Haus war kalt und aus ihm sprach nur noch Trauer und Verlassenheit. Als ich wieder hoch zu Edward schaute, war er erst etwas geschockt darüber, dass ich weinte, schien dann aber zu verstehen. Doch ich versuchte es ihm trotzdem zu erklären „Edward, ich- aus diesem Haus spricht nur noch Traurigkeit, Schmerz und Kälte. Mich hält hier nichts mehr, ich möchte hier weg. Ich will nicht länger hier sein. Es tut mir weh.“

Und kaum hatte ich es ausgesprochen, saß ich auch schon auf Edwards Rücken und wir flogen geradezu durch den Wald.

„Danke.“ Flüsterte ich an sein Ohr.

„Ich liebe dich. Jetzt können wir die verlorene Zeit wieder aufholen, wenn du immer bei mir bist.“ Hatte ich da richtig verstanden? Sollte ich zu ihm ziehen? Natürlich hatte ich es mir gewünscht, doch war sein Haus nicht komplett leer? Aber es war mir egal, denn ich wollte nie mehr weg von ihm, nicht eine Sekunde lang.

Nun dachte ich daran, wie mir früher immer schlecht geworden war, wenn er so mit mir durch den Wald lief, doch nun kam mir das lächerlich vor. Ich fühlte mich so glücklich und ...frei. Alles war belanglos und in diesem Moment gab es nur noch Edward und mich.

## Kapitel 7: Meine Familie

### Meine Familie

Als wir bei ihm zu Hause ankamen, war es als wären die Cullens nie weg gewesen. Alles stand noch, oder wieder, genauso da, wie ich es in Erinnerung hatte. Doch lange hatte ich nicht Zeit, um mir alles anzusehen, denn Edward trug mich gleich in sein Zimmer. Auch hier war alles wie gehabt, nur, dass in der Mitte des Raumes jetzt ein großes Bett stand und das Sofa in den hinteren Teil des Zimmers geschoben worden war. Ich verstand nicht, wieso alles genauso dastand und ebenso wenig, wie das Bett hierher kam. Als Edward meinen fragenden Blick auffing, lachte er und erklärte dann „Als Alice bei dir war, hat sie, nachdem die mich benachrichtigt hat, alles sofort in die Wege geleitet, damit die ändern zurück kommen und ein großes Bett herstellen lassen, denn sie dachte sich schon, dass du nicht mehr in dem anderen Haus wohnen willst.“ Alice, wer sonst? Aber ich war glücklich darüber, was sie diesmal organisiert hatte.

Dann setzte sich Edward auf das Bett und platzierte mich auf seinem Schoß. Eine ganze Weile saßen wir stillschweigend so da, in der Edward uns nur hin und her wiegte, bis er dann seinen Kopf auf meine Schulter legte und flüsterte „Ich liebe dich.“ „Ich liebe dich auch, Edward. Ich bin so froh, dass du wieder bei mir bist.“

Nun trat ein trauriger Ausdruck in sein Gesicht und ich bereute, was ich gesagt hatte. Ich drehte mich ganz um und schaute ihm tief in die Augen.

„Nicht. Sei nicht traurig. Lass uns lieber an unsere Zukunft denken und was uns in ihr erwartet und nicht an die Vergangenheit. Es wird sicher nicht alles einfach werden, man sollte die Rolle der Eltern nicht unterschätzen.“ Meinte ich und lächelte. Auch er begann nun wieder zu lächeln.

„Weißt du eigentlich, wie glücklich mich das macht?“ fragte er dann.

„Nein, aber ich weiß, wie glücklich mich das macht, dass der Vater meines Kindes in diesem Moment neben mir sitzt.“ Gab ich daraufhin nur zurück.

„Zeig's mir.“ bat er und diesen Wunsch erfüllte ich ihm nur zu gerne, indem ich den kleinen Abstand, der zwischen unseren Lippen geherrscht hatte, verschloss.

Als ich mich nach einiger Zeit wieder von ihm löste, grinste er nur süffisant und meinte „Na, wenn das so ist, dann bin ich ja glücklicher als du.“ Aber sobald er es ausgesprochen hatte, lagen meine Lippen schon wieder auf seinen. ‚Von wegen...‘ dachte ich mir.

Dieser Kuss beinhaltete meine ganze Leidenschaft und ich zog ihn so nahe zu mir heran, wie nur möglich und auch er stoppte mich nicht, sondern erwiderte den Kuss. Doch so wie immer, endete auch dieser Kuss viel zu früh und wir atmeten beide noch viel heftiger als sonst, während sich mein Herz überschlug. Als seine Atmung sich wieder beruhigt hatte, zog sich ein Lächeln auf sein Gesicht „ok, es macht dich doch genauso glücklich wie mich, und ich dachte schon, ich müsse besorgt sein.“ Nun musste auch ich breit grinsen. Natürlich machte es mich wahnsinnig glücklich, denn es war ja schließlich unser Kind!

„Edward, was dachtest du denn. Natürlich macht es mich glücklich. Mehr, als ich beschreiben kann. Denn es ist ja schließlich unser gemeinsames Kind und ich liebe dich mehr als mein eigenes Leben.“

Eine Weile schaute er mich nur liebevoll an, dann fragte er „Wann ist denn eigentlich

der Geburtstermin für den kleinen Engel?“

Ich zog gespielt einen Schmollmund „Hey, das ist nicht fair, früher war ich immer der Engel. Die kleine macht mir ganz schön Konkurrenz.“

Er musste lachen „Vielleicht habe ich mich falsch ausgedrückt. Wann ist denn eigentlich der Geburtstermin unseres Engels?“

„Na dann...“ nun musste auch ich lachen „Der 10.April.“

„Schon?“ er klang beinahe so, als wäre es 2 Monate zu früh.

„Ich würde es eher als endlich bezeichnen... es ist manchmal ganz schön anstrengend.“ Gab ich zurück und lachte. Es war erstaunlich. In den ganzen letzten Sieben Monaten hatte ich nicht einmal gelacht, und nun...

„Für mich nicht...“ lachte er und gab mir dann einen sanften Kuss auf die Stirn.

Nachdem wir dann eine Weile still so dagesessen hatten, fragte er „Wollen wir nach unten gehen? Die anderen warten schon auf uns.“

„Sind sie alles wieder da?“

„Ja, und nun komm, sie sind alle nicht so geduldig wie ich.“

Ich stand auf und nahm seine Hand, während wir aus seinem Zimmer und die Treppe hinuntergingen.

Als wir im Wohnzimmer ankamen, wurden wir sofort herzlich begrüßt.

„Bella, Edward, wir haben euch schon so vermisst!“ hörten wir von Carlisle.

Esme nahm mich in die Arme und sah aus als hätte sie vor Freude geweint. „Bella, endlich sind wir wieder alle beisammen. Ich habe dich sehr vermisst.“

Und nun kam Emmet und umarmte mich nur flüchtig und auch nicht so herzlich, wie gewöhnlich. „Hey, kleine Schwester, ich hab dich sehr vermisst. Aber die große Umarmung lassen wir heute mal lieber sein. Ich möchte schließlich nicht Onkel eines Babybreis werden. Edward würde mir das nie verzeihen.“ lachte er, was ihm von Edward und auch Rosalie einen tödlichen Blick einbrachte, ich aber musste einfach nur lachen.

Zu meiner Verwunderung kam nun auch Rosalie zu mir und umarmte mich.

„Bella, es ist schön, dass wir wieder alle zusammen sind. Es tut mir furchtbar Leid, wie ich mich dir gegenüber früher verhalten habe. Und ich möchte mich auch für die Unsensibilität von Emmet entschuldigen. Er bemerkt es ja selbst nicht mal.“ Fügte sie noch lachend hinzu und ich stimmte ein.

Als ich mich wieder gefangen hatte, sagte ich „Ist schon gut, Rose, ich bin froh, dass wir nun alle gemeinsam leben werden können.“

„Danke, kleine Schwester.“ bedankte sie sich nun fast schon so hibbelig und stürmisch wie Alice.

Nun kam auch Carlisle zu uns getreten und umarmte mich.

„Bella, wir haben dich wirklich alle furchtbar vermisst.“ „Und nun lasst uns ein bisschen die gemeinsame Zeit genießen.“ Fügte er, an die anderen gewandt, hinzu.

Wir taten, wie uns geheißen und setzten uns auf die Sofas, wobei ich mich an Edward lehnte, dessen Arme mich umschlossen. Ich hatte zum ersten Mal im Leben ein richtiges Familiengefühl.

Eine ganze Weile saßen wir stillschweigend da, doch diese Stille war nicht unangenehm, sie war beruhigend. Auf einmal fiel mir, völlig verspätet, auf, dass Alice und Jasper gar nicht da waren.

„Wo sind Alice und Jasper?“ fragte ich in den Raum hinein

„Sie sind jagen. Jasper will vorbereitet sein. Er will nicht, dass so etwas noch einmal geschieht.“ Erklärte Carlisle.

„Carlisle, wie ist das denn überhaupt möglich, ich dachte, Vampire können keine

Kinder haben?“ fragte nun Rosalie.

„Vampire nicht, dafür aber Menschen. Und da bei Edward menschliche Erinnerungen, Gefühle und die Fähigkeit zu weinen wiedergekehrt sind, ist es auch möglich, dass er durch die Liebe zu einem Menschen fähig ist, Kinder zu haben.“ Beantwortete Carlisle, doch neben mir knurrte Edward „Könntet ihr euch vielleicht über etwas anderes als über mich unterhalten?“

Nun lachten alle, ich verstand allerdings nicht, wieso.

„Ach, Bruder, freu dich doch. Vielleicht sollten sich Rosalie und ich auch mal trennen, damit wir so etwas können.“ meinte Emmet sichtbar ironisch, doch Edward und ich schnellten trotzdem vor und sagten schnell „Bloß nicht.“ Rosalie schaute Emmet nur, genauso wie Esme und Carlisle, erschrocken an. Sorgte sie sich etwa darum, dass er es ernst meinte?

„Das war nur ein Scherz.“ Meinte Emmet und Rosalie zog ihn am Ohr zu sich „Über so etwas macht man keine Scherze, Emmet. Das war wirklich nicht angebracht. „ tadelte sie ihn, wie ein kleines Kind. Ich musste bei dem Gedanken grinsen. Im nächsten Moment sprang die Haustür auf und Alice und Jasper kamen rein, um uns zu begrüßen.

„Siehst du, Bella, ich hab dir doch gesagt, dass alles wider gut wird. Und nun entschuldigt uns, wir wollen noch ein bisschen allein sein.“ Fügte sie an uns alle hinzu. Schon verschwanden die beiden nach oben und ich schaute fragend in die Runde. Hatte ich etwas nicht mitbekommen.

„Auch sie war fast sieben Monate von uns allen getrennt. Sie war ja schließlich immer in Seattle, Port Angeles und Forks. Auch sie hat ohne ihre Liebe aushalten müssen.“ Erklärte mir Esme. Alice tat mir Leid. Darüber hatte ich noch gar nicht nachgedacht, als sie mir das sagte. Nur wegen mir war sie sieben Monate von ihrer Familie und Jasper getrennt gewesen.

Nun schaute ich auf die Uhr und erschrak. Es war bereits halb zwölf! Die Zeit verging wirklich rasend schnell, wenn man glücklich war. Auch Edward schien nun die Uhrzeit bemerkt zu haben und sagte „Wir gehen dann auch mal wieder hoch auf unser Zimmer.“ Und schon hatte er mich auf die Arme genommen und trug mich, unter Protesten meinerseits, nach oben, wo er mich dann wieder auf den Boden abstellte. Ich ging zu meiner Tasche und nahm mir mein Waschzeug, wie auch mein Schlafzeug heraus um mich bettfertig zu machen. Doch dann fiel mir etwas ein und ich schaute wieder zu Edward. Ich hatte mir doch gar keine Tasche gepackt.

„Alice hat dir alle Sachen mitgenommen, die sie für wichtig hielt, also mindestens deinen gesamten Kleiderschrank. Wenig Sachen zum Anziehen ist für Alice so etwas wie die Todsünde.“ Lachte er.

Ich nickte nur und verschwand ins Bad, wo ich mich blitzschnell fürs Bett fertig machte, um wieder zu Edward zu gelangen. Jede Sekunde, die ich nicht bei ihm war, war verschwendet, fand ich.

Wieder in seinem Zimmer fand ich ihn bereits ausgestreckt auf dem Bett liegend vor. Ich schlüpfte unter die Bettdecke und kuschelte mich dann an ihn. Die Kälte seines Körpers war allerdings nicht unangenehm, sie war beruhigend.

Als wir eine Weile so dagelegen hatten, fragte ich ihn „Können wir morgen Nachmittag zu unserer Lichtung gehen?“

„Natürlich, wenn du das willst.“

„Gut, kannst du mich denn auch morgen früh zum Krankenhaus bringen? Mein Transporter ist in letzter Zeit noch langsamer geworden und ich möchte eigentlich nicht eine halbe Stunde bis dorthin brauchen.“

„Warum willst du denn ins Krankenhaus? Und ist morgen früh denn nicht Schule?“

Ich schaute nun auf in sein Gesicht. „Edward, du Dummerchen. Unsere Abschlussprüfungen waren hier schon im Februar. Und außerdem, was werde ich wohl im Krankenhaus wollen, wenn ich ein Kind erwarte?“ fragte ich ironisch.

Er überlegte einen Moment und sagte dann „Gut, ich werde dich morgen nicht nur zum Krankenhaus bringen, sondern auch begleiten. Ich möchte nicht mehr von dir getrennt sein.“ Sagte er und gab mir dann einen Kuss.

Dann merkte ich auch schon, wie die Müdigkeit mich überkam.

„Danke.“ Flüsterte ich noch und fiel dann in einen tiefen Schlaf. Dieser Tag war in der Tat ziemlich lang, anstrengen aber auch schön gewesen, so wie Alice es mir gesagt hatte.

## Kapitel 8: dr. Gray

### Dr. Gray

~~~Bellas Sicht~~~

Am nächsten morgen wurde ich von einem strahlenden Lächeln begrüßt „Guten morgen, mein Engel.“

„Guten morgen!“ begrüßte ich auch ihn und gab ihm dann einen leidenschaftlichen Kuss.

Als er sich dann sachte von mir löste fragte er „Hast du Hunger? Ich hab dir deine heiß geliebten Cornflakes mitgebracht.“ Er schien sichtlich angewidert, als er an die Cornflakes dachte. Ich sah neben mich und entdeckte tatsächlich die Cornflakes, die ich immer gegessen hatte, als er da gewesen war. In seiner Abwesenheit, die jetzt schon Jahre her schien, mir aber immer noch einen leichten Stich in der Brust versetzte, wenn ich daran dachte, hatte ich keine Cornflakes gefrühstückt. Sie hatten mich zu stark an die Zeit erinnert, in der wir beide glücklich sein konnten, was ich dachte, was nie wieder eintreffen würde. Um so glücklich er war ich nun, dass ich das alles hier nicht träumen konnte.

Als ich aufgegessen und mich angezogen hatte, dachte ich mit Schrecken daran, dass ich doch einen Arzttermin hatte. Ich hatte ihn doch wohl hoffentlich nicht verpasst.

„Wie spät ist es?“ fragte ich schnell nach.

Edward erahnte wahrscheinlich schon, was ich dachte, denn er meinte „Keine Sorge, du hast deinen Termin nicht verpasst. Aber wir müssen trotzdem losfahren denke ich, denn er ist in einer viertel stunde.“ Ich war erleichtert. Allerdings waren wir alles andere als spät dran, wenn man Edwards Fahrweise bedachte.

Bei seinem Volvo angekommen, hielt er mir, so wie immer, die Beifahrertür auf und stieg dann selber, schneller als ich sehen konnte, ein.

Während der ganzen Fahrt hielt er meine Hand.

„Hast du Angst?“ fragte ich ihn.

„Ich? Nein. Wovor denn auch?“

„Du wirst gleich auf sehr viel Blut stoßen, denn schließlich fahren wir in ein Krankenhaus.“

„Nein. Du bist ja bei mir. Und außerdem war ich schon öfter dort. Erinnerst du dich noch an Tylers Van oder an Phoenix?“ ich schlug mir mit der Hand vor den Kopf. Natürlich, wie hatte ich das nur vergessen können. Aber ich fragte mich trotzdem, wie Edward das aushielt.

„Natürlich.“ Murmelte ich nur.

Nun saßen wir im Warteraum des Krankenhauses. Wie ich es hasste. Immer dieses Warten. Aber mit Edward an meiner Seite würde ich alles ertragen. Auch mehrere Stunden.

Doch im nächsten Moment öffnete sich auch schon die Tür und wir wurden hereingerufen.

Auch da mussten wir kurz warten, doch dann kam auch schon die Ärztin und begrüßte uns

„Guten Tag Ms Swan, Mr. Cullen.“ Doch sie schaute Edward ziemlich ärgerlich an. Ich

hatte mir schon gedacht, dass es so eine Reaktion auf Edwards ‚Rückkehr‘ geben würde, denn schließlich war sie eine derjenigen, die es wirklich heftig mitbekommen haben, was in mir vorging und nicht nur die Taubheit von außen gesehen haben. Doch ich wollte diese Gedanken sofort bereinigen, wollte nicht, dass man schlecht über Edward dachte, denn er wollte nur mein bestes. Also beschloss ich Edward kurz rauszuschicken, denn ich wollte das alleine mit Dr. Gray klären.

„Edward, ich hab meine Tasche im Auto vergessen. Kannst du sie mal eben holen, bitte.“

Wendete ich mich nun an ihn. Ein Blickwechsel genügte und er wusste, was ich eigentlich vor hatte und ging trotzdem widerwillig zur Tür hinaus. Sobald ich mit der Ärztin alleine war, machte ich den Mund auf und wollte gerade etwas sagen, als ich sah, wie sie hämisch grinste.

Meine Miene erstarrte. Irgendetwas hatte ich nicht bemerkt. Was war hier los?

Meine Frage wurde aber sofort geklärt, denn nun ertönte die eiskalte Stimme im Raum, die mich erzittern ließ. Victorias Stimme.

„Ausgezeichnet, Bella. Wie ich sehe, sind deine Handlungen doch nicht so undurchschaubar, wie dein kleiner Freund denkt.“

Mit diesen Worten, nahm Dr. Gray die Gestalt von Victoria an und die feuerroten Haare stachen aus dem tristen Zimmer heraus.

„Victoria.“ Flüsterte ich. Ich konnte es nicht fassen. Sie war hier und zwar um mich umzubringen. Und ich hatte gerade genau das getan, was sie wollte: Edward fortgeschickt, damit ich mit ihr allein war.

Ich würde sterben!

Ich würde meinen Engel nie wieder sehen! Ihm wehtun! Ihn verlassen! Ihm auch sein Kid nehmen, dessen Vaterfreude er nur so kurz auskosten durfte.

Mir stiegen Tränen in die Augen. Nicht nur Tränen der Angst, sondern auch Tränen der Trauer, denn ich würde ihm wehtun.

„Bitte, bitte jage sie nicht, bring dich nicht in Gefahr! Ich liebe dich!“ flehte ich noch in Gedanken, dann war alles dunkel.

~~~Edwards Sicht~~~

Ich wollte Bella eigentlich nicht alleine lassen, die Angst sie wieder zu verlieren war zu groß. Allerdings wusste ich genau warum sie mich rausgeschickt hatte. Ich hatte die Gedanken der Ärztin gehört. Anfangs war da so etwas, was ich nicht deuten konnte ‚Diese alte naive Frau!‘ in einer ziemlich gehässigen Stimme doch dann auch schon voller Ärztlicher Begriffe, die von Carlisle kannte. Doch als sie mich sah, waren sie abweisend. Ich konnte die Leute verstehen, auch wenn sie mich nicht verstehen konnten. Während ich also so durch die Gänge streifte, klingelte auf einmal mein Handy und ich erkannte, dass es Alice‘ Nummer war. Das konnte nicht gutes heißen. Sie wusste ja, wo ich war. Noch während ich ranging rannte ich auch schon in menschlichem Tempo zurück zum Zimmer.

„Victoria!“ schrie sie fast ins Telefon.

„NEIN!“ in mir schrie alles. Wie konnte das nur geschehen? Wie konnte ich nur so außerordentlich dumm sein? Warum hatte ich es nicht gewusst? Bella, mein Engel...!

Ich war bei der Tür angekommen und riss sie auf. Der Raum war leer! NEIN! Bella, wo bist du? Ich fiel auf die Knie und schluchzte vor mich hin. Was die Krankenhausbesucher dachten war mir egal. Doch warum saß ich nun hier auf dem Boden und tat nichts. Ich musste etwas tun! Ich musste meinen Engel retten! Meinen einzigen Lebensgrund!

Ich ging schnelle in den Raum rein und knallte die Tür hinter mir zu, um dann aus dem Fenster zu springen und Victorias Fährte zu folgen. Er war nur schwach, doch er war da. Auch Bellas Geruch konnte ich noch klar wahrnehmen. Ich musste sie retten. Wegen mir schwebte sie nun schon wieder in Gefahr! Es war alles meine Schuld. Doch für Schuldgefühle war jetzt keine Zeit. Ich musste sie finden und retten. Also rannte ich Richtung Norden. Immer dem Geruch hinter her.

~~~~~  
~~~~~

Sooooo, jetzt sind aber langsam mal ein paar Kommis fällig!!! Bitte!!!!!!!

## Kapitel 9: Victorias Plan

### Victorias Plan

~~~Bellas Sicht~~~

Als ich aufwachte, drang alles nur schleierhaft zu mir durch. Ich erinnerte mich an Edward, meinen Engel, der zurückgekommen war. Doch dann kamen auch die anderen Erinnerungen wieder, wie Victoria auf einmal vor mir stand um ihre Rache zu vollziehen. Doch wo war ich nun? Im Krankenhaus konnte ich nicht mehr sein. Alles um mich herum war kalt und hart. Ich öffnete die Augen, um zu erkennen, an welchem Ort ich mich befand, doch ich wurde enttäuscht. Alles was ich sah, war Stein, rund um mich herum nur Stein. Als ich jedoch genauer hinsah, konnte ich in etwa 100 Metern eine Öffnung ausmachen doch davor stand...Victoria!

Ihr Anblick löste bei mir einen Schauer nach dem anderen aus. Ihr katzenhaftes Auftreten, die blutroten Augen und die Roten Haare, die ihr Gesicht umspielten flössten mir Angst ein. Todesangst! Ich hatte nie um mein eigenes Leben gefürchtet, da mir das Leben anderer wichtiger war.

Doch die Todesangst war nicht das einzige. Wieder fühlte ich den Schmerz, andere zu verletzen, den ich auch damals verspürt hatte, als James mich jagte.

Schmerz, Edward für immer zu verlassen, wo wir gerade wieder glücklich gewesen waren...

Doch nun wurde Victoria ungeduldig und ließ mich nicht länger meinen Gedanken und Ängsten nachhängen, sondern kam ruhigen Schrittes auf mich zu. Sie hätte auch gar nicht schneller gehen müssen, denn ich war ohnehin nicht in der Lage auch nur aufzustehen.

„Hallo, kleine Bella. Endlich bist du aufgewacht. Das wurde auch langsam mal Zeit. Ihr Menschen seid ziemlich lästig, wenn es um eure Bedürfnisse geht. Ich wollte dir nicht die Ehre eines schnellen Ablebens zu erweisen, und dann auch noch während du schläfst.“

Nein, nein, nein! Meine Rache wird vollzogen werden, und es wird für dich nicht angenehm werden, das verspreche ich dir. Doch mir ging das alles ein bisschen zu einfach. Wie konnte dein kleiner Freund nur so naiv sein und ich mit auch nur irgendjemandem allein lassen?“ Nun schlug sie die Hand vor den Mund, so als hätte sie sich verplappert, doch es kam etwas anderes „Oh, ich vergaß, sie haben dich ja sieben Monate alleine gelassen.“

Als sie das aussprach, versetzte es mir einen Stich in der Brust. Sie tat es absichtlich, sie wollte mich quälen, bis ich starb.

„Weißt du, ich denke ich werde gnädig zu dir sein und dir alles erzählen, bevor ich dich töte. Es wird dir zwar nicht mehr helfen, denn dein kleiner Freund kann dir nicht helfen, er wird dich hier nicht finden.“ Diese Worte sagte sie mit einem breiten Grinsen im Gesicht.

Auch wenn ich es nicht wirklich wissen wollte, beschloss ich geduldig zuzuhören, vielleicht konnte ich die Zeit noch herauszögern und Edward würde mich hier trotzdem finden. Ich wusste, das er mich schon suchte, denn durch den Spalt in der Felswand, durch den wir wahrscheinlich hereingekommen waren, denn er war breit genug, konnte ich erkennen, dass es draußen bereits dunkel war. Das machte sich

auch durch meinen Magen bemerkbar, denn ich fühlte schon ein starkes Hungergefühl. Das bereitete mir Sorgen. Ich musste etwas essen! Denn wenn ich überhaupt eine Chance hatte, zu überleben, brauchte ich wie auch das Baby Nahrung! Nun begann Victoria wieder zu sprechen „Wo fange ich denn am besten an? Hmm, vielleicht an dem Tag, an dem ich Laurent wiedertraf. Ich sah an seinen Augen, dass er sich die ‚vegetarische‘ Art angewöhnt hatte und verabscheute ihn dafür. Warum wehren sie sich alle gegen das, was sie sind? Es ist wunderbar! Ich selbst bin vollkommen damit einverstanden. Aber das ist sowieso egal, denn es ist nicht relevant.

Er erklärte mir, dass er in Denali lebte und sie alle sehr mochte, besonders Kate. Es interessierte mich zwar nicht, denn es war unwichtig für meine Rache an die, aber da Laurent zu den Denali übergelaufen war, konnte ich nicht auf seine Hilfe hoffen und er hätte wahrscheinlich auch den anderen davon erzählt, sodass du geschützt bleiben würdest.

Also wartete ich, bis er mir etwas nützliches erzählte. So kam ich dann auch zu der Information, dass dein kleiner Freund Gedanken lesen konnte. Über die anderen wusste er aber nicht sehr viel, was mich extrem verärgerte. Ich machte mich trotz allem schleunigst auf den Weg hierher, denn ich wollte immer noch Rache, das war mir klar geworden, doch ich wusste nicht wie ich es anstellen sollte. Vielleicht kam mir aber eine Idee, wen ich in Forks war. Doch was musste ich da sehen? Deine Freunde waren weg. Sie waren weg. Ich war mir nicht sicher, ob sie dich nur vor sich selbst schützen wollte, weil sie sich nicht unter Kontrolle hatten, oder ob du ihnen egal warst. Wenn dies so wäre, würde es mir nicht helfen, dich umzubringen, denn ich wollte Rache an Edward, du warst nur Mittel zum Zweck. Ich musste es also herausfinden. Ich überlegte mir, wenn sie dich nur vor sich selbst schützen wollten, dann würden sie zurückkehren, wenn du hier ganz alleine warst und wie es der Zufall wollte, traf ich auch schon deinen Vater auf der Straße. Und es war so einfach, es alles wie einen Autounfall aussehen zu lassen.“

Ich brauchte einen kurzen Moment um zu verstehen, was sie sagte. Sie war verantwortlich für den Tod meines Dads! Wie konnte sie das tun? Er war unwissend, er hatte mit dem allem nichts zu tun, war unschuldig! Ich verspürte auf einmal eine unbändige Wut, die mir neue Kraft gab, mich aber auch vergessen ließ, dass Victoria im großen Vorteil war und so stand ich auf und marschierte auf sie zu. Es war mir gar nicht bewusst, dass ich nur verlieren konnte, doch nun wollte auch ich Rache. Sie hatte Charlie umgebracht! Das war das was zählte, und mein Gehirn ausschaltete.

„Du Biest! Wie konntest du Charlie das antun? Er hatte nichts damit zu tun! Er war unwissend!“ Ich wollte zu einem Schlag ausholen, obwohl ich normalerweise nicht gewalttätig war, doch sie kam mir zuvor und schaltete mein Gehirn sozusagen wieder an und mir wurde bewusst, dass ich keine Chance hatte, indem sie mich in Vampirgeschwindigkeit auf einmal sehr hart gegen die Wand drückte und ich einen Schmerz am Hinterkopf fühlte.

„Wenn ich rede, hast du mir nicht dazwischen zu funken, du dummer Mensch. Das was sich Liebe nennt, hat die anscheinend den Kopf vernebelt!“ Mit diesen Worten ließ sie mich los und ich sackte auf dem Boden zusammen. Meine Kraft war nun ganz aufgebraucht, ich war zu nichts mehr fähig und rührte mich nun fast nicht mehr.

„So ist es gut! Sei weiterhin brav, sonst muss ich zu härteren Mitteln greifen und kann dir dann nicht versprechen, dass dein Freund überleben wird. Allerdings soll er ewig leiden müssen, so wie es werde.

Wo waren wir also stehen geblieben? Achja, beim Tod deines Vaters. So hat auch mein

Plan gut funktioniert, denn sie kamen wieder, so wusste ich, dass ihm etwas an dir lag, sehr viel sogar, wie man sieht, doch anscheinend nicht genug, denn sonst hätte er dich nicht alleine gelassen.“ Ich wollte widersprechen, es war nicht Edwards Schuld, doch meine Lippen waren zu schwach um sich zu bewegen.

„Ich konnte herausfinden, wann du einen Termin beim Arzt hattest, indem ich einfach im Krankenhaus einbrach und die Termine durchsuchte. Zu meinem Glück schon am nächsten tag. Ich konnte ebenfalls herausfinden, dass deine Ärztin Dr. Gray war und die zu überwältigen war wirklich zu einfach gewesen. Also verschleppte ich sie weit genug weg, damit sie nicht mehr da sein konnte und nahm ihre Gestalt inklusive Geruch, Wissen usw. an, denn schließlich bin ich ja eine Formwandlerin. Also erschien ich zu dem Termin und verdeckte meine eigentlichen Gedanken vor deinem Freund, indem ich einfach alles mögliche dachte, was ich in dem Wissen der Ärztin finden konnte und dann auch noch so was menschlich primitives, wie das was alle in dieser winzigen Stadt von ihm halten müsste, weil er dich verlassen hat. Zu meinem Glück hast du für mich gearbeitet und schicktest ihn raus, auch wenn mir der Grund verborgen bleibt.“

So etwas Listiges! Sie hatte alle austricksen können! ‚Edward, bitte vergib mir!‘ Ich wollte das nicht!‘ flehte ich in Gedanken. Es bereitete mir solche Schmerzen. Es tat so weh ihn zu verlassen. Ich konnte es nicht ertragen, dass er wegen mir litt, er war doch mein ganzes leben.

Ich erwartete eigentlich, dass Victoria mich jetzt umbringen würde, auch wenn ich nicht wusste, wie. Doch entgegen meiner Erwartungen sagte sie „Und nun schlaf noch... so vergeht die Zeit schneller!“ und noch während sie hämisch grinste, schlug sie meinen Kopf erneut heftig gegen das Gestein und ich verlor mein Bewusstsein.

Kapitel 10: Zu spät?!

Zu spät?

~~~Edwards Sicht~~~

Mein Engel war weg! Wir suchten jetzt schon seit knapp 14 Stunden nach ihr. Wie konnte ich nur so dumm sein und sie alleine lassen? Ich hätte es wissen müssen! Und doch schwebt sie jetzt in Lebensgefahr. Durch mich kam sie immer wieder in Gefahr. Doch ich würde sie nicht noch einmal verlassen. Es ging nicht, auch wenn es besser wäre, was ich auch anzweifelte, wenn ich in Alice Gedanken schaute, wie sie Bella vorgefunden hatte.

Ich hätte sie damals zu einer von uns machen sollen, dann würde ihr nichts mehr geschehen können, so wie sie es wollte, doch ich war zu stur und dachte nur an mich selbst. Wenn sie starb, würde ich nicht weiterleben können. Ich kann und will nicht mehr ohne sie leben. Sie ist meine ganze Welt, meine ganze Existenz. Ihr darf nichts passieren und dafür werde ich alles tun!

Doch nun war sie fort und ich wusste nicht, wo? Wir konnten Victoria zwar bis Alaska folgen, doch dann verlor sich die Spur in unzähligen Schneestürmen.

Alice und Carlisle waren bei mir. Sie hatten mich sofort aufgesucht und wollte helfen. Doch wir hatten keine Ahnung, wo wir noch hin sollten. Während ich hier Löcher in einen Baum starrte und nachdachte, litt Bella wahrscheinlich irgendwo.

Plötzlich wurden Alice Augen glasig, so wie immer, wenn sie in die Zukunft sah. Als die Vision zu Ende war, keuchte sie erschrocken auf und ich eilte sofort auf sie zu, da ich selbst nicht hatte in ihre Gedanken schauen können.

„Alice, was ist?? Hast du Bella gesehen? Weißt du wo sie ist?“ fragte ich hektisch, wenn ja, durften wir keine Zeit verlieren!

„Edward, in einer Höhle, ich kenne sie. Ich glaube, das ist die, wo du warst, nachdem wir aus Forks gezogen sind. Es ist so schrecklich, oder wird schrecklich. Wir müssen uns beeilen!“

Kaum war es aus ihrem Mund, war ich auch schon losgestürmt. Ich wusste, wo ich hin musste. Ich würde nie vergessen, wo ich die ersten Tage verbracht hatte, nachdem ich sie verlassen hatte. Es waren die schlimmsten meines Leben und brannten sie in mein Gedächtnis ein.

Alles in mir kochte vor Wut. Wut auf Victoria! Dort wo Bella war, war es viel zu kalt für Menschen! Sie würde erfrieren! War das etwa Victorias Plan, sie dort erfrieren zu lassen? Aber sie musste noch leben, sie musste einfach. Wenn sie tot wäre, würde ich es spüren, da war ich mir sicher. Denn ich würde aufhören zu existieren, da ich ohne sie nicht leben konnte.

Doch nun war es auch schon nicht mehr weit. Ich war noch schneller gerannt als normalerweise. Ich würde gleich da sein und sie retten.

~~~Bellas Sicht~~~

Langsam setzte sich das Bewusstsein in mir wieder durch. Ich merkte, dass ich am ganzen Körper fror, es war eisig kalt und ich spürte Schmerzen ab Hinterkopf, wie auch im Bauch. Jedoch realisierte ich gar nicht, das etwas mit dem Kind nicht stimmen konnte.

Ich konzentrierte mich darauf, was geschehen war, doch die Erinnerung war nur schleierhaft.

Ich konnte mich wagen an das erinnern, was Victoria mir alles erzählt hatte. Von ihrem Plan, der erfolgreich enden sollte.

Doch ich merkte schon, wie ich immer schwächer wurde und so beschloss ich, die letzten Augenblicke noch an Edward zu denken. Ich wollte sein Gesicht noch einmal sehen, bevor ich starb. Wir hatten nur so kurze Zeit wieder glücklich sein können und nun würde ich von ihm gehen und auch das Kind mitnehmen. Wie konnte ich ihm nur so wehtun? Ich würde ihm alles nehmen. Er würde wieder alleine sein. Ich wusste nicht was er dann tun würde, doch ich wollte nicht, dass ihm irgendjemand so wehtat, besonders ich nicht! Er hatte es nicht verdient! Er musste schon soviel leiden!

Ich musste irgendetwas tun. Ich konnte hier doch nicht nur an Edward denken und den Tod erwarten, wenn ich wusste, er würde leiden. Also schlug ich meine Augen auf und schaute mich um. Niemand da! Victoria war weg! Warum war sie weg? Doch diese Frage klärte sich schnell, als ich zum Ausgang sah, er war mit Gesteinen zugemauert. War es das? Wollte sie mich hier verhungern und erfrieren lassen? Doch ich musste trotzdem etwas tun. Ich robbte also so gut es ging zu diesem Ausgang, doch er war zu fest, man hätte ihn nicht brechen können.

Meine Hoffnung sank nun auf den Nullpunkt hinab...

Es war alles vorbei...

Kein Ausweg in sicht...

Ich fror weiterhin...

Es ging nicht mehr...

Ich konnte nicht mehr...

Der Tod war zum Greifen nahe...

Dann als ich wieder merkte, wie mir das letzte Mal in meinem Leben das Bewusstsein entgleiten wollte, floss mir eine Träne mein Gesicht entlang, denn ich hatte es nicht geschafft.

Ich hatte Edward wehgetan...

Und doch liebte ich ihn, auch im Jenseits würde es so sein...

Kapitel 11: Strafe für die Ewigkeit

Strafe für die Ewigkeit

~~~Edwards Sicht~~~

Nun konnte ich die Höhle sehen, in die ich damals geflüchtet war. Es gab mir noch mehr Energie, wodurch ich noch schneller rannte und schon bald vor der Höhle stand. Der Eingang war durch viel Geröll verschlossen. Ich verfluchte Victoria dafür, dass sie meiner Bella das hier angetan hatte, doch jetzt musste ich sie ersteinmal retten. Sie musste einfach noch leben. Sie war nur 2 meter von mir entfernt und doch wusste sie wahrscheinlich nicht, dass ich da war. Ich musste sie retten, sie musste gerettet werden, denn sie war meine Leben, wichtiger als alles andere.

Für einen Menschen war es unmöglich dieses ganze Geröll aus dem Weg zu räumen, doch nicht für einen Vampir. Während ich also so schnell es auch nur ging das Gestein wegräumte rief ich immer wieder ihren Namen „Bella!“

„Bella, hörst du mich? Antworte mir doch!“ Doch sie antwortete nicht! Es brachte mich zum verzweifeln. Ich grub immer schneller. Was wenn sie doch schon...?

Nein! Daran durfte ich noch nicht einmal denken! Das durfte nicht sein! Es konnte nicht sein!

Nun war ich bis zum letzten Stein vorgedrungen und hob ihn weg...

Was ich da sah, schockierte mich und ich bekam fürchterliche Angst...Angst um meinen Engel!

Sie lag da, nur ein paar Zentimeter von mir entfernt, wenn ich es nicht besser gewusst hätte, würde ich denken, sie schlief, doch ihr Hinterkopf blutete stark und sie war leichenblass.

In weniger als einer Sekunde war ich bei ihr und beugte mich über sie. Ihr Blut machte mir nichts aus...Meine Liebe zu ihr überdeckte alles. Doch sie atmete nur noch schwach und auch ihr Herz klan, als würden seine letzten Herzschläge in diesen Momenten abklingen...

NEEEEEEEEEIIIIINNNNN!!!!!!!!!!!!

Ich durfte sie nicht verlieren, sie war doch mein ein und alles!

„Bella! Bella, wach auf...bitte...Wach auf, Bella! Bitte! Ich liebe dich doch! Nein, bitte wach auf...CARLISLE! Carlisle, bitte helft mir doch!“ Die tränen liefen mir unaufhörlich die Wangen runter. Ich durfte sie nicht verlieren!

„Bellaaaaaaa! Nein, geh nicht! Bitte nicht!Neiiiiin!“wimmerte ich an ihrem Körper. Warum nur? Ich musste etwas tun! Mein ein und alles starb gerade in meinen Armen. Doch in diesem Moment kam Carlisle mit Alice an.

„Carlisle, endlich! Bitte hilf ihr! Bitte!“ flehte ich ihn an.

„Ja, lass mich mal zu ihr.“ Meinte er und verlor dabei seine sachliche Stimme. Ich hatte noch nie bei Carlisle erlebt, dass er so besorgt klang. Allerdings bekam ich das in diesem Moment nur wenig mit, denn auf einmal nahm ich Victorias Geruch ganz stark wahr und auch Alice schien sie zu witter.

„Carlisle, bitte, bitte hilf ihr! Ohne deine Hilfe bin ich verloren! Aber ich muss es tun!“ Er wusste wovon ich sprach und so lief ich hinaus und sah gerade noch wie die roten Haare in dem Wald verschwanden. Ich rannte sofort hinter ihr her und wurde immer schneller. Diesamtl würde sie mir nicht entkommen, diemal nicht! Schon bald hatte ich

sie eingeholt und schmiss mich auf sie.

„Du dreckiges Biest! Wie konntest du nur? Du wirst dafür eine Strafe für die Ewigkeit bekommen!“

Man hörte sie noch einmal kreischen, dann war es vorbei.

Meine extreme Wut, hat mir unbändige Kraft gegeben. Doch nun musste ich ihre letzten Körperteile verbrennen, sie durfte nicht mehr existieren...

Ich war auf dem Weg zurück zu meiner Bella...

Sie musste es geschafft haben...

Doch ich machte mir Vorwürfe, dass ich nicht bei ihr geblieben war.

Nun war ich wieder bei der Höhle angekommen und sah Bella wohlbehütet in Carlises Armen liegen.

Ich ging sofort zu ihr.

„Carlisle, wie geht es ihr?“

„Den Umständen entsprechend gut. Aber wir müssen sie sofort von hier fortbringen in ein Krankenhaus.“ Er hatte seine sachliche Stimme wieder, was mir zeigte, dass es besser um sie stand als vorhin.

Ich nickte nur und nahm Bella dann auch schon auf die Arme und trug sie Richtung Anchorage, wo sich ein Krankenhaus befand.

Sie musste sofort in ein Krankenhaus. Ich hörte Carlises und Alice' Gedanken noch, also folgten sie mir. Doch je weiter ich kam, desto mehr verblassten ihre Stimmen, weil sie weiter zurückfielen, denn schließlich war ich viel schneller als sie, besonders wenn es um das meinen Engel ging. Sie musste wieder gesund werden! Ich konnte ohne sie nicht leben!

Nun saß ich am Bettrand von Bellas Krankenbett und wartete, dass sie aufwachte, wie schon seit Stunden. Ich wusste jedoch nicht, wie lange. Carlisle und Alice, wie auch Esme, Rosalie, Emmet und Jasper waren hier versammelt und erwarteten sehnsüchtig, dass sie aufwachte.

Die Ärzte meinten, dass sie schlimm verletzt war und vielleicht gar nicht mehr aufwachen würde, doch ich gab die Hoffnung nicht auf, so wie wir alle es nicht taten. Die Hoffnung starb zuletzt..

Doch so vergingen weitere Stunden. Esme berichtete mir, dass Charlies Beerdigung heute sei. Es tat mir so leid. Nun würde Bella auch noch die Beerdigung ihres eigenen Vaters verpassen und das alles war meine Schuld. Ich machte mir schreckliche Vorwürfe, doch diesmal würde ich sie nicht verlassen. Das wäre ein fataler Fehler und war falsch. Das hatte ich nun begriffen. Dass ich durch meine Sturheit immer wieder Fehler machte.

Inzwischen waren die anderen gegangen und in Forks. Ich hatte ihnen gesagt, dass ich ihnen sofort berichten würde, wenn es etwas neues gab, doch sie hatten alle Aufgaben zu erledigen und ich wusste, dass sie alle, selbst Rosalie, Bella liebten, auch wenn sie nun nicht bei ihr sein konnten. Nur Alice war geblieben...

Und so warteten wir zu zweit Stunde um Stunde...

Minute um Minute...

## Kapitel 12: Wieder an Forks

### Wieder nach Forks

~~~Edwards Sicht~~~

Alice und ich warteten hier nun seit Stunden, die mir eher wie Tage vorkamen. Ich hatte mich kaum gerührt, seit die anderen wieder nach Forks gegangen waren und auch Alice saß zusammengekauert in ihrer Ecke und sagte nichts. Das einzige, was wir beide nun wollten war, das Bella endlich aufwacht... Ich dachte über den Tag nach, an dem ich wieder bei ihr gewesen war. Es war so schön, ich hatte mich wieder heil und glücklich gefühlt. Doch nun würde ich alles dafür geben, meine Bella wieder lächeln sehen zu können, oder nur in ihre wunderschönen Augen zu sehen... Während ich so weiter nachdachte, berührte vorsichtig eine zitternde Hand meinen Arm und ich schreckte auf. Die Hand, die mich berührt hatte war Bellas gewesen! Sie war aufgewacht! Mein schöner, kleiner Engel war endlich wieder wach und lächelte mich unverwandt an... In diesem Moment war ich das glücklichste Wesen auf Erden...

~~~Bellas Sicht~~~

Ich spürte, wie ich langsam aufwachte. Oder konnte man überhaupt aufwachen sagen? Lebte ich denn noch? Oder war ich tot? Doch ich hörte neben mir ein Piepen und mir schmerzte der Kopf. Ich war also nicht tot. Auch der Schlauch, den ich eindeutig im Gesicht spürte, zeigte mir, dass ich noch am Leben war und... im Krankenhaus lag? Jetzt erinnerte ich mich wieder. Victoria! Aber ich war doch schon fast tot! Ich hatte es gespürt, wie der Tod von mir Besitz ergreifen wollte. Oder hatte mich doch noch jemand gerettet? Nun schlug ich die Augen auf und blickte mich um. Ich war tatsächlich in einem Krankenhaus. Die sterilen Wände und Betten, sowie auch der Monitor, der neben mir leise meinem Herzschlag nach piepte, waren unverkennbar. Ich lebte! Doch das war es nicht, was mich glücklich und zugleich traurig stimmte. Ich sah, wie Alice zusammengekauert in einer Ecke und Edward, das Gesicht in den Armen auf meinem Krankenbett vergraben, bei mir waren. Es machte mich glücklich, dass sie bei mir waren, doch sie schienen nicht so glücklich zu sein und hatten mein Aufwachen wahrscheinlich noch gar nicht bemerkt. Wie lange ich wohl bewusstlos war? Doch ich musste Edwards Augen wieder sehen, wieder sehen, wie er mich glücklich anlächelte, worauf ich immerzu verzichten musste. Also hob ich meine Hand, die leicht zitterte und berührte ganz vorsichtig seinen Arm. Sofort schreckte er auf und sah mich mit seinen wunderschönen Augen an. „Bella!“ rief er mit seiner samtweichen Stimme als hätte er mich schon ewig sehnsüchtig erwartet. Mir brach es das Herz. Hatte ich ihm so viel Kummer bereitet? Nun schon stand Alice auf der anderen Seite neben mir. „Bella, endlich bist aufgewacht! Wir haben uns ja solche Sorgen gemacht. Ich hab dich so vermisst. Wie geht es dir jetzt?“

„Alice, mir geht es gut.“ Versicherte ich ihr, damit sie mich nicht noch weiter bombardierte. So sehr ich sie auch mochte und als nun Schwester liebte, wollte ich im Moment nur mit Edward alleine sein. Sie verstand es.

„Ich lass euch zwei jetzt mal lieber alleine. Dann kann ich auch die anderen schon mal benachrichtigen.“ Teilte sie uns dann mit und ich bedankte mich mit einem Nicken dafür.

Als sie draußen war, schaute ich Edward in Augen. Aus ihnen sprach Glücklichkeit. Doch ich wollte ihn nicht länger nur anschauen. Ich wollte ihn berühren, seine Lippen auf meinen fühlen, ihm nah sein, ihn umarmen.

So gut es ging, setzte ich mich auf und als er gerade etwas sagen wollte, hob ich die Hand, damit er verstummte, denn ich wollte das durchsetzen. Doch mir gelang es nicht, eine Stöhnen durch die Schmerzen zu unterdrücken, woraufhin sein Blick gleich wieder besorgt wurde. Als ich endlich saß, winkte ich ihn zu mir, er sollte sich neben mich setzen und mich ganz festhalten. Das einzige, was ich nun brauchte, war er.

Er verstand mich ohne Worte und setzte sich zu mir, um mich mit seinen Armen zu umschlingen. Ich legte meinen Kopf an seine Brust und so wiegte er uns eine Weile hin und her.

„Bella. Ich...es tut mir so furchtbar leid. Ich hätte besser aufpassen sollen und...“ ich lies ihn nicht ausreden.

„Nein, Edward, es ist nicht deine Schuld. Plage dich nicht mit so etwas. Lass und das hier und jetzt genießen. Dann ist alles gut.“

Ich spürte, wie die Widersprüche in ihm kämpften, doch er sagte nichts.

„Wie lange war ich eigentlich...“ ich wusste nicht, wie ich es nennen sollte. Ohnmächtig? Bewusstlos? Am schlafen? Im Koma?

„Vier Tage.“ Antwortete er mir ausdruckslos.

Ich drehte mich um ihn ins Gesicht schauen zu können, doch ich wurde aus seiner Mimik nicht schlau.

„Was denkst du gerade?“ fragte ich ihn.

„Ich denke daran, dich nie wieder loszulassen und dich für immer bei mir haben zu können.“

Hatte ich das gerade recht verstanden? Für immer? Wollte er mich also doch zu einer von ihnen machen? Wenn ja, dann ginge das nicht jetzt, was ich sehr bedauerte, denn vielleicht würde er seine Meinung wieder ändern, doch im Moment war ich schwanger und wollte das Kind nicht verlieren.

„Woran denkst du?“

„Ich denke an nichts weiter.“ Wich ich schnell aus. „Aber ich fände es schön, wenn du mich jetzt, wo ich wieder wach bin, noch einmal küssen könntest.“

Er lachte mein geliebtes Lachen, das ich als allerschönste Musik auf der Welt empfand.

„Na, wenn das so ist, ich kann dir einfach keinen Wunsch abschlagen.“ Sagte er und dann lagen seine Lippen auch schon auf meinen. Ich spürte all das verlangen, das er nach mir hatte, und gab mich ganz diesem Kuss hin.

Plötzlich spürte ich, wie seine Zunge sanft an meinen Lippen um Einlass bat, den ich ihm zu gern gewährte. Dieser Kuss war genauso wie früher. Voller Verlangen und Leidenschaft.

Ich merkte noch, wie ich sanft zurück in die Kissen glitt, während er sich über mich beugte, doch dann löste er sich von mir. Sein Gesicht war meinem nur Zentimeter entfernt und ich sah, dass seine Augen schwarz vor Verlangen waren.

Ich zog gespielt einen Schmollmund, was ihn zum Lachen brachte, dann erklärte er

„Der Arzt kommt gleich, und was wir er denken, wenn er uns hier so vorfindet. Nicht, dass mich es stören würde, doch es macht bestimmt keinen so guten Eindruck.“ Er grinste und steckte mich damit an.

Nur einen kurzen Moment, nachdem sich Edward wieder normal hingestellt hatte, kam auch schon der Arzt herein, doch ich kannte ihn nicht. In welchem Krankenhaus lag ich überhaupt? Auf jeden Fall in Forks, da sahen die Zimmer anders aus.

„Wie ich sehe, sind Sie aufgewacht, Miss Swan. Das ist gut, dann haben Sie das Schlimmste überstanden. Ich denke, dass Sie so auch wieder nach Forks können und die Zeit zu zuhause ist verbringen, wo ja ein Arzt zugegen ist, wie mir berichtet wurde.“

„Wie schlimm hat's mich denn eigentlich erwischt?“

„Sie haben einen leichten Schädelbruch, waren unterkühlt und haben zu wenig gegessen. Passen sie auf, dass so etwas nicht noch einmal geschieht, besonders nicht so lange sie schwanger sind, es hätte sehr viel schlimmer ausgehen können. Doch im Moment sieht auf den Ultraschallbildern alles normal aus. Zur weiteren Behandlung müssen sie wie gesagt zu ihrem Arzt, bzw. Ärztin. Wir konnten soweit nichts feststellen. Ich wünsche ihnen noch einen angenehmen Tag.“ Verabschiedete er sich noch und ging dann.

Ich war ziemlich froh. Ich musste zwar noch weiter im Krankenhaus bleiben, doch ich konnte wieder nach Forks. Ich lächelte Edward zu, der es mit einem strahlenden Gesicht erwiderte.

Doch mich interessierte immer noch, wo ich überhaupt war. „Wo sind wir eigentlich?“

„In Anchorage, es war das nächstgelegene.“

In diesem Moment tänzelte auch schon Alice ins Zimmer.

„Oh Bella, ich hab es schon gehört und den anderen Bescheid gesagt. Ich hab mich auch darum gekümmert, dass wir dich nach Forks bringen dürfen. So kannst du, wieder nach Hause und...“ sie verstummte, so als hätte sie etwas Falsches gesagt und Edward warf ihr einen bösen Blick zu. Sie verschwiegen mit etwas.

„Was ist los?“ fragte ich in bestimmendem Ton, denn ich wollte auf jeden Fall eine Antwort.

Edward kam zu mir und nahm meine Hand in seine.

„Bella, während du ohnmächtig warst, fand vor 2 Tagen die Beerdigung deines Vaters statt.“

Ich realisierte seine Worte erst gar nicht. „Und Alice meinte, dass du vielleicht noch sein Grab besuchen könntest.“

Nun nahm ich auch wahr, was er mir da eben gesagt hatte. Ich hatte die Beerdigung meines eigenen Vaters verpasst. Nicht, dass ich sie nicht nur nicht organisiert hatte, nein, ich war nicht einmal anwesend gewesen. Mir lief eine Träne die Wange runter. An allem war Victoria schuld. Dass ich die Beerdigung verpasst hatte und dass mein Vater überhaupt gestorben war.

„Wo ist Victoria?“ zischte ich und Edward und Alice zuckten einen Moment zusammen, normalisierten sich dann aber wieder.

„Dort, wo sie hingehört.“ Sagte er und strich mir liebevoll eine Strähne aus dem Gesicht. „Lass und nun wieder nach Forks, nach Hause, fahren.“ Meinte er dann, nach einiger Zeit

Mit diesen Worten nahm er mich auf die Arme und trug mich zu dem Bad, was zum Zimmer gehörte, damit ich mich umziehen konnte.

Als er mich absetzte hatte ich kurz einen Gleichgewichtsverlust, konnte mich dann aber, unter einem gewissen Maß an Schmerz, duschen und für die Heimreise fertig

anziehen.

Als ich fertig war, meldete Alice mich noch beim Krankenhaus ab und Edward stütze mich den ganzen weg über bis zu seinem Volvo, sodass ich fast gar nicht selber ging, sondern nur die Füße voreinander setzte, um es echt aussehen zu lassen.

Alice setzte sich auf den Fahrersitz und Edward sich mit mir auf die Rückbank, wo ich mich an ihn kuschelte und schließlich einschliefl. Dank Alice Fahrweise, die der Edwards glich, würden wir schnell in Forks sein...

„Wach auf, Bella, wir sind da.“ Flüsterte mir mein Liebster ins Ohr. Augenblicklich wurde ich wach, obwohl es normalerweise unmöglich war, mich zu wecken.

Als ich meine Augen öffnete, sah ich, dass wir wirklich schon da waren, denn das weiße Herrenhaus der Cullens war unverkennbar. Hatte ich denn so lange geschlafen? Edward hielt mir die Tür auf und nun stieg ich aus, die ganze Familie Cullen war bereits hier versammelt um uns zu begrüßen.

Als allererste, was mich sehr verwunderte, war Rosalie da und umarmte mich. „Endlich bist du wieder da, Bella. Ich hab dich schon soo vermisst!“ Meinte sie das ernst? Doch viel mehr Zeit hatte ich nicht, denn die anderen Cullens kamen bereits um mich zu umarmen.

Als alle durch waren, wollte Edward mich mit sich rein nehmen, doch ich blieb stehen. Alle guckten mich verwundert, doch er verstand mich.

„Geht schon mal vor.“ Wendete er sich an die anderen. Als sie alle drinnen waren, sagte ich mit Tränen in den Augen zu Edward „Ich möchte zu Charlies Grab. Ich war schon nicht bei seinem Begräbnis dabei, ich muss noch einmal zu ihm, er hat es verdient.“

Er sagte nichts, sondern zog mich nur in seine Arme, um mich zu trösten.

Im nächsten Moment platzierte mich Edward auch schon auf dem Beifahrersitz seines Volvos und nahm selber auf dem Fahrerplatz platz. Dann fuhren wir in Richtung des Friedhofs von Forks.

## Kapitel 13: Charlies Grab

### Charlies Grab

~~~Bellas Sicht~~~

Als wir beim Friedhof angekommen waren, hielt Edward mir die Tür auf und ich stieg aus.

Ich wusste nicht, was das für ein Gefühl sein würde, zu dem Grab von Charlie zu gehen, doch nun wusste ich es. Es war Angst. Ich konnte nicht beschreiben, was das für eine Angst war, doch sie war da und erfüllte mich mit ganzer Macht. Edward schien zu spüren, dass etwas mit mir nicht in Ordnung war und griff nach meiner Hand um mit dem Daumen zur Beruhigung Kreise auf meinem Handrücken zu ziehen und es funktionierte... ein wenig.

Er war immer der einzige gewesen, der mich durch seine bloße Anwesenheit oder mit jedem kleinsten Beruhigungsversuch zur Ruhe bringen konnte. Gleich danach kam Alice.

Noch langsamer als gewöhnlich betrat ich den Friedhof. Hier war der Tod so nah. Ich selbst konnte ihn spüren, auch wenn ich nicht unter einem dieser Grabsteine lag. Dennoch war er mir schon des Öfteren sehr nahe gekommen.

Ich wusste nicht, wo das Grab war, doch das brauchte ich auch gar nicht, denn Edward wusste es ja. Also folgte ich ihm einfach nur.

Dann waren wir auch schon da...

Was ich dort sah, ließ mich wieder anfangen zu weinen. Es war wirklich schön. Ich war Billy und Jacob dankbar, dass sie das für mich getan hatten.

Hinten am Grab stand ein schwarzer Grabstein mit der Aufschrift

Charlie Swan

19.08.1964- 15.03.2006

Das einzig Wichtige im Leben

sind die Spuren von Liebe,

die wir hinterlassen, wenn wir weggehen.

Unzählige Blumensträuße, die mit letzten Danksagungen für seine Güte, seine Freundlichkeit und noch vielem mehr, lagen auf ihm.

Als ich jeden Spruch einzeln las, konnte ich immer weniger die Tränen zurück halten. Die Erinnerung an die schöne zeit, die ich mit meinem Vater hatte, die aber viel zu kurz war, strömten nur so auf mich ein und ich konnte die Last des Schmerzes nicht mehr ertragen, und brach an dem Grab meines Vaters zusammen.

Edward sofort bei mir und umschlang meinen Körper mit seinen starken Armen. Ich war sehr froh, dass ich ihn jetzt hatte. Ich würde es nicht aushalten, wenn er nicht da wäre, sondern an dem Tod meines Vaters zugrunde gehen.

Natürlich haben schon viele Kinder ihre Eltern zu Grabe tragen sehen, doch in meinem Fall war es etwas anderes. Es war meine Schuld, dass er nun nicht mehr lebte, denn wenn Victoria es nicht auf mich abgesehen hätte, wäre sie auch nie auf die Idee gekommen, ihn umzubringen.

Es gab so viel, was ich Charlie nie erzählt hatte. Manches konnte ich ihm nicht erzählen, anderes wollte ich ihm nicht erzählen, weil ich Angst hatte vor seiner Reaktion. Hatte er nicht ein Recht alles zu erfahren, was ich ihm nie gesagt hatte? Ich

wollte so gerne noch einmal mit ihm sprechen, wenn auch nur ein letztes Mal, doch es ging nicht, das wusste ich. Ich würde nie wieder mit meinem Vater sprechen können, ich könnte ihm nie die ganze Wahrheit erzählen, seit ich in Forks angekommen war. Dieser Gedanke machte mich völlig fertig und ich wollte einfach nur noch hier weg. Ich konnte nicht länger hier sein, es war so schlimm.

Ich nahm all meine Kraft zusammen und stand auf. Auf dem Weg vom Friedhof runter stützte Edward mich so gut es ging, dafür war ich sehr dankbar. Er war das wichtigste in meinem Leben. Und obwohl ich seit ich ihn kennen gelernt hatte so viel durchmachen musste oder vielleicht auch weil ich ihn kennen gelernt hatte, bereute ich nichts. Ich bereute nicht den Weg, den ich eingeschlagen hatte, denn es war der Richtige.

Als wir wieder zuhause angekommen waren, setzten wir uns zu den anderen Cullens, und schwiegen einfach nur so vor uns hin, während er mich immer noch in seinen Armen hielt. Doch trotzdem weinte ich weiter und stellte mich dem, das mein Vater tot war. Es half nichts, den Tod zu verdrängen, also trauerte ich. Trauern hilft einem Menschen über eine Sache hinweg zu kommen. Man muss um verstorbene Angehörige trauern.

Die ganze Familie Cullen teilte meine Trauer, auch wenn sie nicht so viel mit Charlie zu tun gehabt hatten, doch irgendwann musste ich eingeschlafen sein, denn als ich wieder aufblickte, lag ich in unserem Zimmer auf dem Bett.

„Guten morgen, mein Schatz.“ Hörte ich die wunderschöne Stimme zu mir sagen, die zu meinem Liebsten gehörte.

„Guten morgen!“ begrüßte ich auch ihn und streckte die Arme nach ihm aus. Er verstand und beugte sich zu mir runter, um mir einen Guten-Morgen-Kuss zu geben.

„Was machen wir denn heute?“ fragte ich, nachdem er sich von mir gelöst hatte.

„Was du machst, weiß ich nicht, aber ich denke, Alice wird sich schon etwas einfallen lassen, während ich... jagen gehen muss.“ Ihm schien die Vorstellung, mich hier allein, obwohl nicht ganz allein, zurücklassen zu müssen, gar nicht zu gefallen. Auch mich stimmte das traurig, wenn ich auch wusste, dass es unvermeidlich war.

„Wann gehst du denn?“ fragte ich ihn betrübt.

„Jetzt gleich, ich wollte nur noch warten, bis du wach bist.“

„Okay.“ Er musste mir wohl ansehen, wie wenig ich das toll fand, denn er versuchte mich aufzuheitern „ich bin nicht lange weg, versprochen, und wenn ich wieder da bin, werde ich nicht mehr von deiner Seite weichen.“ Ich musste grinsen und gab ihm daraufhin einen leidenschaftlichen Kuss. Doch dieser wurde unterbrochen als irgendjemand gegen die Tür hämmerte und rief „Edward, komm jetzt, sonst fahren wir ohne dich! Du wirst noch genug Zeit haben, mit deiner Freundin rumzuturteln.“ Typisch Emmet.

„Ich werde nicht lange weg sein, ich liebe dich.“ Hauchte er noch an meinem Ohr und ging dann aus dem Zimmer. Trotzdem erwiderte ich noch leise „Ich liebe dich auch.“ Ich wusste, er würde es hören, und er drehte sich tatsächlich noch einmal um und lächelte mich liebevoll an. Dann war er verschwunden und ich ging ins Bad, um mich fertig zu machen.

Kapitel 14: Romantik und Angst

Romantik und Angst

~~~Bellas Sicht~~~

Im Bad ließ ich mir erst einmal die Badewanne mit warmen Wasser vollaufen. Ich wollte, dass die Zeit, in der Edward nicht da war, so schnell wie möglich vorbei ging. Als die Wanne voll war und ich in dieser saß, entkrampfte ich mich und bekam endlich mal wieder die Gedanken frei. Ich hatte in diesem Moment keine Sorgen und auch keine Ängste.

Meine Gedanken schweiften von einem Ort zum anderen. Man konnte wirklich sagen, ich dachte über Gott und die Welt nach. Alles war vertreten, nur nicht die Dinge, die mir Sorgen oder Trauer, wenn nicht gar Angst bereiteten.

Und so verging dann eine ganze Zeit, bis plötzlich jemand an der Tür klopfte und mich somit aus den Gedanken riss.

„Mensch, Bella, was machst du denn so lange da drin? Nun ist Edward mal nicht da, und du verbringst die ganze Zeit im Bad, das ist wirklich nicht fair, ich will auch noch Zeit mit dir verbringen können.“ beschwerte sich Alice. Ich musste lachen, es war so wie es immer gewesen war. Alice wollte unbedingt auch mal Zeit ohne Edward mit mir verbringen.

„Ich komme gleich, Alice.“ Gab ich zurück, immer noch kichernd und stieg aus der Badewanne, um mich mit einem großen warmen Handtuch zu umwickeln und schnell abzutrocknen, bevor Alice mich noch weiter drängen konnte.

Als ich mich gerade fertig angezogen hatte, aber noch Zähne putzen musste, klopfte es wieder an der Tür.

„Bella, hast du die etwa geschrieben? Die sind wunderschön und doch so traurig. Ähm, das war aber nicht, was ich dir sagen wollte. Ich muss mal eben in die Stadt fahren und was abholen. Bin gleich wieder da, aber nimm ja nicht Reißaus.“ Mahnte sie noch einmal und dann war es still.

Ich putze mir noch schnell, jedoch gründlich die Zähne, doch als ich mir dann den Mund ausspülte, erschreckte ich mich zutiefst. Das ganze Waschbecken war voller Blut! Schnell wusch ich es aus, bevor einer der Vampire in diesem Haus es bemerkte, doch dann schaute ich mit geöffneten Mund in den Spiegel um zu sehen, woher es Blut kam, auch wenn ich mir eigentlich schon bewusst war, dass es keine Zahnfleischblutung sein konnte, dafür war es zuviel. Doch mein Mund war wieder überfüllt mit Blut und es hörte gar nicht auf. Was war mit mir los? Hatte ich innere Blutungen? Woher? Von ...Victorias Angriff? Aber, oh, nein, hoffentlich war das Baby nicht dadurch in Gefahr! Wenn meinem Kind etwas zustoßen würde durch meine Unachtsamkeit, würde ich es mir nie verzeihen!

Nach einiger, während ich weiter, in einem Anschlag von Panik, nachdachte, was ich tun sollte, klang die Blutung langsam ab, bis letztendlich kein Blut mehr floss. Ich hatte beschlossen, erstmal keinem etwas davon zu sagen, denn ich wollte ihnen allen keine Sorge bereiten.

Als ich Edwards und mein Zimmer betrat, wartete dort eine Überraschung auf mich. Auf unserem Bett lagen eine weiße und eine rote Rose gekreuzt aufeinander und daneben ein Brief. Wie ich der Handschrift schon auf den ersten Blick entnehmen konnte, war er von Edward.

Hey, mein Engel,

ich weiß schon jetzt, dass es mir heute wehtun wird, von dir getrennt zu sein, doch ich ertrage es noch viel weniger, wenn du leiden müsstest. Also hab ich dir eine Erinnerung an mich da gelassen.

Aber auch wenn wir den heutigen Tag getrennt sein müssen, werden wir morgen wieder beieinander sein können.

Mein Traum, den ich so lange Tag und Nacht geträumt habe, ist in Erfüllung gegangen. Ich liebe dich mehr als mein Leben, mehr als du dir vielleicht vorstellen kannst. Für immer.

Edward

Als ich den Brief las, stiegen mir die Tränen in die Augen und tropften alle einzeln auf das Papier hinunter. Ich war von meinen Gefühlen überwältigt und alle Sorgen waren wie weggeblasen. In diesem Moment zählten nur Edwards Worte. Sie waren wie Musik.

~~~Alice Sicht~~~

Endlich hatte ich das jetzt erledigt. Nun konnte mir Bella nicht mehr entkommen und hatte keine Ausrede. Diesmal war Edward nicht da. Endlich konnte ich mal wieder nach so langer Zeit, etwas mit ihr zusammen machen. Naja, zumindest ohne, dass sie ein seelisches Wrack war. Doch zuerst wollte ich sie noch einmal auf die Gedichte ansprechen, die offensichtlich von ihr kamen. Noch einmal nahm ich sie mir zur Hand. Hatte sie sich etwa so gefühlt, als Edward weg war? Die Gedichte waren so voll Schmerz, dass ich es beinahe nicht ertragen konnte sie zu lesen, und doch waren sie schön.

Mein Ich

Meine Seele schwebt hinfort
an einen fremden Ort
bin nicht dort
eine leere Hülle bleibt zurück
ganz ohne Glück
kann nichts spüren
kann nichts fühlen
das Leben das man lebte
nicht mehr da
das Leben das man lebt
kein Leben mehr ist
kann nicht reden
kann nichts tun
allein mit meinem alten Ich
welches mich zerbricht
frisst mich auf
taucht mich ein
in Hass und Schmerz
bin nicht glücklich
bin nicht froh

versinke in einem Meer von Trauer
bin allein
Einsamkeit nimmt mich ein
keiner da
nur ich und mein leben
welches mich verflucht
und mich bis zum bitterem ende aufsucht.

Schwarze Welt

Ich habe eine schöne Zeit gehabt
doch nun ist sie vorbei
Pech verfolgt mich
Glück das kenne ich nicht mehr
einmal richtig glücklich sein
dass ist mein größter Wunsch
doch er bleibt mir verwehrt
ich denke oft daran
das es so schlimm nicht sein kann
dann kommt es schlimmer
reißt mich tiefer in die Trauer
um mich rum eine eiserne Mauer
keiner kommt mehr an mich ran
bin zurückgezogen und allein
der Rest ist alles nur ein Spiel
ein Spiel das keiner versteht
niemand sieht wer ich wirklich bin
alle sehen nur oberflächlich hin
jeder denkt der geht es gut
alle denken ich hab ein Mut
das alles stimmt nur leider nicht
mein Herz welches jeden tag weiter bricht
wird weiter auseinander gerissen
und man hat es weit weit weggeschmissen
keiner hilft mir
bin allein
keiner da der reden will
keiner mein Leid sehen will
immer nur das falsche Lächeln
die falsche Freundlichkeit
aber keiner weiß es
es auch niemand wissen will
meine Mauer ist schon zu hart
keiner kann sie mehr durchbrechen
alles zieht an mir vorbei
nichts mehr nehm ich richtig wahr
alles nur ein verwischter Augenblick
nichts mehr von mir übrig
nur die traurige Verlassenheit

eine schwarze Seele der Verdammnis
bis in die Ewigkeit verflucht
ein Fetzen von einem Herz
das kaum noch schlagen kann
eine Hülle die den besten Anschein macht
doch in Wirklichkeit zerfällt
es ist klar
das man diesen Zerfall nicht mehr aufhält
Fertig mit dem Leben
schon in so jungen Jahren
an Gott geglaubt
den Glauben verloren
es heißt Gott liebt alle seine Kinder
und passt auf jedes auf
doch warum liebt er mich nicht
warum hält er seine schützende Hand nicht über mich
ich habe ihm vertraut
und Gott hat mein Vertrauen ausgenutzt
wie jeder andere auch
bin nur Mittel zum Zweck
bin nur eine Spielfigur
Gefühle sind wertlos in ihrem Reich
doch mich zerbricht es unaufhörlich
bin bald nicht mehr das
was ich einmal war
zerstört von Traurigkeit, Liebe,
Hass und Einsamkeit
keiner der sich darum kümmert
nur ich die sich damit rumschlägt
und versucht damit weiter zu leben
in dieser Welt
der Hässlich-
und der Ungerechtigkeit.

Unmittelbar, nachdem ich das gelesen hatte, bekam ich eine Vision. Sie hatte zwar nichts mit dem eben Gelesenen zu tun, doch sie hatte trotzdem etwas mit Bella zu tun.

Sie stand in Edwards Zimmer, mit zwei Rosen in der Hand und hatte sich über einen Brief gebeugt und mit einem Lächeln im Gesicht, weinte. Es sah aus, als weine sie vor purem Glück. Doch dann, ganz plötzlich, veränderte sich ihr Gesichtsausdruck in Schmerz und sie schrie. Sie schrie aus Leibeskräften woraufhin sie zusammenbrach und nicht wieder aufstand.

Egal waren mir nun die Gedichte, ich musste zu Bella, doch als ich im Zimmer ankam, war es schon zu spät, denn der Schmerzensschrei verließ so eben ihre Lippen und ich konnte sie gerade noch auffangen, bevor sie zusammenbrach und keine Regung mehr zeigte. In diesem Moment hatte ich genauso viel Angst um sie, wie damals, als sie sich aufmachte, um sich James auszuliefern, wenn nicht sogar mehr.

Kapitel 15: Wieder in Gefahr?!

Wieder in Gefahr?!

~~~Edwards Sicht~~~

Ich jagte gerade einem Reh hinterher und konzentrierte mich alleine auf den Instinkt. Rehe gehörten zwar nicht zu meinen Favoriten, jedoch gab es hier nichts anderes und ich wollte nicht weiter von meiner Bella weg, als nötig. Es war schon schlimm genug, dass ich sie überhaupt alleine lassen musste.

Doch dann klingelte mein Handy und ich brach die Jagd sofort ab, es konnte etwas wichtiges sein. Mit meiner Familie oder mit Bella. Schnell nahm ich es aus meiner Tasche und schaute auf das Display: Alice. Das musste nichts Schlimmes bedeuten, Alice übertrieb immer maßlos und rief gleich wegen allem und jede an. Also nahm ich erstmal ab.

„Alice.“

„Edward, ich...ich weiß nicht, wie das passiert ist, geschweige denn, was mit ihr ist, aber Carlisle meint, dass es etwas mit Victorias Angriff zu tun haben muss und das sie vielleicht innere Verletzungen hat, die die anderen Ärzte nicht bemerkt haben, aber sie ist einfach so weggekippt und dann bin ich erstmal mit ihr zu Carlisle ins Krankenhaus und dann merkte ich, dass du auch noch nicht bescheid weißt, aber es war alles so schrecklich auf einmal und kam so plötzlich...“ schoss es erstmal aus ihr heraus. Ich musste kurz überlegen, was sie damit meinen konnte. Meinte sie mit sie etwa Bella? Wenn ja, was war nur passiert? Warum im Krankenhaus??

„Alice...meinst- meinst du mit sie, Bella?“

„Ja, natürlich, wen denn sonst? Ich hoffe für dich, dass du wenigstens schon etwas getrunken hast, denn du musst jetzt sofort ins Krankenhaus kommen!“

„Ja, ich verstehe ich komme.“ Und legte auf.

Wahrscheinlich realisierte ich noch gar nicht, was überhaupt passiert war und was mit den wenigen Wörtern, die an mein Bewusstsein dringen konnten, los war. Bella-Victorias angriff- Verletzungen- Krankenhaus. Doch sie drangen nur schleierhaft zu mir durch, weshalb ich auch nur in normaler Geschwindigkeit zum Krankenhaus lief, mich gar nicht beeilte.

Dort angekommen war es, als hätte ich Stöpsel in den Ohren gehabt, als Alice mir sagte, dass Bella hier sei. Man konnte den Tod förmlich spüren. Wie nah er doch manchen Menschen war, und andere von hier mit sich nahm, sodass dies hier der letzte Ort war, an dem sie sich lebendig befanden. Und mitten in all dessen lag Bella in irgendeinem Zimmer. Kaum hatte ich diese Empfangshalle betreten, kam auch schon Rosalie angerannt.

„Wo warst du denn, wir warten schon alle auf dich. Komm schon! Es ist Ernst!“ und zog mich mit sich.

Warum war mein Engel immer in Gefahr? Immer sie? Sie zog Gefahren wirklich magisch an. Und wieso war ich nicht da gewesen, als es ihr schlecht ging? Wieder verfluchte ich das, was ich war. Deshalb hatte ich sie alleine lassen müssen. Dann waren wir auch schon bei ihrem Zimmer angekommen. Alice saß an Bellas Bett und hielt ihre hand fest in ihrer. Und sie schlief. Oder war ohnmächtig, ich wusste es nicht. Schnell ging ich auf sie zu.

„Edward, endlich bist du da. Es war so schrecklich, sie ist auf einmal zusammengeklappt. Ich hatte es selbst erst Sekunden zuvor gesehen.“

„Ja, Alice, ich versteh schon.“ Meinte ich nur und strich sanft eine Strähne aus Bellas friedlichem Gesicht. Selbst nun, wo sie mal wieder in Gefahr schwebte, war sie wunderschön.

Eine Zeit lang schwiegen wir nur und beobachteten sie, bis die Tür aufging und Carlisle, erneut, mit besorgtem Gesicht hereintrat.

„Du bist da, endlich. Also es geht um folgendes. Ich habe gerade mit Bellas Ärztin Dr. Gray gesprochen, die heute zum ersten Mal wieder vollkommene einsatzfähig ist, nachdem, du weißt schon. Auf jeden Fall hat sie Bella untersucht und...festgestellt, dass sie schwere innere Blutungen hat...und sie sofort operiert werden muss. Wir wissen allerdings noch nicht, wie es sich auf das Baby auswirken wird und ob es überlebt, wenn es jetzt schon geboren wird, doch wenn wir jetzt nicht handeln, ist es für Bella und das Baby so oder so zu spät. Allerdings...können wir auch keine Garantie geben, dass sie unbeschadet oder überhaupt am Leben bleibt, die Blutungen sind so stark.“ Er vergrub das Gesicht in den Händen und sah aus, als würde er verzweifeln. Auch Alice weinte tränenlos. Ich war einfach nur zu nichts mehr fähig. Es gab keine Garantie, dass sie überlebt. Doch wir mussten es versuchen. Ich wollte unbedingt, dass Bella am Leben blieb! Sie war doch mein Lebensgrund! Oder sollte ich sie etwa...? Nein, das konnte ich ihr doch nicht antun! Sie würde ihr menschliches Leben und dazu ihr Kind verlieren, und das, obwohl sie sich so freute. Ich konnte sie alledem nicht berauben. Sie musste diese Operation überleben, sie musste einfach! Ein Engel kann doch nicht sterben!

Noch im selben Moment, wie ich dies dachte, schlug sie die Augen auf.

„Bella!“ sagte ich, wohl etwas zu laut, denn sie schreckte zurück. Einen Moment schien sie nachzudenken, als sie dann sagte „Es tut mir leid, Edward.“

Wusste sie etwa davon? Dass sie gleich ihr Kind bekommen würde und es nicht einmal sicher war, ob sie das überlebt? Dass sie schwere, innere Blutungen hatte?

„nein, Bella, es brauch dir nicht Leid zu tun. Aber du wirst gleich operiert. Ich werde auf dich aufpassen, das verspreche ich dir. Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch.“ Gab sie noch zurück, und dann kam auch schon Carlisle zu uns.

„Edward, ich muss dich bitten, draußen zu bleiben. Sie wird jetzt gleich in den OP gebracht, sobald sie schläft.“

„Aber ...“

„Kein aber. Du und Alice müssen draußen warten, bis die Operation zu Ende ist.“

Ich wusste, dass ich keine Chance hatte, meinem Vater zu widersprechen, und so nahm ich meine immer noch schluchzende und sonst so fröhliche Schwester Alice in den Arm und führte sie raus. Nun begann auch ich zu weinen, da es mir vergönnt war, den Schmerz einfach hinaus zu lassen.

So begaben wir uns nun in das Wartezimmer und wieder war ich verfolgt von Schmerz und Angst um meine Bella. So musste nun Alice mich trösten, während ich stumm vor mich hinweinte und fürchterliche Angst ausstand. Und die Zeit verging...

## Kapitel 16: Tränen

### Tränen

~~~Edwards Sicht~~~

Nach fünf Stunden saßen Alice und ich immer noch genauso da, wie wir uns am späten Nachmittag ins Wartezimmer begeben hatten.

Und warteten...

Und warteten...

Dieses Nichtstun war unerträglich. Nicht einmal hundert Meter von mir entfernt kämpften Ärzte darum, Bellas Leben zu retten und ich saß hier und konnte nichts tun. Es war zum verrückt werden.

Die Zeiger der Uhr bewegten sich langsam auf die neun zu.

Sieben Minuten vor neun...

Sechs Minuten vor neun...

Konnte denn Alice überhaupt nichts sehen???

Ich hatte sie erst vor kurzer Zeit gefragt, aber meine Angst verbot es mir zu schweigen.

„Alice, siehst du irgendetwas? Bitte sag mir, dass du etwas siehst!“ flehte ich sie wieder an.

„Das hast du eben schon gefragt, Edward. Ich kann nichts sehen, also lass mich bitte mich konzentrieren. Ich mach mir auch Sorgen um sie. Wenn ich etwas sehe, sage ich es dir sofort.“ ließ sie etwas genervt verlauten. Sie war selten so. Wenn es ihr nicht gut ging und sie sich Sorgen um jemanden machte, ließ sie das andere normalerweise nicht spüren, schon Jasper zuliebe nicht, doch diesmal war es anders, sie machte sich sehr große Sorgen.

Dann kam die Ärztin von Bella mit mitleidigem Blick herein.

„Mr. Cullen, dürfte ich sie bitten, kurz mit mir unter vier Augen zu sprechen.“

Warum mit mir allein? Warum dieser mitleidige Blick? Hatten sie es nicht geschafft? Alles in mir schrie, während ich benommen nickte und versuchte, etwas aus ihren Gedanken zu entnehmen, doch sie wechselten zwischen allem möglichen für mich unwichtigem.

Doch dann kam das, was für mich bedeutend war und mich innerlich zerriss

„jetzt muss ich dem armen die traurige Nachricht überbringen. Und dabei waren sie erst so kurz wieder zusammen. Das arme Mädchen, sie ist doch noch so jung. Nicht einmal ihr Kind kann sie nun aufwachsen sehen.“

Schmerzlich krampfte ich mich zusammen, was die Ärztin jedoch nicht bemerkte. Zum Glück, wir durften nicht auffliegen.

Als wir in einem Büro ankamen, zu dem ich mich fast schleppen musste, da meine Beine mich nicht mehr tragen wollten, drehte sie sich nun um und setzte sich auf einen der Stühle, während sie mir deutete, mich ebenfalls zu setzen, was ich dankend annahm. Ich hätte nicht weiter stehen können, denn meine Füße vermochten mich nicht mehr tragen zu wollen, so wie mein ganzer Körper gegen mein tun rebellierte.

„Mr. Cullen, ich komme gerade von der sehr...langen OP ihrer Freundin. Die Inneren Verletzungen sind zu stark, wir konnten sie nicht stoppen, es tut mir sehr leid, aber sie wird sterben.“ Berichtete mir die Ärztin sachlich, dennoch geknickt.

Ich hatte es bereits aus ihren Gedanken entnommen, doch es war erneut wie ein

heftiger Schlag. Langsam liefen mir ein paar Tränen das Gesicht entlang und ich suchte nach einem Ausweg aus diesem Gefängnis. Sie war tot. Mein Engel war nicht mehr. Es hatte eine Möglichkeit gegeben, das wusste ich, doch hatte ich diesen Weg meinem Engel antun können? Sie verdammen? Ich wollte es nicht. Doch nun, da es entschieden war, wusste ich, dass die andere Möglichkeit die richtige gewesen wäre. Dennoch hatte ich mich beharrlich gegen diese Möglichkeit gesträubt. Aber, Moment, lebte das Kind denn überhaupt? Hatte es die Strapazen überlebt?

„Dr. Gray, was ist mit dem Kind?“ erkundigte ich mich, mit brüchiger Stimme und als hätte sie darauf gewartet, antwortete sie blitzschnell „Es hat keine Schäden davongetragen. Sie haben eine völlig gesunde Tochter.“

Ein gesundes Kind. Ich konnte es nicht fassen. Dennoch freute ich mich nicht, selbst wenn ich das sollte. Ich würde am liebsten sterben und ich wäre auch erneut zu den Volturi gegangen, doch nun? Wie sollte ich das machen können? Ich konnte mein hilfloses Kind doch nicht alleine auf der Welt ohne seine Eltern lassen. Sicher würde sich meine Familie um die kleine kümmern, doch es war nicht dasselbe, es war nicht einmal dasselbe, wenn man seine Eltern gekannt hatte. Und auch in meiner Familie würde sie viel Schmerz zu spüren bekommen, denn sie alle würde trauern, trauern um gleich zwei verstorbene Familienmitglieder, denn unsere Erinnerungen verblassten nicht, wir konnten nicht vergessen, erst recht keinen Schmerz.

Ein Geräusch riss mich aus meinen Gedanken. Es war der Pieper der Ärztin gewesen. Sie schaute kurz darauf und wandte sich dann wieder an mich „Möchten sie vielleicht noch einmal zu ihrer Freundin? Sie ist gerade aufgewacht, wie mir berichtet wurde. Vielleicht sollten sie ihre Tochter mitnehmen, dann können sie noch ein wenig Zeit miteinander zu dritt verbringen.“ Aus ihrem Gesicht und ihren Gedanken, sprach es dasselbe, was ihre Worte sagten. Sie selbst nahm dieser Umstand mit. Aber ich verstand nicht. Zu meiner Freundin? Zu Bella? War sie etwa noch gar nicht...? Hoffnung strömte wieder in meinen Körper. Sie lebte noch! Ich konnte mich also noch einmal entscheiden, aber selbst wenn ich mir vor einigen Minuten noch ziemlich sicher gewesen war, dass ich sie verwandelt hätte, würde sie noch leben, war ich mir nun nicht mehr sicher...

Ich wusste nicht, ob auch sie das immer noch wollte. Ich musste zu ihr, schnell.

„Wo ist sie? Und wo ist meine Tochter?“ hakte ich nach.

„Kommen sie, ich zeige ihnen, wo die beiden sind und lasse sie dann alleine.“ Schon stand sie auf und ging zur Tür hinaus, ich folgte ihr. Und während ich das tat, herrschte in mir wieder der Kampf, zwischen dem, was moralisch richtig war, und dem, was ich wollte, wie schon so oft. Dabei bemerkte ich gar nicht, wie wir in einen Raum voller kleiner Betten mit Babys gingen und schließlich vor einem stehen blieben.

„Hier ist sie, möchten sie sie vielleicht nehmen? Ich zeige ihnen dann noch schnell, das Zimmer von Isabella, aber ich muss dann auch wirklich los. Allerdings weiß sie noch nichts von ihrem Schicksal, wir konnten es ihr nicht sagen, solange wir nicht wusste, ob sie es selber tun möchten.“ Wenn sie es ihr nicht sagen konnten, wie sollte ich es dann? Wie sollte man seinem Leben erklären, dass es bald vorüber war? Es war grausam! Doch die Ärztin beachtete mich gar nicht, wie mir langsam entsetzen ins Gesicht stieg. Sie nahm die kleine, die sanft schlief, aus ihrem Bettchen und übergab sie dann an mich.

In diesem Moment fühlte ich so vieles, es war alles immer noch so neu wie am ersten Tag, an dem ich begonnen hatte, Bella zu lieben. Doch das war noch etwas ganz anderes. Ich fühlte Glück, Freude, Erfüllung, Wärme aber auch dieses Nebengefühl der Angst, was mich schon seit geraumer Zeit immer verfolgte. Ich hatte Angst der

kleinen weh zu tun, ich durfte die Beherrschung nicht verlieren, sie war noch so viel zerbrechlicher als Bella.

Bella...

Der Grund meines Lebens. Sie brachte mir die menschlichen Gefühle wieder, aber auch die Angst. Durch sie habe ich wieder gelernt, was es bedeutet, Angst zu haben. Es war merkwürdig. In den fast neunzig Jahren meines Vampirdaseins hatte ich nie Angst verspürt, doch in dem letzten Jahr ständig. Es war immer dieselbe Angst, Angst, ihr wehzutun, oder sie gar zu verlieren...

Nun gingen wir wieder weiter. Ich hielt das kleine Mädchen behutsam in meinen Armen, sie schlief. Bis wir bei einer Tür angelangten und die Ärztin sie öffnete.

In diesem kleinen Zimmer lag auf einem Bett, ganz hinten, meine Bella, die sich zu uns umwandte, als wir die Tür aufgaben und lächelte, doch es erreichte nicht ihre Augen, welche von Traurigkeit geprägt waren.

„Ich lasse sie nun allein.“ Sagte die Ärztin noch und ging dann zur Tür wieder hinaus, während ich zu meinem Engel ging und ihr unsere Tochter übergab. Wir beide verloren nicht ein Wort in diesem Moment.

Doch nach einer Weile, brach sie die Stille „Sie ist so schön, Edward. Unsere kleine Tochter.“

Die Wärme in ihrer Stimme war unüberhörbar, was mich traurig machte. Ich stand vor einer großen Entscheidung, die ich aber vorerst nicht treffen konnte, sie tat auf beiden Seiten weh.

Bella sah natürlich, wie sich mein Ausdruck veränderte, auch wenn ich versuchte, dies vor ihr so gut wie möglich zu verbergen, allerdings hatte ich ihr nie etwas vormachen können.

„Es tut mir Leid, Edward. Ich hätte vorsichtiger sein müssen, es ist meine Schuld, dass es nun so ist, wie es ist. Aber du musst wissen, dass ich dich liebe und zwar mehr als alles andere. Für immer.“ Wusste sie es? Wusste sie schon davon? Ich dachte sie hätten es ihr nicht gesagt. Doch ich wollte sie nicht traurig sehen, es zerbrach mir das Herz. Aber mir stiegen selbst die Tränen in die Augen und liefen unaufhörlich, während ich mich zu Bella beugte und ihr die Strähnen, die ihr wundervolles Gesicht bedeckten, zur Seite zu streichen „Nein, Bella du trägst keine Schuld. Die Ärzte haben gesagt, dass du wieder vollkommen gesund werden wirst.“ Die Ehrlichkeit in meinen Worten fehlte, da es nicht ehrlich war. Meine Stimme war eher brüchig. Dennoch lächelte sie und es war das schönste, was ich seit sehr langem gesehen hatte, trotz der Tränen. „Du elender Heuchler. Ich spüre doch, was los ist, schließlich spielt es sich in meinem Inneren ab.“ Sie wischte mir ein paar Tränen aus dem Gesicht, so wie es früher bei ihr getan hatte, wenn sie traurig war, aber diesmal war ich nicht stark genug. Meine Trauer war zu groß. „Weißt du, ich habe keine Angst vor dem Tod. Nur davor, dich vielleicht nie wieder zu sehen, oder davor, wie ich dich hier zurücklassen würde. Aber, weißt du, mein Wunsch existiert immer noch. Ich habe meine Meinung seit letztem Sommer nicht geändert, ich will nur, dass du das weißt, denn ich liebe dich und zwar für alle Ewigkeit.“ Ihre Augen glänzten förmlich bei diesem Gedanken, auch wenn ich nicht verstand, wieso, denn es würde für sie die Verdammnis bedeuten. Wie konnte sie das nur wollen? Es war aber die Antwort auf meine Zweifel gewesen. Langsam beugte ich mich zu ihr herüber und küsste sie.

Und wie jedes Mal durchströmte mich ein Glücksgefühl und ich hatte endlich wieder ein Gefühl von Leben...

Kapitel 17: So oder So

So oder so

~~~Bellas Sicht~~~

Seltsamerweise war ich glücklich. Ich saß zwar hier im Krankenhaus mit meiner schlafenden Tochter im Arm und meinem Engel neben mir, doch wusste ich, dass sich der Tod bereits in mir ausbreitete, mir aber nicht im Klaren darüber war, wofür sich Edward entschieden hatte.

Es war immer mein Wunsch, so zu sein, wie er, auch wenn ich eingestehen musste, dass ich Angst hatte. Ich wusste nicht, wie ich mit dieser Situation umgehen sollte. Es gab die eine Möglichkeit, dass ich einfach so sterben würde, Edward, mein Kind und meine neue Familie hier zurücklassend. Sie würden niemals mehr ganz glücklich sein, keiner von ihnen, denn sie konnten nicht vergessen, das hatte mit Edward schon so oft gesagt und wenn ein Familienmitglied starb, würden sie es in Erinnerung behalten und ewig trauern.

Die andere Möglichkeit war, dass ich zwar auch starb, aber auf ewig existieren würde. Ich würde Schmerzen bei der Verwandlung haben, große Schmerzen, und danach nicht mehr so sein wie jetzt. Vielleicht schöner, aber auf jeden Fall würde ich Blutdurst haben und andere Lebewesen töten müssen um zu überleben. Außerdem kam noch hinzu, dass ich nicht wusste, wie ich reagieren würde, wenn ich nach meiner Verwandlung mein Kind sehen würde. Würde ich sie einfach aussaugen oder würde etwas in mir dies verhindern?

Trotzdem würde ich mich von Edward verwandeln lassen, auf jedes Risiko hin, denn ich wollte auf ewig mit ihm zusammen sein. Ich liebte ihn mehr als alles auf der Welt. Die Türen des Zimmers sprangen blitzschnell auf und hineingestürmt kam Alice mit einem bedrückten Gesicht. Schneller, als ich sehen konnte, war sie auch schon bei mir und quetschte mich an sich.

„Bella, schön, dass du wieder wach bist. Ich hab mir solche Sorgen gemacht. Ich hab so große Angst. Du musst hier bleiben, versprich mir das. Ich will dich nicht verlieren, Schwester.“

Und weinte tränenlos an meiner Schulter. Ich wusste nicht, was ich darauf erwidern sollte, schließlich war es nicht mein Entschluss, doch ich hoffte es genauso sehr wie sie. Die Zweifel waren wie weggewischt, besonders, wenn ich jetzt Alice so sah.

„Alice, wenn du sie weiterhin so quetschst, hat sie keine Chance mehr, am Leben zu bleiben.“ Beschwernte sich Edward schon regelrecht. Doch an dem Lächeln auf seinem Gesicht sah ich, dass es gekünstelt war. „Könntest du dann bitte einmal Carlisle holen, ich will was mit ihm besprechen.“ Fuhr er fort und Alice stand auch schon geschwind auf und flog beinahe aus dem Zimmer.

„Was...“ begann ich, doch wurde sofort unterbrochen.

„Gleich, Bella, mein Herz. Lass uns noch ein wenig die Zeit genießen, in der meine Familie nicht zugegen ist, wie fast immer.“ Als er geendet hatte, küsste er mich auch schon. Es war wieder einmal so ein berauschendes Gefühl, welches man nicht wirklich beschreiben konnte. Selbst das Wort wundervoll war noch eine Beleidigung dagegen. In mir breitete sich ein Gefühl aus, dass ich mehr wollte, so wie es immer gewesen war, auch wenn ich mir darüber im klaren war, dass das jetzt nicht ging, denn er hatte

eine wichtige Entscheidung, für unser Leben zu treffen und ich war dabei, dem Tode entgegen zu gehen, egal, welche Entscheidung er treffen würde. Trotzdem griff ich wieder in seinen Nacken und zog ihn näher zu mir heran.

Ich spürte noch, wie seine Lippen sich auf meinem Mund zu einem lächeln verzogen, dann löste er sich sanft von mir.

„Das muss warten, mein Schatz.“ Er lächelte, doch es erreichte seine Augen nicht, sie waren voll Schmerz. Ich glaubte zu erkennen, für was er sich entschieden hatte, nicht zuletzt durch das, was er sagte und ich sah, dass es ihm weh tat, genauso weh, wie ihm die andere Entscheidung gefallen wäre, oder vielleicht doch nicht ganz so sehr. Ich war ihm wirklich dankbar und fühlte, wie sich ein warmes Gefühl in mir ausbreitete. Liebe. Sie war so stark, so mächtig. Und manchmal zwang sie uns, Dinge zu tun, die wir nicht wollten, obwohl es die richtigen sein konnten. So wie jetzt.

Dann öffneten sich erneut die Türen und Carlisle trat nun ein.

„Edward, Alice sagte, du wolltest etwas mit mir besprechen?“ wendete er sich gleich an ihn.

„Ja...Bella, du entschuldigst uns kurz.“ Und ohne, dass ich auch nur nicken konnte, gingen sie auch schon zur Tür hinaus.

Obwohl die Ärzte mir ausdrücklich gesagt hatten, ich solle nicht aufstehen, tat ich jetzt doch. Ich hielt es hier im Bett nicht aus. Mit meinem kleinen süßen Baby auf dem Arm ging ich nun zu Fenster. Und schaute auf den Wald rundherum und ein paar Häuser aus Forks.

„Sieh mal, meine Kleine. Ist dieser Ort dort nicht wunderschön? Für mich ist es der schönste Ort, auf der ganzen Welt.“ Ich hatte eigentlich auch gar nicht erwartet, dass sie verstand, was ich ihr zeigte, sie war schließlich gerade einmal ein paar Stunden alt und hatte noch nicht einmal die Augen geöffnet. Doch sie war so unbeschreiblich. Ich fühlte etwas, was es bei mir noch nie gegeben hatte. Eine Art von Liebe...

~~~Edwards Sicht~~~

Als wir in Carlises Büro angekommen waren, bedeutete er mir gleich, mich auf einen seiner Stühle zu setzen und nahm selbst auf einem Platz.

Nach einigen Minuten Stille, in denen ich nicht wusste, wie ich es sagen sollte, begann er zu sprechen „Ich vermute, es geht um Bella, nicht wahr? Ich habe davon gehört.“ Es klang wehleidig.

Ich las mir Zeit „Ja...weißt du...Vater, ich kann...sie nicht...sterben lassen. Ich weiß, es ist das ...Falsche, sie zur Ewigkeit zu verbannen, doch ich kann nicht, es geht einfach nicht. Ich kann nicht mehr ohne sie leben. Ich will es auch gar nicht. Sie ist meine ganze Welt, nur, ich weiß nicht, wie ich es anstellen soll, ob ich bereit dazu bin. Ich will sie nicht...aussaugen. Ich habe einfach fürchterliche Angst, vor dem was kommen wird.“ Sprudelte es nur so aus mir raus.

„Ich kann dich verstehen, Edward. Und um ehrlich zu sein, hatte ich gehofft, dass du sagst. Sie ist meine Tochter, und hättest du dich nicht entschlossen, sie zu einer von uns zu machen, hätte ich es wahrscheinlich getan, denn sie ist ein Teil meiner Familie und ich werde sie nicht einfach so gehen lassen. Dennoch glaube ich nicht, dass es das Falsche ist und genauso wenig wirst du sie aussagen.“ Antwortete er daraufhin.

„Aber...wenn das Monster übermächtig wird und...“ versuchte ich meine Angst zu erklären, doch er unterbrach mich, was er sonst nie tat.

„Verstehst du denn nicht, Edward. Es gibt etwas, was stärker ist, als das Monster. Es ist dein Herz, denn auch wenn es schon seit einer sehr langen Zeit nicht mehr schlägt, leitet es dich doch immer noch. Es liebt und weist dir den richtigen Weg, sowie es das

jetzt getan hat, denn es war nicht dein Verstand, der dir gesagt hat, du solltest sie verwandeln, obwohl sie dann ein Vampir werden würde. Es war dein Herz! Ein Herz handelt nicht bedacht, es handelt so, um zu überleben, und es würde dir diesen Weg nicht weisen, um ihn dann wieder kaputt zu machen und sich zu zerstören. Du wirst es schaffen, da bin ich mir absolut sicher, du darfst nur nicht ständig an dir zweifeln, das hinterlässt nämlich nur Schaden.“

Ich war sprachlos. Noch nie hatte er so etwas gesagt, noch nie so mit mir geredet, er hatte beinahe wütend über meine Zweifel geklungen, die mich ständig plagten.

„Ich...ja.“ Ich wusste einfach nicht mehr, was ich sagen sollte. Ich denke ich war überzeugt. Die Zweifel waren nur noch blasse Schimmer, und ich wusste nicht, was sein konnte, außer ...Einsicht?

„Wir werden aber Bellas Tod vortäuschen müssen, da wir nicht wissen, wie sie auf Menschenblut reagieren wird und es zu viele Menschen gibt, die es wohl nicht einfach so hinnehmen würden, wenn sie verschwindet, ohne was zu unternehmen.“ Fuhr er fort.

„Was werden wir tun?“ hakte ich nach, denn ich hatte keinen Plan.

„Ich habe gehört, dass Bella noch relativ viel Zeit hat. Vielleicht können wir es so machen, dass sie einfach noch einmal zu ihrer Mutter möchte, sie ein letztes Mal sehen, denn sie weiß, dass ihr Tod unumgänglich ist. Jedoch werdet ihr zwei nie dort ankommen, da ihr einen Unfall baut und eure Leichen restlos verbrennen. So dürfte es auch kein Problem mit den Beerdigungen sein, denn da eure Körper verbrannt sind, werden sie auch nicht mehr beerdigt werden können. Da die Zeit trotzdem ungewiss ist, die sie noch zu leben hat, solltest du sie, direkt nachdem ihr aus dem Auto geflüchtet seid, bevor es die Brücke hinunterstürzt, in einem Haus in der Nähe, welches uns gehört, unterbringen und verwandeln. Wir werden aus Forks verschwinden, mit der Begründung, dass wir mit dem Verlust schwer zu kämpfen haben und uns dieser Ort zu sehr an euch erinnert und das alles noch schlimmer macht. Dann werden zu dem Haus kommen, mit dem Baby, um welches wir uns solange kümmern werden. Wenn die Verwandlung dann abgeschlossen ist, ziehen wir für eine Weile nach Nord England. Allerdings werdet ihr nicht zur Schule gehen, denn ihr habt dann schon genug als Eltern nachzuholen. Ich denke, Bella wird es schaffen. Wie gesagt, die Liebe ist stärker als der Durst.“

Der Plan war gut. Ich konnte noch keinen Haken erkennen und willigte deshalb ein, bevor ich mich wieder auf den Weg zu meiner Bella machen wollte.

„Ach, und, Edward, eins noch. Vielleicht solltest du Bella gleich von dem Plan erzählen. Ihr werden eine Menge Abschiede bevorstehen.“

Dann ging ich raus und machte mich auf den Weg, um meinem Engel ihr Schicksal zu berichten...

~~~~~

**HALLLLOOOO!!! LEUUUTTZ!!**

Is meine Geschichte denn so uninteressant? Lasst mmal Kommis da, schließlich lade ich ziemlich schnell hoch finde ich, und für 16 Kapis sin 4 Kommis etwas lahm. wenn es bald nicht mer Kommis gibt, dann lade ich nicht weiter hoch!

## Kapitel 18: Willst du das wirklich

Willst du das wirklich?

~~~Bellas Sicht~~~

Ich stand immer noch am Fenster, wie schon eine ganze Weile, als die Tür wieder aufging und urplötzlich jemand hinter mir stand, ohne, dass ich auch nur Zeit hatte mich umzudrehen.

„Hallo, mein Engel.“ Hauchte mir mein Liebster ins Ohr. Langsam drehte ich mich um, bemüht, mein Kind nicht aufzuwecken.

„Hey, mein Schatz. Was hast du mit Carlisle besprochen.“ Eine ganze Weile schaute er mich nur gequält an und antwortete nichts, doch dann zog er mich mit einer Hand zum Bett und platzierte mich dort auf seinem Schoß.

„Bella, willst du dieses Leben wirklich? Dieses Leben, was ich führe? Für immer verdammt zu sein?“ Ich war geschockt, das hätte ich jetzt nicht erwartet. Es klang so, als würde er schon eine Entscheidung getroffen haben und jetzt versuchen wollen, mir beizubringen, dass ich sterben werde, weil er es so für richtig hielt. Aber so wollte ich es nicht, ich wollte ein Vampir sein, trotz aller Nachteile die es überhaupt geben konnte, wollte ich es. Für immer mit ihm zusammen sein, das war mein Wunsch. Ich drehte mich zu ihm um und legte die kleine behutsam in seine Arme, nur um dann sein Gesicht zwischen meine Hände nehmen zu können.

„Ja, Edward, das ist es, was ich will. Für immer mit dir zusammen sein, weiter existieren, unser Kind aufwachsen sehen, glücklich sein, auf jeden Nachteil hin, denn ich liebe dich und zwar für immer.“

Er sah immer noch gequält aus. „Nicht. Quäle dich nicht mit den Gedanken. Du darfst dich nicht mit etwas quälen, was Gutes mit sich bringt. Sieh doch, so werden wir nie wieder getrennt sein, und das willst du doch hoffentlich genauso sehr wie ich.“ Versuchte ich ihn zu ermuntern und beugte mich dann schnell vor, um seine Lippen mit meinen zu verschließen. Erst war er ein wenig perplex, doch dann erwiderte er den Kuss mit ganzer Leidenschaft.

Doch als ich den Kuss noch weiter vertiefen wollte, löste er sich von mir, ich zog gespielt einen Schmolmund. Als er das sah, begann er zu lachen „Später Liebste, nun drängt die Zeit...“ Und so erklärte er mir das, was er mit Carlisle besprochen hat. Es tat mir weh, nun auch noch Renee zu verlieren, obwohl sie ja eher mich verlor, doch ich konnte damit umgehen. Sie würde mich so oder so nun verlieren müssen, aber auf diesem Weg existierte ich noch weiterhin, auch wenn sie davon keine Ahnung hatte. Allerdings war ich überaus glücklich, wie Edward sich entschieden hatte. Er liebte mich, und zwar genauso sehr wie ich ihn und wollte mich nicht verlieren, ich würde weiterleben, bis in die Ewigkeit.

Doch die Zeit drängte, weil wir nicht wussten, wie schnell das Leben aus mir wich und deshalb kam Carlisle auch schon wenige Minuten, nachdem Edwards Rede geendet hatte hinein und gab uns Bescheid, dass er die Ärzte, die es nur mit großem Widerwillen zuließen, überzeugen konnte, dass ich noch einmal meine letzte, so wie sie es dachten, Reise antrat.

Also rief ich bei Mutter an, allerdings hatte ich nicht vor, ihr zu sagen, dass ich sterben würde an inneren Blutungen durch die Geburt, das würden Carlisle und die anderen

später tun, wenn wir vier, Edward, Alice, die Kleine und ich angeblich die Klippen hinuntergestürzt waren, nur, dass ich kommen würde.

Tut...Tut...Tut...

„Hallo?“ Typisch Mom, anstatt zu sagen, wer dran ist, einfach nur ‚Hallo‘.

„Hallo, Mum, ich bin's, Bella.“

„Oh, Bella, wie geht es dir?“

„Gut.“ Log ich, denn mir ging es miserabel, wenn ich daran dachte, dass ich sie verletzen würde, und zwar dreifach. Sie wusste nämlich noch nichts von Charlies Tod, und ich würde auch von ihr gehen, zusammen mit dem Kind, was sie schon früh zur Oma werden ließ. „Und euch?“ Aber ich konnte einen bedrückten Tonfall nicht vermeiden.

„Jaja, auch, aber Bella, du klingst nicht so als ginge es dir gut, was ist denn los?“ sie klang besorgt, wie hätte ich es ihr auch verdenken können?

„Mum, ich...ähm... Charlie...Dad, er ist tot.“ Stammelte ich unter Tränen hervor und von hinten legten sich behutsam zwei Arme um mich und wiegten uns hin und her. Ich war Edward dankbar dafür, er war für mich da, wenn es mir schlecht ging.

Vom Ende der Leitung kam ein Keuchen und auch ich hörte ein Schluchzen. Es tat mir sehr weh, denn das war nicht der letzte endgültige Abschied für sie.

„Aber Mum, ich werde dich besuchen kommen, mit Edward und Alice und...und“ Es fiel mir schwer die Worte ‚meinem Kind‘ über die Lippen zu bringen, da ich nicht wusste, wie sie reagieren würde „und meinem Kind.“ Endete ich den Satz, etwas gefasster. Nun war es raus und ich hielt mir den Hörer schon ein Stückchen weit vom Ohr weg, und machte mich gefasst auf das, was jetzt kam. Doch ich hatte mich getäuscht.

„Bella? Du warst schwanger? Warum hast du mir das nicht erzählt? Du hast ein Kind, wie schön für dich, ich freu mich schon auf deinen Besuch, aber hör mal, darüber reden wir noch mal wenn du da bist, ich muss jetzt weg, Phil drängelt, tschüss, ich hab dich lieb.“ Und sie legte auf.

Ich murmelte noch „Ich dich auch.“ Doch es war eh zu spät. Mit allem hatte ich gerechnet, aber nicht mit so was. Ich dachte sie würde trotz der schlechten nachrichten, die ich ihr leider auch mitteilen musste, schreien, toben, oder sonst irgendwas. Aber sie war ruhig geblieben, viel zu ruhig, hatte sie die Nachricht von Charlies Tod so sehr mitgenommen, dass sie es nicht richtig mitbekommen hatte. Das hätte ich nicht gedacht.

Ich grübelte lange darüber nach und merkte dabei gar nicht, wie die Zeit verging und auch nicht, dass Alice mit einer Tasche hereinkam und auch Carlisle nun anwesend war, bis Edward mir etwas ins Ohr raunte „Bella, Schatz, wir müssen los. Die zeit ist nicht endlos.“ Ich hörte viel Schmerz in seiner Stimme, sehr viel Schmerz, doch so sehr ich nun auch wollte, dass er nicht wegen mir litt, konnte ich ihm das im Moment nicht ausreden, oder ihn trösten, denn ich war immer noch zu sehr mit meinen Gedanken beschäftigt, sogar, als ich antwortete und mich dann in das kleine Bad verzog, um mich umzuziehen.

Nun saßen wir im Auto, auf dem Weg nach Phoenix, wo wir nie ankommen würden. Es machte mich traurig, dass ich meiner Mutter das antun würde und ich begann leise zu weinen. Lautlos rannen mir die Tränen übers Gesicht, während ich über die glückliche Zeit, die ich mit meiner Mum gehabt hatte, nachdachte. Edward wusste, was los war und auch ihm schmerzte es sichtlich, mir das ‚anzutun‘. Doch es war der einzig richtige Weg, fand ich. Die Ewigkeit mit ihm, natürlich sah er das anders, aber dieses Thema

war immer unentschieden ausgegangen. Alice saß mit der kleinen hinten und wirkte in Gedanken versunken, wir alle hingen scheinbar unseren eigenen Gedanken nach, was auch nötig war, denn ich würde schon bald mein altes Leben beenden und dafür ein neues anfangen und die Zeit drängte.

Alice hatten wir zur Vorsicht mitgenommen, falls Edward nicht widerstehen konnte, das war seine Bedingung gewesen. Ich glaubte natürlich fest an ihn, doch er zweifelte immer zu. Wir hätten natürlich auch Carlisle mitnehmen können, denn schließlich hat dieser am meisten Erfahrung, doch es würde nicht zu erklären sein, warum wir Carlisle mitnahmen, Alice jedoch schon, denn sie war meine beste Freundin, mehr noch als dies, sie war sogar meine Schwester.

„Wie wollt ihr eigentlich eure kleine nennen? Ich habe es zwar schon gesehen, jedoch in einer anderen Situation, als es noch schien anders auszugehen.“ Fragte Alice mittenrein und riss uns damit alle aus unseren Gedankengängen. Wir hatten uns jedoch noch nichts ausgesucht, wir hatten nie Zeit gehabt, denn uns war immerzu etwas dazwischen gekommen, was uns gemeinsame Momente alleine verwehrte.

„Ich weiß es nicht.“ Gab ich zu und schaute Edward an. Wir mussten uns etwas einfallen lassen. Mir persönlich gefiel der Name Leonie. Ich wusste nicht wieso, aber es war so. Er jedoch schien sich nicht darauf zu konzentrieren, sondern immer noch mit seinen Gedanken in einer anderen Welt zu schweben.

Nach einiger Zeit des Schweigens, fing nun Alice wieder an „Also, ich hab gesehen, dass...“

Und nun, als währe er aufgewacht und hätte uns jedoch die ganze Zeit im Schlaf belauscht, unterbrach Edward sie und führte den Satz weiter „...wir sie Leonie nennen.“

Ich war verwirrt. Hatte er es jetzt aus Alice oder einen Gedanken entnommen? Doch er konnte meine Gedanken doch gar nicht lesen!

„Stimmt.“ Bestätigte Alice, also wohl von ihr. Sie hatte es gewusst, bevor ich überhaupt darüber nachgedacht hatte.

„Es ist ein sehr schöner Name.“ Teilte Edward uns seinerseits noch mit, doch im nächsten Moment schon schien er wieder sehr weit weg. Ich fragte mich, worüber er wohl nachdachte.

„Alice, wann werden wir bei der Brücke sein, an der wir... unseren Absturz vortäuschen.“ Der Gedanke tat weh, ab diesem Augenblick würde ich als tot gelten.

„In etwa 10 Minuten. Mach dich schon mal bereit Bella.“ Als ich hinterschaute, versuchte sie zu lächeln, doch es gelang ihr nicht sehr. Schon? Ich würde offiziell nur noch etwa 10 Minuten leben. Aber ich sollte mich nicht so viel mit den negativen Eigenschaften beschäftigen, sondern mit den positiven, denn das alles war es mir wert für Edward aufzugeben.

Doch die 10 Minuten vergingen rasend schnell.

„Bella.“ Hatte sich nun auch Edward wieder an mich gewandt „Willst du das wirklich?“ Ich antwortete, ohne groß nachzudenken, denn wenn ich mir nun bei etwas sicher war, dann war es das. „Natürlich, du bist das einzige, was ich will.“ Ein gequältes Lächeln zog noch einmal sein Gesicht, dann sprach er weiter.

„Da vorne ist die Brücke, Alice, nimm Leonie schon mal, Bella, schnell dich ab.“

„Mach ich.“ Erwiderte ich noch knapp, dann überkam mich ein kleiner Schwung von Panik. Wir würden gleich mit dem Auto direkt auf eine Klippe zufahren und obwohl ich Edward voll vertraute, hatte ich trotzdem Angst.

Und nun war es soweit, wir kamen der Brücke immer näher, meine Angst steigerte sich. Als wir nur noch ein paar Meter entfernt waren, sagte Edward „Los!“, riss das

Steuer herum und packte mich mit einer gewaltigen Wucht, um mit mir aus dem Auto zu fliehen.

Edwards silberner Volvo stürzte die Klippen hinab und wir flohen in den Wald, der an der Klippe lag, damit wir nicht mehr gesehen werden konnten. Als wir uns dann umdrehten, ich immer noch in Edwards Armen liegend, Alice mit Leonie neben uns, schauten wir noch ein letztes Mal zurück. Das Auto war bereits unten aufgeprallt und brannte nun lichterloh. Schweigend betrachteten wir die tosenden Flammen und die Menschen, die sich nun auf der Brücke versammelten, um zu sehen, was geschehen war und dann einige begannen zu schreien, andere, wild zu telefonieren.

„Wir sollten jetzt zum Haus, die Zeit drängt, Edward.“ Sprach Alice und wir wendeten uns ab.

Die Geschwindigkeit, die Edward erreichen konnte, wenn lief war unglaublich, und es war ein tolles Gefühl. Bald würde ich genauso schnell laufen können. Wir kamen bei einem Haus, oder besser gesagt einer Villa an, die der, der Cullens, sehr ähnelte.

Auch innen war es sehr ähnlich und auch alles eingerichtet und sauber. Es sah so aus, als ob die Cullens hier wohnen würden und nicht in Forks.

Im Wohnzimmer bettete Edward mich auf einem Sofa, während ich ihm in seine herrlich goldenen Augen blickte, die so voller Angst waren, und Alice mit Leonie nach ganz oben ging, damit sie mein Geschrei, was ich vermutlich führen würde, nicht allzu sehr mitbekam, und ich sie nicht ständig wecken würde, wenn sie schlief oder sonstiges. In der Zeit schaute ich Edward nur unverwandt an.

Wieder verrann einige Zeit, dann stürmte Alice mit einem Babyfon herein, und sagte „So, Edward, ich bin jetzt da, du kannst es tun, ich werde dich davon abhalten, wenn du nicht ablässt.“ Sprach sie, sichtlich aufgeregt. Und auch ich bekam es mit der Angst zu tun, Angst vor den Schmerzen, Angst, was ich danach sein würde, wie ich zu Leonie sein würde, denn sie war ein Mensch. Doch ich war mir sicher, dass ich es wollte.

Noch einmal fragte mich Edward „Willst du das wirklich?“ und ich nickte daraufhin, unfähig zu sprechen. Doch dann überkam mich ein anderes Gefühl, ein Gefühl der Taubheit, so als würde alles an mir vorbeirauschen, ich sah alles nur noch wie im Film. Meine Muskeln verkrampften sich leicht, ich spürte wie mein Herzschlag sank und sank, ich konnte nicht mehr sprechen, die Luft fehlte mir. Das Atmen ging nicht mehr. Ein schwarzer Schleier umhüllte, hatte Edward mich schon gebissen? Aber hatten es die anderen nicht mit unbändigen Schmerzen beschrieben? Der Schleier umhüllte mich, trug mich langsam mit sich fort. Starb ich jetzt? Ich hörte noch Schreie, viele Schreie, doch es klang wie von einer anderen Welt. War es nun zu spät? Hatte es zu lange gedauert? Hatte Edward sich anders entschieden? Nun verstummte alles und ich hörte nur noch ein leises Rauschen und ich spürte, wie mir alles entglitt. Ein letztes Mal nahm ich mir das Bild vor Augen, als Edward Leonie im Krankenhaus zu mir brachte, nachdem ich aufgewacht war. Es war das schönste Bild, was ich mir vorstellen konnte und dann trat ich in gleißendes Licht...

Kapitel 19: Zwischenebene

Zwischenebene

~~~Bellas Sicht~~~

Zuerst konnte ich nicht sehr viel erkennen, denn alles um mich herum war weiß. War das etwa der Himmel? Bin ich gestorben? Aber das konnte doch nicht sein, ich sollte ewig mit Edward und meiner Familie zusammenleben und nicht sterben. Nicht jetzt, wo alles so perfekt gewesen war. Und Leonie, meine süße kleine Tochter. Sie war gerade erst geboren, sollte ich sie schon verlieren, obwohl ich sie nur so kurz hatte bei mir haben können? Ich wusste nicht, ob ich, wenn ich im Himmel war, sie jemals wieder sehen würde. Vielleicht würde sie ein Vampir werden, wie von selbst, oder würde auch sie ein Mensch bleiben und dann irgendwann zu mir kommen, wenn ihr Herz zu schwach wäre, weiter zu schlagen. Doch darüber wollte ich gar nicht nachdenken, sie hatte ein Recht auf ein ewiges Leben, wenn sie sich es wünschte. Aber eines war sicher: Wenn ich tot war und das hier der Himmel, würde ich Edward nie wieder sehen, denn er wird nicht sterben. Er wird bis in die Ewigkeit leben. Dann war ich von nun an verdammt, ohne seinen Anblick zu leben. Und auch Alice und all die anderen Cullens kamen nicht hierher, sie alle lebten auf ewig. Allein dieser Gedanke, dass ich nun tot sein konnte, aber wie sollte es auch anders sein, denn wäre ich jetzt in der Verwandlungsphase, würde ich in einer Ebene voll Schmerz sein und Feuer würde mir durch die Adern rinnen, sodass man sich nur den Tod wünscht, brachte mich zum Zusammenbrechen auf den Boden. Sie alle würde ich nie wieder sehen! Keinen von ihnen! Nicht den Anblick meines wundervollen Engels genießen können, nicht sehen können, wie Leonie aufwächst, wie sie sprechen und laufen lernt! Ich schluchzte laut und weinte vor mich hin, genau davor hatte ich mich immer gefürchtet, nicht davor, zu sterben, sondern dafür, sie nie wieder zu sehen...

„Bella?“ Eine Hand legte sich behutsam auf meine Schulter und ich spürte die Wärme von ihr ausgehend. Ich hatte lange hier auf dem Boden gesessen und geweint, versucht meinen Schmerz zu bewältigen, aber es ging nicht. Nie würde ich es heilen können.

Aber wer war hier? Wer war hier, der mich kannte? Ich wollte eigentlich aufschauen, niemand sollte sehen, in welchem Zustand ich mich befand, doch die Neugierde, wer mich gefunden hatte, war stark. Also schaute ich auf und blickte direkt in das Gesicht von...

...meinem Vater! Charlie? Mein Vater war hier! Natürlich, er war ja auch gestorben! Kurzzeitig stimmte mich dieser Gedanke traurig, doch dann war ich wieder froh, froh Charlie hier zu haben, meinen Dad.

„Charlie!“ schluchzte ich laut und fiel ihm um den Hals, immer noch von Weinkrämpfen geschüttelt, denn mein Herz konnte den Schmerz nicht einmal für einen kleinen Moment loswerden, er war viel zu groß, größer als der, nach meinem Geburtstag, denn nun war die Gewissheit da. Die Gewissheit, dass ich tot war, denn mein Vater lebte nicht mehr, das war mir schon vor nicht allzu vielen Tagen bewusst geworden. Ich hatte die Cullens und Leonie für immer verloren, aber meinen Vater nun wieder.

Charlie war etwas unbeholfen, noch nie war er gut darin gewesen, seine Gefühle auszudrücken, sowie ich, doch das hatte sich mit der Zeit verändert. Beruhigend legte er mir auch den anderen Arm um die Schultern, während ich weiter weinte „Ist gut, Bella, ich bin bei dir, beruhige dich doch.“

Ein kleines Stückchen rückte ich vom ihm ab, um ihn ansehen zu können

„Dad, es tut mir leid, aber nichts ist gut, nie wieder wird alles gut werden. Es tut mir so leid, ich wollte nicht, dass du mit in meine Angelegenheiten mit rein gezogen wirst, doch ich konnte mich auch damals nicht von Edward fernhalten. Ich liebe ihn wirklich und nun werde ich sie alle nie wieder sehen.“ Tränen liefen mir über das Gesicht, immer weiter, nicht zu stoppen. Einen Moment war er still, sagte nichts, erwiderte nichts auf meine Aussage, dass ich ihn liebte, wie er es vor seinem ‚Unfall‘ so oft getan hatte. Seiner Meinung nach war nur Edward an allem Schuld gewesen. Doch dann „Bella, es ist noch nicht vorbei, lass es mich dir erklären, alles, seit wir uns nicht mehr sahen, da wir auf verschiedenen Ebenen lebten.“

„Dad, es gibt nichts zu erklären, wir sind nun beide tot, viel eher muss ich dir viel sagen, ich hatte zu viele Geheimnisse vor dir, zu viele Dinge, die ich dir nicht sagen konnte, doch der Tod hebt alle Eide auf, nun ist es sowieso zu spät, von hier gibt es kein zurück.“

„Du irrst dich Bella. Für mich war der Weg hier zu Ende, aber nicht für dich.“

„Aber, nein, es müsste anders sein, für mich, wenn es nicht so wäre, wie meinst du das?“

„Ich sagte doch, lass es mich dir erklären. Nach meinem Tod, war ich nicht hier, ich war woanders. An einem anderen Ort, doch ich hatte einen letzten Willen, den doch jeder hat. Mein Leben war zu Ende, also gab es nicht mehr viel zu wünschen, doch auf der Erde hatte ich noch immer eine Tochter, die den Trennungsschmerz nicht überwunden hatte und auch so nicht mehr wirklich lebte. Ich wollte wieder, dass du glücklich wirst, jedoch konnte ich das nicht sehen. Also war mein letzter Wille, immer irgendwie bei dir zu sein, auf dich aufzupassen, während es kein anderer tat. Ich beobachtete alles. Wirklich alles. Und sei dir sicher, ich werde niemals sauer sein oder dich meiden, nur weil du dich nicht von der Liebe ferngehalten hast. Es ist nun mal so gekommen, aber ich bereue nichts davon, außer, wie ich mich gegenüber Edward verhalten habe. Ich wusste nicht, dass er es getan hat, um dich zu schützen, ich dachte, er hatte das Interesse an dir verloren oder dich nur benutzt. Ich hoffe, du kannst mir verzeihen, mit der Entschuldigung, dass ich unwissend war.“ Reumütig sah er mich an.

Hatte ich das da gerade richtig verstanden? Er hoffte, dass ich ihm verzeihe? Bei alledem, wofür ich mich entschuldigen müsste, lehnte er es ab, mir der Begründung, ich hatte keine andere Wahl und er wollte sich entschuldigen für Dinge, die er nicht richtig bedachte? Aber ich verstand immer noch nicht, was das nun an meiner Lage hier veränderte.

„Dad, du musst dich doch nicht entschuldigen, es gibt nichts, wofür du das tun müsstest.“

„Doch Bella, glaub mir.“ er nahm mich in den Arm. Irgendwie kam ich mit der Situation gerade nicht ganz klar. Ich war tot und redete mit meinem Vater, der nun über alles Bescheid wusste, anscheinend auch, dass Edward ein Vampir war, und ich ihn nie wieder sehen konnte.

„Ich werde ihn nie wieder sehen.“ Schloss ich benommen mit meinen Gedanken ab. Nun rückte Charlie aus seiner Umarmung ab. „Doch Bella. Du bist gerade dabei, so zu werden wie...Edward. Er hat dich noch im letzten Moment...gebissen. Sich für ein Leben mit dir entschieden und das danke ich ihm. Ich verabscheue nicht, was er ist und

was du nun wirst. Und ich werde auch hier, wo ich nicht mehr lebe, und zwar endgültig, nicht so wie du, glücklich sein, solange du glücklich bist.“

Konnte das sein? Konnte das wahr sein? Aber warum hatte ich keine Schmerzen? Warum war meine Verwandlung dann so anders, als die anderen meinten, dass sie wäre? Oder träumte ich doch nur? Nein, das konnte einfach kein Traum sein, ich hatte alles zu deutlich gespürt.

„Wie? Wieso bin ich nicht in der Hölle?“ fragte ich, doch ich erwartete keine Antwort, woher sollte mein Vater es auch wissen?

„Ich wollte es so. Auch das gehörte zu meinem allerletzten Wunsch dazu, wenn ich schon wusste, wie du nun leben würdest. Du musst jetzt nur noch den Weg zurück zur Erde wählen, denn ich bezweifle, dass du mit mir wieder ins Jenseits kommst.“

Ich nickte stumm. Ja, hier war nicht meine Welt, ich hatte noch eine Chance, ein Leben zu führen, mit meiner Familie, und ich würde diese nicht verweigern.

„Also geh, Bells. Ich möchte nicht, dass du unglücklich bist. Doch um eines bitte ich dich noch...“

„Um was?“ fragte ich ihn, ich würde alles tun, wenn ich nur meinen weg zurück fand.

„Vergiss mich nicht.“ Flehte er beinahe mit Tränen in den Augen, noch nie hatte ich bei ihm solche Emotionen gesehen.

„Niemals!“ versprach ich und umarmte ihn noch ein letztes Mal. „Dad, ich bin froh, dass du alles weißt.“

„Ja, Bells, ich auch. Möge es auch noch so ungewöhnlich sein. Und nun geh, auf dich wird gewartet. Und pass ja auf meine Enkeltochter auf, sie ist meine einzige.“ Er lächelte wieder, als ich ihn ansah. Ich war im Moment so glücklich, es war unbeschreiblich, was ich fühlte. Noch einmal drückte ich ihm einen Kuss auf die Wange und sagte „Danke!“ um dann aufzustehen und meinem Glück entgegenzugehen.

Ich konzentrierte mich darauf, auf mein persönliches Glück und Charlie sagte „Ich werde immer bei dir sein.“, woraufhin ich wieder die Dunkelheit betrat und meinem neuen Leben entgegenging...

## Kapitel 20: Danach

Danach...

~~~Edwards Sicht~~~

Schon stundenlang lag sie nun da und hatte noch kein einziges Geräusch von sich gegeben. Doch waren es überhaupt nur Stunden, waren es nicht sogar Tage?

Sie war weggesackt und ihr Puls hatte ich stetig verlangsamt, ich dachte sie würde sterben. War sie etwa schon zu schwach und hatte den Biss doch nicht überstanden? Ich flehte zu Gott, dass es nicht so war, gab die Hoffnung nicht auf, doch es gab kein Zeichen mehr, was ihr Leben deutete. Sie hatte sich nicht bewegt, nichts kam über ihre Lippen und auch ihr Herz schlug nicht mehr. Sie war erkaltet. Och all das konnte sie auch als Vampir sein, nur warum würde sie sich dann mir gegenüber tot stellen? Nein, das konnte nicht sein, sie konnte nicht tot sein und ebenso wenig würde sie vor mir etwas geheim halten, nicht aufwachen.

Ein Teil meines Selbsts trauerte bereits um meinen Engel, doch der andere hielt beharrlich daran fest, dass sie noch leben musste, es nicht anders ging.

„Edward...“ flüsterte Alice sehr leise, nachdem sie wieder das Zimmer betreten hatte. Sie hatte sich die letzte Zeit, um Leonie gekümmert, da ich es nicht konnte, was mir leid tat, denn schließlich war sie meine Tochter, doch meiner Sorge um Bella war zu groß gewesen.

„Es ist vorbei...“ dachte Alice bedrückt und ich konnte auch ihren Gedanken entnehmen, dass sie am liebsten weinen würde, doch das konnte sie nicht und ich konnte nicht aufgeben.

Welche Ironie, dass ich jetzt schon zum dritten Male in nicht einmal 2 Wochen um ihr Leben bangte. War das etwa die Strafe dafür, dass ich sie nicht hatte in Ruhe lassen können, zu ihr zurückgekehrt war?

Doch ich strebte mich gegen Alice Worte, sie konnten nicht wahr sein, weil sie unmöglich waren, sie konnte nicht sein. Doch wie sollte ich weiterhin immer an das Beste glauben, wenn es doch keine Zeichen waren, wie konnte ich etwas glauben, stets an etwas festhalten, wenn es am Ende umsonst war?

Ich nahm Bellas Hand in meine, sie war nicht länger warm, sie war genauso kalt wie meine.

„Bella, Liebste, geh nicht. Bleib bei mir, ich brauche dich, Leonie braucht dich. Lass uns nicht allein zurück. Ich liebe dich.“ Vorsichtig strich ich ihr eine Strähne aus dem Gesicht.

„Edward, es ist zu spät. Sie gibt keine Zeichen einer Verwandlung von sich und auch keine Lebenszeichen.“ Alice trauerte fürchterlich in Gedanken. Sie hatte aufgegeben, das, was ich auf gar keinen Fall wollte und konnte.

„Nein, Alice, nie ist es zu spät. Es ist noch nicht zu spät. Noch hat mich das Gefühl der Leere nicht ergriffen.“ Versuchte ich ihr wieder Hoffnung zu machen.

Und dann geschah, was wir beide sehnlichst erwünscht hatten, worauf wir eine scheinbar endlose Zeit gewartet hatten. Mein Engel öffnete ihre Augen und sah uns glücklich an.

„Bella!“ rief ich aus während Alice hinter mir begann, fröhlich herum zu hüpfen und aufgeregt zu quietschen „Bella, Bella, endlich bist du wieder da, wie geht es dir? Oh,

Bella, ich bin so froh.“ Und dann auf sie zustürmte und heftig in den arm nahm.

„Alice, du erquetscht sie gleich noch, lass sie erst einmal richtig wach werden.“ Wand ich ein, und so wie Bella aussah, war das gar nicht so unrealistisch, dass sie erquetscht werden könnte. Doch von Alice erntete ich einen Mörderblick „Darf ich mich nicht einmal freuen, wenn meine Schwester wieder aufwacht, nachdem ich mir so lange Sorgen um sie machen musste? Außerdem kann ich sie gar nicht erquetschen, sie ist genauso unzerstörbar wie du und ich.“ Giftete sie mich an.

„Das dachte ich bis heute auch.“ Murmelte ich, nicht für sie hörbar, denn sie hatte sich schon wieder umgedreht und redete aufgeregt auf Bella ein. Ich verstand nur Wortfetzen, da ich nicht mehr ganz anwesend war geistlich. So viel Glück, in so wenig Zeit. Mein Engel war wieder aufgewacht, auch wenn sie schon für tot gehalten wurde. Doch nun war sie wieder da. Ich hatte die Augen geschlossen und lächelte nun in mich hinein, nun stand uns nichts mehr im Weg, doch wie war es nun mit Leonie, wie würde sie auf Blut reagieren und konnte sie schon mit ihren Kräften umgehen, um nicht plötzlich der kleinen die Knochen zu brechen? Wo war sie überhaupt?

Ich sah, dass Alice immer noch aufgeregt mit Bella sprach und sie über vieles im Vampirdasein aufklärte und über die endlosen Shoppingtouren, die sie jetzt machen konnten, denn schließlich hatten sie ja die Ewigkeit vor sich. Doch Bella sah mich nur flehend an, und vielleicht auch ein bisschen verwirrt. Die arme. Direkt nachdem sie erwacht war, musste sie auch schon wieder Alice ertragen. Sie war zwar meine Lieblings Schwester, jedoch manchmal ein bisschen anstrengend, besonders wenn sie sich freute.

„Alice?“ fragte ich vorsichtig und machte mich gefasst auf ihren Todesblick, den ich nun befürchtete. Auch das war eine nicht sehr angenehme Eigenschaft von ihr: wenn man sie unterbrach, dachte man anschließend, sie würde einen umbringen.

Und da war er auch schon, der Todesblick. „Was?“

„Ähmm... Alice...willst du nicht einmal nach Leonie schauen, ich meine...lass Bella doch erstmal ausatmen.“ Erst schaute sich mich weiter böse an, doch dann lächelte sie.

„Du willst sie ja nur für dich haben.“ Sie schien selbstzufrieden, dass sie mich durchschaut hatte, doch ich schaute sie weiterhin flehend an, nur einen Moment mit meiner Freundin allein konnte sie mir doch wohl gönnen.

„Ooh...na gut, aber ich bin nicht ewig weg. Bella, wir haben ja noch genug Zeit.“ Wandte sie sich noch lächelnd an Bella und verließ dann den Raum.

„Danke.“ Flüsterte mein Engel und ließ dann den Kopf in die Hände sinken.

„Bella.“ Sagte ich nur und nahm sie dann behutsam in den arm. So saßen wir dann eine weile, in der sie ihren Gedanken nachzuhängen schien.

„Edward?“ fragte sie unerwartet in die Stille hinein und schaute mich an.

„Ja, mein Engel?“

„Ich...ich glaub, ich muss dir von etwas erzählen. Also...ähm...nachdem ich, ich weiß nicht, ohnmächtig geworden war, dachte ich schon, ich würde sterben und ich bin froh, dass du es getan hast.“

„Ich auch, auch wenn es mir schmerzt, dich zur ewigen Verdammnis verurteilt zu haben.“

„Das stimmt nicht und das weißt du ganz genauso, das haben wir jetzt schon mehr als oft genug besprochen. Aber das war es nicht, was ich dir sagen wollte. Also, als ich dann dort war, in diesem ‚Nichts‘, dachte ich, es war der Himmel, denn um mich herum war alles weiß und du hattest mir schon einmal erzählt, dass man nach dem Biss fürchterlich Schmerzen durchlebt, ich hab es ja selber schon gespürt, damals in

Phoenix. Aber ich war unglücklich, in meinem geglaubten Himmel, denn ich wusste, dass ich dort niemals bei dir sein konnte, du würdest ja für die Ewigkeit leben und auch die anderen würde ich nie wieder sehen. Keinen von euch. Und ich weinte, endlos lang, und hatte das Zeitgefühl schon verloren, doch dann...war dort mein Vater. Weißt du, es war wirklich real. Gerade hab ich mich gefragt, ob ich mir das vielleicht nur eingebildet habe, doch das glaube ich nicht, es war zu wirklich, es kann nicht erfunden sein. Ich glaube, ich war in so einer art Zwischenebene und dort sprach ich dann mit meinem Dad. Er erzählte mir, dass er nun alles wusste, er hatte alles gesehen, auch, dass wir ein Kind haben und warum du mich...damals verlassen hast. Er hat dir verziehen, Edward. Mein Vater, es war schön, ihn noch einmal zu sehen.“ Ihre Worte waren unmöglich, doch ich glaubte ihr. Irgendetwas in mir sagte mir aufs deutlichste, dass es wahr war, was sie mir erzählte.

Wieder schwiegen wir eine Weile, mein Engel betrachtete mich ungläubig.

„Glaubst du mir das?“

„ich glaube dir alles, das weißt du doch. Nie würde ich denken, du würdest mich belügen.“ liebevoll betrachtete ich sie und schaute in ihre goldenen Augen. Gold? Warum hatten sie diesen Goldton und waren nicht schwarz, sie müsste durstig sein, schließlich hat ihre Verwandlung gerade erst abgeschlossen.

„Bella? Sag, mal hast du Durst?“ fragte ich sie neugierig, vielleicht auch ein wenig besorgt, da es so nicht normal war.

„Ähm, nein. Nein, ich denke nicht. Woran äußert es sich denn?“ sie sah verwirrt aus.

„Durch eine Art Kratzen im Hals, was immer schlimmer wird, wenn du nichts trinkst.“

„Nein. Nein, dann denke ich nicht, dass ich durstig bin.“ Antwortete sie ziemlich ruhig.

„Nein? Du hast keinen Durst? Das ist aber nicht normal, du müsstest Durst haben.“ Langsam machte ich mir richtig sorgen, warum hatte sie bloß keinen Durst? War etwas schief gelaufen?

Es konnte doch nicht sein, dass nicht einmal etwas normal laufen konnte. Ich musste irgendwas tun, Carlisle würde bestimmt eine antwort wissen. Ich holte mein Handy aus der Tasche und tippte Carlisles Nummer ein.

„Was tust du?“ fragte Bella mich während sie meine Hand sanft herunterdrückte, sodass ich nicht weiter wählen konnte.

„Ich rufe Carlisle an, er weiß bestimmt einen Grund, weshalb du keinen Durst hast.“ Ich versuchte wieder an das Telefon zu gelangen, doch sie ließ mich keinen Zentimeter bewegen.

„Nicht jetzt. Bitte, ich möchte auch mal ein bisschen Zeit mit dir und Leonie und...Alice verbringen. Alleine. Bitte. Wir waren solange getrennt und als du wiedergekehrt bist, war alles auch nicht besser. Es war immer Stress und wir hatten fast keinen Augenblick für uns alleine. Ich möchte einfach nur genießen, dass jetzt so gut wie alles überstanden ist.“

„Aber...“ versuchte ich zu widersprechen, irgendetwas stimmte mit ihr nämlich nicht.

„Kein aber, Edward. Bitte. Tu mir den gefallen und mach dir einmal keine Sorgen um mich. Lass uns den Augenblick genießen, den wir nun noch haben.“ Flehte sie.

Widerwillig stimmte ich zu, aber ich bestand darauf, dass Alice die anderen anrief um ihnen zu berichten, dass Bella aufgewacht war.

Ganz konnte ich meine Sorgen aber nicht abschalten, und so war ich die ganze zeit ziemlich nervös.

Nach einer Weile kam dann auch Alice mit Leonie ins Zimmer, die nun friedlich schlief, gerade eben noch hatte sie geschrien. Und obwohl Bella zu ihr wollte, konnten wir es nicht zulassen, wir wussten nicht, wie sie auf ihr Blut reagieren würde. Aber sie hatte

uns überzeugen können, dass wir es versuchen, erst einmal aus der Ferne, denn irgendwann würde es sowieso dazu kommen und schließlich können wir sie ja nicht von ihrem Kind fernhalten.

Nun stand uns Alice in etwa 5 Metern Entfernung gegenüber, bereit, aus dem Zimmer zu fliehen, sollte Bella auf die kleine losgehen.

Aber das tat sie nicht.

„Ja, und? Was nun?“ fragte Bella ungeduldig. Sie sah gequält aus, Leonie nicht einfach so selber in die Arme nehmen zu dürfen.

„Riechst du etwas, was dir ein Stechen im Hals verursacht? Riechst du ihr Blut?“ fragte Alice.

„Wie riecht es denn?“ fragte sie.

Alice schaute erstaunt zu ihr rüber und auch ich war ziemlich verblüfft. „Ähm, süß, aber das weißt du, sobald du es riechst.“ Antwortete ich nach einiger Zeit. „Komm mal näher Alice.“ Wandte ich mich dann an meine immerzu aufgeregte und fröhliche Schwester.

Nur langsam kam sie näher und blieb dann ca. einen Meter von uns entfernt stehen.

„Jetzt?“ fragte sie, doch Bella schüttelte nur energisch den Kopf. „Wie kann das sein, du müsstest es riechen. Du bist gerade erst erwacht, eigentlich müsstest sich deine Sinne schon längst verabschiedet haben.“ Beschwerste sich Alice schon fast.

„Alice!“ zischte ich.

„Es ist doch aber so.“ beschwerte sie sich dann über mich.

„Hört auf zu streiten. Ich rieche kein Blut und damit fertig und jetzt will ich zu Leonie.“ Mit diesen Worten machte sie einen großen Schritt und nahm Leonie zu sich. Völlig normal, als hätte sie nie etwas anderes getan, setzte sie sich dann mit ihr aufs Sofa und schaukelte sie leicht hin und her. In diesem Moment sah sie so glücklich aus, trotzdem blieb das Risiko, allerdings war das bei unsereins immer da, doch bei ihr im Moment sehr hoch.

„Bella!“ rief ich erschrocken von ihrer etwas leichtsinnigen Aktion aus und stürmte zu ihr.

Sie allerdings beachtete mich gar nicht.

„Sie ist wunderschön. Weißt du, bis jetzt konnte ich es noch gar nicht richtig glauben. Es ging alles so schnell, dass ich gar nicht wirklich Zeit hatte, mich um sie zu kümmern oder sie richtig zu betrachten.“ Flüsterte sie, ich nur wenige Zentimeter von den beiden entfernt. Alice schien diskret sein zu wollen und uns alleine zu lassen. Nur ns drei. In diesem Moment vergaß ich einfach alle Sorgen um mich herum und alle Risiken, die es gab. Dieser eine Moment war für mich einer der Schönsten in meinem ganzen Leben.

„Das ist sie.“ Äußerte auch ich mich dann. Es stimmte, was Bella gesagt hatte. Es war so viel Stress gewesen, dass wir noch gar keine Zeit gehabt hatten.

Die kleine sah genauso aus wie ihre Mutter. Sie hatte die gleichen süßen Gesichtszüge.

Auf einmal regte sie sich als wäre sie aus einem sehr, sehr tiefen Schlaf erwacht und öffnete langsam ihre kleinen Augen.

Sie waren Grün! Leonie hatte kleine grüne Augen. Die Farbe, die ich gehabt hatte, als ich nicht ein Mensch war. Es war ein unglaubliches Gefühl ihr so in die Augen sehen zu können. Ein Gefühl, dass ich vorher noch nie gehabt hatte. Das kleine Mädchen betrachtete ihre Eltern aufmerksam, machte jedoch keinen Mucks, sonder schaute einfach nur um sich.

Ich war so unsagbar glücklich, mehr noch als nur pures Glück verspürte ich, etwas was

ich noch nicht einmal zu beschreiben wagte...

Kapitel 21: Was nun?

@sunshinekate1987: ich bin mir im mom net so sicher, ob ich das im verlauf der FF mal geschrieben habe, aber ich habe es so gemacht, weil sie von Edward, der ja goldene Augen hat, weil er Tierblut trinkt, gebissen wurde, und er es getan hat, damit die beiden auf ewig zusammensind, weil sie sich ja lieben.

Wie gesagt keine Ahnung ob ich das schonmal geschrieben habe oder in den nächsten Kapiteln das noch drin ist.

naja, viel spaß

~~~~~

Was nun?

~~~Bellas Sicht~~~

Eine ganze weile saßen wir schweigend so da. Die Ruhe war jedoch nicht unangenehm, sie gab Zeit, über vieles nachzudenken.

Völlig im Glück versunken merkte ich jedoch gar nicht, wie die Zeit verging und gegen Abend die anderen Mitglieder meiner Familie kamen. Ich sah sie zum ersten Mal als Vampir.

„Bella!“ rief Rosalie erfreut und stürmte auf mich zu, dass Edward knurrte, als sie und fast schon auseinander riss, indem sie mich umarmte, störte sie gar nicht weiter.

„Jetzt führ dich nicht so auf. Sie ist immerhin meine Schwester...“ wendete sie sich an ihn. „Und das ist meine kleine Nichte.“ Führte sie fort, indem sie sich leicht beugte und Leonie ansah.

„Sie ist so süß!“ meinte sie bei genauerem hinsehen „Und die Augen, schau nur Edward, sie hat die Augenfarbe wie du, als Mensch.“

„Was du nicht sagst Rose. Ich habe sie mir ja noch überhaupt nicht angesehen und natürlich hab ich das auch nicht gesehen, denn sie ist ja schließlich ‚nur‘ meine Tochter!“ fuhr Edward sie daraufhin nahezu an.

„Beruhigt euch Kinder. Wegen so was geht man sich nicht gegenseitig an.“ meinte Esme um die beiden auseinander zu bekommen, die sich mit tötenden Blicken anstarrten, aber augenblicklich loslachten, als Esme geendet hatte. Ich konnte nicht ganz folgen, aber das musste ich auch nicht, ich war in Gedanken schon wieder bei Leonie und einer Zukunft mit ihr und meiner neuen Familie.

„Du hast Recht, Esme.“ Meinte Edward noch daraufhin, und wandte sich dann an Carlisle.

„Carlisle, Bella kann Leonies Blut widerstehen, wie ist das möglich.“ Es klang als brannte ihm diese Frage schon eine Ewigkeit auf der Zunge.

Eine kurze Zeit schwiegen alle und Carlisle ratterte förmlich sein Gehirn durch um nach einer Erklärung zu suchen, es stand ihm ins Gesicht geschrieben.

„Nun, eigentlich ist es gar keine komplizierte Antwort, die ich darauf finde sondern einfach nur, dass Bella Leonies Blut widerstehen kann, da e ihr eigenes Blut ist.“ Sagte er nach einer Weile. Im Gegensatz zu den anderen Antworten, die Carlisle manchmal auf die verschiedensten Fragen fand, war diese wirklich einfach, Aber wenn ich Leonies Blut widerstehen konnte, weil es mein eigenes Blut war, konnte ich dann nicht auch anderer Menschen Blut widerstehen, die mein Blut in sich trugen, oder besser gesagt, deren Blut ich in mir trug?

„Carlisle, wenn du sagst, dass ich meinem Blut widerstehen kann, was ja

gewissermaßen auch das Blut meiner Eltern ist, kann ich ihnen dann auch widerstehen?“ fragte ich dann hoffnungsvoll. Vielleicht musste ich mich ja doch nicht von meiner Mutter fern halten. Denn es war wirklich etwas zu viel, wenn erst Charlies Tod kam, dann meiner und auch noch der von ihrem Enkelkind, dessen Geburt sie so gut aufgenommen hatte. Ich wusste nicht, wie meine hyperaktive Mutter das überstehen würde.

„Ich denke schon, aber ich finde nicht, dass du sie deshalb einweihen kannst. Wenn sie von uns wüsste, würde sie genauso ein Vampir werden müssen, wenn die Volturi davon erfahren.“ Wandte sich Carlisle direkt an mich, nachdem er mir Zeit gegeben hatte, meinen Gedanken nachzuhängen, es war fast als hätte er meine Gedanken lesen können, was nicht einmal Edward als Gedankenleser konnte, oder er einfach eine sehr gute Kenntnis über mich. Es stimmte mich traurig, was er sagte. Wie würde meine Mutter mit den Toden von gleich drei Menschen ihrer Familie klarkommen?

„Ich denke, dass Bellas Mutter es erfahren sollte.“ Brachte sich Alice ins Gespräch mit ein, die immer noch in Jasper Umarmung lag.

„Alice!“ zischte dieser. „Wir können nicht noch mehr Menschen in Gefahr bringen, nur weil sie von unserer Existenz wissen.“

„Aber warum sollten die Volturi denn davon erfahren? Sie haben nie herausgefunden, dass Bella von uns weiß!“ beschwerte sich das elfenhafte kleine Mädchen bei ihrem Freund und löste sich aus seinem Griff. „Es ist schlimm, wenn man die Familie einfach so verliert, wir alle haben diese Erfahrung gemacht. Und hatten wir nicht gesagt, wir würden Bella den Neuanfang so einfach wie möglich machen? Und ich kann doch sehen, wenn es irgendetwas gibt, was den Volturi verraten sollte, und das können wir dann verhindern.“ Sie schien sehr aufgebracht zu sein. Woher das nun auf einmal kam, wusste ich nicht.

„Ich denke, dass Alice Recht hat.“ Ich traute meinen Ohren fast nicht. Es war unverwechselbar, woher diese Stimme kam, doch war dieser jemand nicht immer dafür, alles noch so winzig kleine Risiko zu umgehen? Wurde ich nicht sogar wegen einem noch so kleinen Risiko von diesem jemand verlassen? Es schmerzte ein wenig, als ich daran dachte, doch diese Wunde war verheilt und würde auch nie wieder aufreißen. Doch als ich zu meinem Engel sah, funkelten seine Augen mir nur freudig entgegen, also war es doch er gewesen, der ein Risiko aufnahm. „Bella muss nun schon auf vieles verzichten, aber ich finde nicht, dass ihr auch noch ihre Mutter genommen werden sollte. Sie hat viel durchgemacht, nur weil sie uns kennt. Und wir sollten es ihr wirklich so einfach wie möglich machen.“

Nach einigen Überlegungen stimmten schließlich auch alle anderen Cullens und Hales mit ein: Ich durfte meine Mutter wiedersehen und sie würde unser Geheimnis erfahren.

Stille, es wusste keiner ehr so recht was er sagen sollte, bis Leonie anfang zu schreien. „Oh!“ Alice schreckte auf „Wie grausam, die Arme hat schon ewig nix mehr gegessen!“ Und schon lief sie hinaus, um etwas zu holen. Sanft wiegte ich Leonie hin und her. Die Arme, bis jetzt gab ich ja kein sehr gutes Mutterbild ab, doch das würde sich ändern, so konnte es ja nicht weitergehen.

„Ich denke, wir gehen dann mal.“ Sagte Rosalie. Die anderen nickten, sie hatten schließlich nun auch noch alle etwas zu tun. Doch noch ein letztes Mal drehte sich Carlisle zu uns um, bevor auch er zur Tür hinaus schritt.

„Wenn ihr bei deiner Mutter seid, Bella, bringt es ihr langsam bei, dann wird sie es am ehesten verstehen. Aber gebt Acht auf den Mann deiner Mutter, er hat nicht dasselbe Blut wie du, Bella. Edward, ich verlasse mich auf dich.“ Wandte er sich auch noch

meinem Freund zu und folgte dann den anderen.

Binnen weniger Sekunden war dann auch schon wieder Alice da. Hier Bella ist die Milch, ich hab das jetzt für dich gemacht, aber ich fahre jetzt mit den anderen mit. Ihr kommt sicherlich klar. Wir sehen uns dann, wenn ihr nach England kommt, nachdem ihr Renee besucht habt, nicht wahr? Wir haben noch viel im neuen Haus zu tun. Ich vermiss dich jetzt schon.“ Sprudelte es aus ihr heraus und nachdem sie mich noch einmal kurz an sich gedrückt hatte, was schwierig war, weil die schreiende Leonie in meinen Armen lag, stürmte sie hinaus, ohne noch weiter mein geflüstertes ‚Danke‘ zu beachten.

Vampire hatten keine Milch und deshalb musste ich Leonie von Anfang an mit der Flasche füttern. Allzu gierig trank die kleine nun auch. Ich beobachtete sie genau, es sah wirklich so was von niedlich aus. Und auch Edward beobachtete sie gespannt. Ein kleines Kind, was das eigene war, hatte man als Vampir schließlich nur selten.

Sie war nun der Mittelpunkt...

Kapitel 22: Wiedersehen

Wiedersehen

~~~Bellas Sicht~~~

Leise surrte der Motor des Mercedes von Carlisle. Er hatte ihn dagelassen, damit Edward und ich mit Leonie zu meiner Mutter fahren konnten, um ihr beizubringen, dass ihre Tochter tot war, jedoch weiterhin existierte. Die getönten Scheiben ermöglichten es über normale Highways zu fahren, ohne Aufsehen zu erregen, denn der schreckliche Tod von Bella Swan, der Tochter des ehemaligen Chief Swan, und dem Tod von Edward Cullen, einer der Söhne eines beliebten Arztes, dessen Familie immer etwas anders zu sein schien, nun ja, wohl besser gesagt: etwas anders war, erregte großes Aufsehen. Es kam überall in den Nachrichten, wie tragisch der Tod der gerade gewordenen kleinen Familie gewesen war, als sie mit dem Auto von einer Brücke stürzten und schließlich in den Flammen verbrannt sein sollen. Die Nachrichten waren voll von Bildern von uns, manche sogar äußerst privat, z.B. die, die ich geschossen hatte, bevor ich damals von Edward verlassen worden war und auch unsere ganze Geschichte, wie er sich bei unserer ersten Begegnung verhalten hatte, wie wir zusammen kamen, wie er mich verließ, was das Loch in meiner Brust wieder hintergründig pochen lies, und wie er schließlich zurück kam und wir ein Kind erwarteten, wobei ich schon nicht mehr gerettet werden konnte. Mich hatte all dies sehr verärgert und am liebsten wäre ich sofort zu diesen Leuten hingegangen und hätte ihnen was von Privatsphäre erzählt, doch Edward hielt mich mit seiner ruhigen Art davon ab, indem er mich immer wieder beruhigte.

Allerdings hätte das sehr viel Aufsehen erregt, warum wir denn noch lebten und so. Aber ich durfte unsere Fassade nicht zerstören: Nur meine Mutter durfte von unserer Existenz erfahren.

In diesem Moment begann die kleine Leonie in meinen Armen zu schreien. Ich war heilfroh, dass Alice bereits vor unserem vorgetäuschten Tod alles besorgt hatte, was ich hier nun während der knapp anderthalb tägigen Fahrt, Edwards Fahrweise einbedacht, brauchte. Da ich Windeln erst vor knapp einer viertel Stunde gewechselt hatte, konnte es eigentlich fast nur wieder Hunger sein. Ich langte mit einer Hand nach hinten und drückte den Knopf, für den Milchwärmer. So ein supermodernes, allerdings viel zu teures Auto konnte doch ganz nützlich sein, wenn es um so etwas ging. Steckdosen, Trennwand, Ablagen, wenn man etwas essen will, so wie in einem Flugzeug usw. Als ich mein Gesicht, das ich während meines Tuens auf das Gerät gerichtet hatte, wieder nach vorne drehte, streiften meine Augen Edwards, die liebevoll zu mir herabblickten, und hielten mich fest.

Eine weiche, warme Hand zeichnete meine linken Gesichtskonturen nach und raubte mir immer noch den Verstand. Innerlich verfluchte ich mich dafür, dass ich immer noch genauso stark auf ihn reagierte, obwohl ich so war wie er und mein Herz mir nicht mehr aus der Brust zu springen wagte. Andererseits war ich aber auch froh darüber, ich hatte Angst gehabt, dass mich seine Berührungen, Küsse nicht mehr so mitnehmen würden.

Fast schon begierig griff ich mit der freien Hand in seinen Nacken, damit dieser Abstand zwischen unseren Lippen mich nicht mehr bedrohte durchdrehen zu lassen. Wie so oft zierte ein Lächeln seine Lippen, während auch er den Kuss feurig erwiderte.

Ich konnte es nicht steuern, als ich meine Lippen öffnete, ich wollte mehr, doch in diesem Moment zog er sich zurück und grinste mich an. Ich zog einen Schmolmund. „Den Fahrer verführen, sehe ich das richtig?“ fragte er immer noch grinsend. Nun musste auch ich anfangen zu kichern, dass Leonie in meinen Armen bereits wieder ruhig geworden war, bemerkte ich erst gar nicht. Ich war wirklich nicht gerade eine Vorbildsmutter.

Ein Piepen holte mich wieder zurück in die Wirklichkeit. Die Milch war fertig. Nicht ohne noch einmal meinen Engel anzulächeln, langte ich wieder hinter mich um die Flasche zu ergreifen und mein kleines Kind zu versorgen. Vorsichtig legte ich ihr die Flasche an den Mund. Die kleinen Finger, die so zerbrechlich wirkten, schoben sich an die warme Flasche und dieses zarte Mädchen, wovon ich manchmal nicht wirklich glauben konnte, dass es mein eigenes Kind war, denn das war einfach zu schön, begann daraus zu trinken. In nur kleinen Abständen und sehr langsam wurde die Flasche leerer, doch umso mehr Zeit hatte ich die Kleine beim Trinken zu beobachten. Ich selbst hatte es immer gehasst, wenn Edward mir beim Essen zugesehen hatte, doch es hatte eine gewisse Magie. Auch wenn es für mich noch gar nicht so lange her war, war es ein eigenartiges Gefühl jemanden zu beobachten, der menschliche Nahrung zu sich nehmen konnte. Ich erinnerte mich noch schwach an solche Geschmäcker, mein menschliches Leben war insgesamt nur noch wie eine schwache Erinnerung, was ich sehr bedauerte. Einiges konnte ich klarer sehen als anderes und vor manchen war es so, als ob ein Schleier davor hing, es war weg.

Ich würde gerne wieder wie früher essen können, besonders meine Cornflakes vermisste ich sehr, denn das, was ich jetzt zu mir nahm, war eindeutig nicht so unschuldig wie eine Schüssel voller Cornflakes. Ich hatte mir die Jagd zwar schlimmer vorgestellt, aber es war kein schönes Gefühl, als ich vor etwas mehr als 24 Stunden einem Reh sein Leben nahm. Gewissermaßen hatte ich dem Reh gar nicht selbst das Leben genommen, sondern Edward hatte es für mich gebissen, da jemand bei Leonie bleiben musste und ich nicht hätte selbst auf Jagd gehen können, weil ich erstens keine Ahnung hatte, was ich tun sollte und zweitens Edward mich das erste mal, wenn ich eigenständig jagte nicht alleine lassen wollte.

Immer noch beobachtete ich Leonie gedankenverloren, sie war einfach ein Kind des Wunders. Ein Kind von einem Vampir und einem Menschen. Unglaublich. Ich hatte ein solches Glück, womit hatte ich das nur verdient? So viele haben schon wegen mir leiden müssen und trotzdem bekam ich ein solches Glück zugeteilt. Warum...?

\*\*\*11 Stunden später\*\*\*

Ich glaubte, dass dies die wohl stillste Zeit war, die Edward und ich jemals verbracht hatten. In den letzten ca. 35 Stunden hab ich über so vieles nachgedacht, wie noch nie. Über wirklich alles. Und fast die ganze Zeit hatte ich geschwiegen wie ein Grab und auch Edward hat kein Mucks von sich gegeben. Nur selten kam es überhaupt zu einem Geräusch. Meistens wenn Leonie anfing zu schreien, weil sie Hunger hatte oder ähnliches. Ich war dankbar über die Zeit, die Edward mir in meinem neuen Leben zum Nachdenken gab, doch wie empfand er unsere Schweigsamkeit? Dachte er selber über so vieles nach? Und wenn ja, dachte er darüber nach, dass es vielleicht ein Fehler war, mich zu verwandeln? War er wie früher, wenn er in so tiefe Schweigsamkeit verfallen war, traurig darüber, wie es gekommen ist? Ich musste es wissen, wenn er von Zweifeln geplagt war, wurde es höchste Zeit, diese zu beseitigen. Die ganze Zeit hatte ich nur über mich nachgedacht oder über Dinge, die mich in gewisser Weise betrafen, doch nie, nicht ein einziges Mal nach meiner Verwandlung hatte ich versucht, ihm

Zweifel zu nehmen, wenn welche existierten. Also musste ich es herausfinden.

„Edward, bereust du eigentlich, was du getan hast? Bereust du, mich verwandelt zu haben?“

Fragte ich ihn und selbst ich konnte die Zweifel, dass er glücklich war, so wie es lag, aus meiner Stimme heraushören.

Verwundert schaute er mich an und beugte sich dann zu mir, während er wieder mit einer Hand mein Gesicht berührte „Nein, ich bereue nicht, dass ich dir das Glück gegeben habe, bei unserem erst Tage altem Kind und bei mir im Hier und Jetzt zu sein, ich bereue auch nicht, dass ich dir die Möglichkeit gegeben habe, aufewig bei mir zu sein und Leonie aufwachsen zu sehen. Aber ja, ich bereue es, dass ich dich zur Ewigkeit verdammt habe, weil es nun nicht mehr rückgängig zu machen ist und ich dir deine Seele genommen habe, auch wenn du da anderer Sicht bist. Bitte verstehe mich nicht falsch, aber ich denke, dass ich im tiefsten Innern doch nur rein egoistisch gehandelt habe, denn nun habe ich dich auf ewig, wenn du das willst, bei mir.“ gequält schaute er mich an, also doch diese Reue.

„Nein, Edward, ich wollte es so. Bitte bereue nicht, dass du es getan hast. Du hast aus reiner Liebe gehandelt, nicht weil du egoistisch bist. Du warst es ja schließlich, der sich bis zum letzten Punkt dagegen gesträubt hat. Bereue nichts. Es ist nicht deine Schuld.“ Er lächelte, doch ganz konnte ich ihn wohl nicht überzeugen, denn so wirkte er nicht.

Und so fuhren wir weiter durch das nächtliche Florida in Richtung Jacksonville, der Heimat meiner Mutter. 1 ½ Tage hatte diese Fahrt gedauert, vielleicht wären wir zu Fuß schneller gewesen, aber das kam sowieso nicht in Frage, schließlich hatten wir Leonie dabei.

Ich fragte mich, wie meine Mutter reagieren würde, wenn wir vor ihrer Tür stehen würden. Doch meine Mutter war einfach zu unberechenbar. Manchmal freute sie sich über unmögliche Sachen, manchmal war sie schockiert über das kleinste Detail, was ihr nicht passte. Allerdings sollte ich nicht zu viel darüber nachdenken, überlegte ich mir, denn das würde es am Ende sowieso nicht besser machen. Also beschloss ich etwas anderes zu tun, etwas was meine Gedanken abwendete von diesem Thema, doch mir fiel einfach nichts ein. Sosehr ich auch überlegte herrschte gähnende Leere in meinem Kopf. Ich blickte hinab auf Leonie, die immer noch, oder besser gesagt schon wieder, seelenruhig in meinen Armen schlief. Es hatte eine gewisse Praktik, wenn man ein Vampir war und sowieso immer wach war, denn so musste man nicht immer extra wach werden, wenn das Kind schreit. Ich konnte mir vorstellen, wie stressig es sein konnte, wenn man nachts ständig aufstehen musste. Aber ich denke nicht, dass eine Mutter nur deshalb irgendetwas bereute, denn es war ein wunderschönes Gefühl.

Und als hätte Leonie genau bemerkt, dass ich sie beobachtete, öffnete sie ihre kleinen, grünen Augen und reckte sich.

„Hey, meine Süße.“ Sagte ich zu ihr, während ich ihr vorsichtig, sie war ja so zerbrechlich, über die Wange strich, bemüht meine eisigen Finger nicht zu lange an ihrer weichen Babyhaut verweilen zu lassen, ihr jedoch auch nicht den Körperkontakt zu ihrer Mutter nehmen.

„Hast du gut geschlafen, du kleine Schlafmütze?“ fragte ich und musste selbst über meine Worte lachen, Edward stimmte leise mit ein. Mein Blick wanderte zu ihm, in seinem Augen war ein Glitzern, das ich nicht deuten konnte.

Doch bevor ich fragen konnte, verschwand es auch schon wieder und sein Gesicht wurde ernst. „Wir sind gleich da, Bella. Meinst du wirklich, dass du das schaffst? Was

ist, wenn Phil an die Tür geht?“

„Ja, ich bin mir sicher, dass ich bereit bin. Ich habe viel nachgedacht. Außerdem muss ich das schaffen, denn das bin ich meiner Mutter schuldig. Mach dir keine Sorgen, und wenn Phil an die Tür geht, hab ich ja immer noch dich.“ Sicher lächelte ich ihm zu und nachdem er zurückgelächelt hatte, wandte er sich wieder der Fahrspur zu, als wir gerade das Ortsschild ‚Jacksonville‘ passierten. Ich hoffte, ich war nicht zu sicher mit meiner Vermutung gewesen.

„Gleich lernst du deine ‚Großmutter‘ kennen, mein kleiner Schatz.“ Wandte ich mich wieder an das mich immer noch beobachtende Kind auf meinen Armen, das in eine dicke Wolldecke gehüllt war, damit sie nicht fror an meiner eisigen Haut.

Obwohl weder ich noch Edward jemals hier gewesen waren, wusste er genau wo wir hin mussten und steuerte in Richtung Strand, wo meine Mutter ihr Haus stehen hatte. Oft hatte sie mir erklärt, wo sie wohnte, in der Hoffnung, ich würde sie einmal besuchen bekommen, doch das war undenkbar gewesen in der Zeit, als ich verlassen in Forks war und als Edward dann wiederkehrte hatte ich ebenso wenig daran gedacht, weil er unmöglich hätte mit dort hinkommen können. Wie ich mich doch in manchen Sachen täuschte. Auf einmal hielt Edward vor einem relativ großen Haus. Natürlich lange nicht so groß wie das Anwesen der Cullens in Forks, aber mindestens dreimal so groß wie das meines Vaters in Forks. Immer noch ganz Gentleman stieg Edward aus und öffnete mir dann die Tür. Ein Glück war es dunkel, denn es war sehr unwahrscheinlich, dass es in Jacksonville einen Tag gab, an dem die Sonne einmal nicht schien. Ich hoffte inständig, dass meine Mutter ‚noch‘ wach war. Langsam kroch aber auch die Angst in mich, dass es meine Mutter zu sehr anekeln würde, was ich nun war, aber ich würde es ihr nicht sofort verraten, sie sollte erst einmal glücklich sein, dass ich sie besuchte, wenn die noch nicht von meinem ‚Tod‘ erfahren hatte, und wenn schon, dann solle sie erst einmal froh sein, dass ich doch noch lebte. Auch meine Roten Augen, die erst mit der Zeit karamellfarben werden, würden mich nicht verraten, denn ich trug grüne Kontaktlinsen, womit meine Augen durch das schimmernde Rot fast dieselbe Farbe hatten wie früher, als ich noch ein Mensch war. Sobald ich ausgestiegen und zugegebenermaßen wacklig auf den Beinen war, schloss Edward die Autotür und nahm meine Hand sanft in seine, während er beruhigend Kreise mit seinen Daumen über meine Handrücken strich.

Bei der Tür angekommen wäre mein Herz, wenn es noch schlagen würde, mir aus der Brust gesprungen. Ich hatte riesige Angst, dass sie mich nicht mehr sehen wollte, nicht akzeptieren konnte, wie ich mich entschieden hatte: Für die Liebe und Familie und gegen den Tod mit 18.

„Sie sind noch wach.“ Sagte Edward und drückte im nächsten Moment auch schon die Klingel. Am liebsten wäre ich einfach weggerannt, so große Angst hatte ich vor Ablehnung von der Seite meiner Mutter aus, doch ich befahl mir stehen zu bleiben. Renee sollte wenigstens wissen, dass es mich noch irgendwo auf der Welt gab, koste es mich allen Hass und Ekel von ihr. Sie sollte mir einfach nur nicht bis sie starb nachtrauern. Dann hörte ich Schritte, in meinen Armen regte sich Leonie heftig, spürte sie auch, wie viel Angst ich hatte? Die Schritte wurden immer lauter und immer näher kamen sie der Tür.

„Renee!“ flüsterte Edward und ich wusste, dass er damit meinte, dass sie an die Tür gehen würde. Eigentlich hätte ich es mir auch selbst denken können, denn das Blut der Person, die sich auf die Tür zu bewegte, roch für mich kein bisschen trinkbar, es war nur ein unterschwelliger Geruch. Ganz anders als viele andere Gerüche. Wir waren hier mitten in einer Siedlung und ich roch jeden einzelnen Menschen, wobei das

Kratzen in meinem Hals immer schlimmer würde, doch am meisten noch ich Phil, denn er war mir am nächsten von den Menschen, deren Blut ich nicht ohne weiteres widerstehen konnte. Doch ich sagte mir, dass ich durchhalten musste. Ich musste einfach! Und schon wurden meine Gedanken unterbrochen, als meine Mutter mit geschwollenen, roten Augen die Tür öffnete und sich ihr Blick, als sie mich sah, mit meinem Baby auf dem Arm und meinem Freund an der Hand, schlagartig in Überraschung, Freude, Zweifel, Angst, Verwirrtheit und noch so vieles anderes veränderte. Sie wusste also schon von dem Autoabsturz, den wir angeblich nicht überlebt hatten und sie hatte getrauert um mich, sehr viel, das konnte man sehen. Ich konnte nicht deuten wie lange sie schon geweint haben musste, aber es musste eine lange Zeitspanne gewesen sein. Und ohne, dass meine stürmische Mutter auch nur noch einen Moment zögerte und sich fragte, warum ich hier, mitten in der Nacht, vor ihrer Haustür stand, stürmte sie schon auf mich zu und ich musste Leonie schnellst möglich Edward übergeben, damit sie nicht in Gefahr war, erdrückt zu werden, und zog mich eine Energische Umarmung, während sie wieder begann zu weinen.

„Bella! Meine kleine Bella! Du lebst! Wie hast du das überlebt? Ich bin so froh, dass du noch lebst? Ich dachte schon, ich hätte dich für immer verloren. Aber wie ist das möglich? Die Kommissare waren selbst bei mir!“ Hätte ich noch Luft zum Atmen gebraucht, wäre ich erstickt.

„Ja, Mom, ich verweile noch auf der Erde.“ ‚Leben‘ wäre ein falsches Wort gewesen.

„Und das ist die Kleine? Aber wirklich, warum hast du mir das alles nicht eher gesagt? Warum hast du es mir verschwiegen? Ich bin doch deine Mutter, deinen Kopf hätte ich dir sicherlich nicht abgerissen, auch wenn nicht begeistert davon bin, dass du denselben Fehler wie ich machst, auch wenn ich es nie bereut habe.“ schluchzte sie beinahe, wie schnell sie doch die Themen wechseln konnte sie, während sie sich auf Edward und Leonie zubewegte.

"Ja, das ist Leonie." Ich war froh, dass sie fürs erste nur solche Fragen stellte, wenn ich ihr die Wahrheit nämlich sofort sagte, dann wusste ich nicht, ob es ihr dann zuwider war, uns um sich zu haben und Leonie auch nur zu berühren. Vorsichtig strich sie über die Wange.

„Aber, wir müssen die anderen doch alle noch informieren, dass ihr noch am Leben seid, sie trauern alle um euch. Und warum seid ihr nicht schon eher wieder aufgetaucht und habt alle Menschen um euch trauern lassen, oh ich muss allen sofort Bescheid sagen, dass du noch lebst, meine Bella.“ Sie zog mich schon mit sich doch ich blieb stehen und sie konnte mich nicht einen Zentimeter mit sich schleifen.

"Was-? Nun komm, Bella, Phil wird sich auch so sehr freuen und die anderen sicher auch wenn sie wissen, dass ihr noch lebt!"

„Nein, Mom, es darf niemand erfahren. Wir haben es extra so aussehen lassen, als seien wir tot, verstehst du, wir haben unseren Tod vorgetäuscht.“ Sagte ich mit brüchiger Stimme zu ihr.

"Aber warum? Ich verstehe nicht, warum wollt ihr, dass die Welt denkt ihr seiet tot! Red doch keinen Unsinn! Es ist doch schön, dass ihr lebt!" erwiderte sie etwas aufgebracht, doch immer noch hatte sie die Wärme und die Freude in ihrer Stimme.

"Mom, lass uns reingehen, aber Phil sollte möglichst nicht dort sein, hier draußen könnten wir gehört werden. Ich werde dir sagen, warum wir meinen Tod vorgetäuscht haben, aber ich möchte, dass du niemanden etwas von uns erzählst, egal wie angeekelt du von mir sein wirst. Es ist wichtig!"

"Bella, Schatz, was bedrückt dich? Warum das alles?- Na gut lass uns reingehen, dann kannst du es mir erzählen." nun schien sie doch ein wenig beängstigt, doch sie nahm

uns mit in ihr Wohnzimmer, wo Phil Gott sei Dank nicht war, und wir setzten uns auf eines der Sofas, meine Umgebung nahm ich fast gar nicht mehr wahr. Ich würde meiner Mutter gleich sagen müssen, dass ich eine Untote war, jemand, deren Herz nicht mehr schlug, dass ich mich von Blut ernährte! Edward setzte sich neben mich und raunte mir ins Ohr „Sie ist besorgt um dich und dieses Geheimnis macht ihr Angst, aber sie wird dich verstehen. Erzähl ihr am besten die ganze Geschichte.“ Entschuldigend blickte er mich an. Aber er musste sich nicht entschuldigen, er trug keine Schuld. Besorgt schaute ich dann zu meiner Mutter, deren Geisteszustand durch die letzten Tage geschwächt schien. Ich beschloss es ihr zu sagen und nahm eine ihrer Hände in meine und umfasste sie. Ich musste es jetzt irgendwie hinter mich bringen, es gab kein Zurück mehr. Aber wie sollte ich es ihr beibringen? Ich blickte auf unsere verschlossenen Hände und suchte nach den richtigen Worten.

„Bella, sag es mir! Sag mir endlich warum du deinen eigenen Tod vorgetäuscht hast.“ Sie wurde ungeduldig, jeder Mensch bekam Angst in unserer Nähe, das konnte sie nicht ganz verbergen, also schaute ich ihr trotz meiner riesigen Angst in die Augen und begann ihr die Wahrheit zu erzählen, sie hatte es verdient „Mom, fühlst du wie kalt ich bin? Wie kalt sich meine Hände anfühlen? Weißt du noch wie ich dich angerufen habe, und dir sagte, dass ich dich besuchen werde? Das war zu einem Zeitpunkt, an dem mein Schicksal und besiegelt war. Ich hatte Leonie bekommen und schwere innere Blutungen, an denen ich sterben würde. Doch ich wollte nicht gehen, ohne mich von dir zu verabschieden, auch wenn du denken würdest, ich besuche dich noch einmal. Aber das hatte ich erst nicht vor. Edward konnte mich nicht sterben lassen, weißt du, er liebt mich wirklich, und so machten wir einen Plan. Meinen, seinen, den von Leonie und Alice Tod vorzutäuschen, denn ich könnte die erste Zeit nicht unter Menschen, dass ich dabei deine und Leonies Gegenwart aushalten würde, wussten wir nicht. Also begaben wir uns nachdem wir das Auto die Klippen runtergestürzt hatten zu einem Haus, wo Edward mein Leben dann veränderte, so gesagt ein Ende setzte, aber ich existiere weiterhin. Er hat mich gebissen und nun bin ich genau wie er und seine Familie, ich bin ein Vampir.“

Einerseits war ich froh, dass ich Renee das jetzt erzählt hatte, dass sie nicht mehr im Unklaren war, doch es war nur noch eine Sache von Sekunden, bis sie reagierte, oder weniger.

Doch die Worte blieben eine Zeit so im Raum stehen...

## Kapitel 23: Reaktionen

### Reaktionen

~~~Bellas Sicht~~~

Immer noch warteten Edward und ich gespannt darauf, dass Renee auf das gesagte auch nur irgendwie reagierte, doch es schien nur sehr langsam bei ihr durchzusickern. Doch auf einmal beschleunigte sich einer der hier vorhandenen Pulsschläge und ich war mir sicher, dass es der meiner Mutter war. Als ich meine Augen auf ihr Gesicht wandte, waren ihre Augen schreckgeweitet, doch nicht nur der Schreck saß darin, auch Sorge und Entsetzen.

Nicht vor Schreck, aber dennoch entriss sie mir ihre Hand.

„Wie...Wie meinst du das Bella?“ fragte sie mit etwas zittriger Stimme, war jedoch gefasster, als ich befürchtet hatte, vielleicht hatte ich es von ihr geerbt, dass mich solche Dinge nicht so sonderlich mitnahmen, allerdings nicht alles, denn sie war im Gegensatz zu mir doch wesentlich mehr um ihre Fassung bemüht, als ich damals, als ich in La Push mit Jacob am Strand spazieren gegangen war und er mir die Wahrheit über die Cullens erzählt hatte, auch wenn er selbst nicht daran geglaubt hatte.

„So wie ich es gesagt habe, Mom. Es ist die Wahrheit, wirklich. Bitte glaub es mir, auch wenn ich dich jetzt anekele, ich will nur, dass du die Wahrheit weißt, ich habe nicht verlangt, dass du mich immer noch respektierst.“ Die Worte kamen nur sehr schwer aus meinem Mund, natürlich wollte ich von ihr respektiert werden, sie war ja schließlich meine Mutter, aber ich konnte auch verstehen, wenn sie es nicht mehr tat, auch wenn sie nicht ganz so entsetzt war, wie vielleicht, oder sogar sehr bestimmt, viele andere Menschen.

„Das kann nicht sein! Das kann einfach nicht sein, Bella sag mir, dass das nur ein mieser Scherz ist. Du kannst keine Untote sein! Du sitzt hier in meinem Wohnzimmer, sitzt elegant da, bist wunderschön, du hast ein Kind! Das kann nicht sein! Bitte sag mir, dass das nicht wahr ist! Es kann nicht wahr sein, es muss gelogen sein! So etwas gibt es in dieser Welt nicht!“ sie wirkte aufgebracht, besorgt, verängstigt und verwirrt zugleich. Doch ich musste es beweisen, nicht dass die mich nachher noch bei einer Psychiatrie anmeldete, sie hatten gegen mich zwar keine Chance, aber wenn man mich hier nicht auffinden würde, würde man meine Mutter dorthin verfrachten oder ich zeigte mich ihnen und dann war unsere Tarnung aufgefliegen.

„Doch Mom,ühl es.“ Ich nahm ihre Hand wieder und führte sie dorthin, wo früher einmal mein Herz geschlagen hatte. „Das ist kein Scherz, das ist das wahre Leben. Es tut mir so leid, dass ich dir das jetzt erzählen musste, und habe, dass ich dich damit belastet habe, das war egoistisch von mir. Aber ich wollte nicht, dass du um mich trauerst, nicht grundlos, denn ich werde glücklich sein, glücklich mit meiner Familie. Auch wenn es wie ein Schatten sein wird, dass du mir diese Entscheidung, die für ein ewiges Leben, nie verziehen hast.“

Nun konnte sie es fühlen, hatte einen handfesten beweis, dass ihre Tochter eine Untote war. Es brach mir ein Stück meines Herzens, wenn sie mir verbot, sie nie wieder zu sehen und wenn sie mich nicht akzeptierte, aber dies musste ich akzeptieren. Ich hatte mich so entschieden und diese Entscheidung wollte ich auch nicht wieder rückgängig machen. Ein Weg verschloss meistens alle anderen, damit

hatte ich mich längst abgefunden.

Renee wich wieder von mir ab, sah so aus, als ob sie nicht wüsste, was sie tun sollte, und ging im Zimmer auf und ab, nicht ohne uns immer wieder Blicke zuzuwerfen, von denen ich nicht wusste was sie zu bedeuten hatten.

„Wie? Wie ist das möglich? Ich dachte immer, so etwas gäbe es nur in Märchen! Bella, wenn das wirklich wahr ist, dass du nun...ein Vampir bist, ich meine, ist es dann so wie in den Sagen, dass ihr naja, Blut trinkt? Dass du dich von Menschen ernährst?“ Es klang besorgt, besonders, als sie einem Blick zu Leonie warf.

„Mom, ja es ist wahr. Das ist die Wirklichkeit, es gibt viele, die so sind, wie...ich jetzt. Aber ich ernähre mich nicht von Menschenblut, es ekelt mich an, Menschen zu töten, damit ich überlebe, sondern von Tieren. Aber es besteht keine Gefahr, dass dich dir oder Leonie etwas antue, ihr seid mein Blut, ich bemerke euch gar nicht, im Gegenteil zu Phil, es ist besser, wenn er mir noch nicht zu Nahe kommt. Kannst du das verstehen? Wenn nicht, dann sag es und du wirst mich nie wieder sehen müssen! Das verspreche ich dir, ich werde dich keiner Angst aussetzen.“ Selbst ich war schockiert über meine Ehrlichkeit, aber ich hatte geschworen ehrlich zu sein, abgesehen davon, dass ich sowieso nicht gut lügen konnte, und nun konnte ich nur noch hoffen, dass das alles nicht zu schrecklich für sie klang.

Ihr Kopf schien jedoch zu rattern, ob sie mir glauben sollte, für was sie sich entschied, doch immer noch erkannte ich ein Funken Liebe in ihren Augen und Sorge, was meine Hoffnungen ein bisschen steigen ließ.

„Ich, Bella, ich kann das jetzt so nicht sagen. Vor einer Stunde dachte ich noch ich hätte dich verloren und nun erfahre ich, dass es in dieser Welt noch Saga wesen gibt und du auch noch eine von diesen bist. Gib mir bitte Zeit zu überlegen, allein. Sieh das nicht als Abweisung, ich will es nur verstehen können. Bitte, nehmt euch ein Zimmer hier in der Stadt, oder ich weiß nicht wo. Ich rufe euch an, wenn ich es verstehen kann, wenn ich bereit bin. Nur bitte, lasst mich jetzt ein bisschen allein.“

Es verletzte mich ein wenig, was sie sagte, auch wenn ich mit wesentlich schlimmeren gerechnet hatte.

„Wie du willst, wir warten, bis du uns bescheid gibst. Ich hab dich lieb, bitte vergesse das niemals.“ Mit diesen Worten nahm ich dann Edwards Hand und wir gingen raus aus dem Haus meiner Mutter, während Leonie anfing zu schreien. Edward übergab sie mir. „Schhhhhh, ist gute, meine Süße. Es wird alles gut werden.“ Eine Weile wiegte ich sie hin und her, bis sie schließlich ruhig wurde und nun Edward das Wort ergriff, während er mich in den Arm nahm.

„Deine Mutter hat es besser aufgenommen als jeder andere, ich denke sie wird sich melden. Es klang in ihren Gedanken nicht so, als ob sie damit leben könnte, dich nie wieder zu sehen und dich zu hassen, nur weil du anders als sie bist. Du hast das sehr gut hinbekommen, ich bin stolz auf dich, es tut mir leid, dass ich dich dieser Herausforderung gestellt habe.“

„Nein, es muss dir nicht leid tun, wirklich, bitte glaub es mir endlich. Meine Entscheidung, ich muss dafür Last tragen.“ Erwiderte ich.

Er sah aus als wollte er etwas dagegen sagen, doch ich legte meinen Zeigefinger auf seinen Mund und er lies es geschehen, als ich mich kurz darauf auf die zehenspitze stellte, um ihn zu küssen.

Die Szene kam mir allzu bekannt vor, dass Edward und ich im Auto saßen, während er meine Hand hielt und ich Leonie. Wir hatten uns für eine Nacht in einem Hotel von

Jacksonville ein Zimmer gebucht und waren auf dem Weg dorthin.

Als wir dort ankamen, wurden wir schon erwartet von einer Frau, die uns dann auf unser Zimmer führte. Wir hatten extra eins gebucht mit Kinderwiege und sonstiges. Ich war dagegen gewesen, dass wir wieder in einem solch teuren Hotel übernachteten, doch wie immer hatte Edward mit dem Satz „Wir haben genug Geld dafür.“ Mich abgewürgt.

Sobald ich die Küche ausfindig gemacht hatte, machte ich auch schon Leonies Milch warm. Noch hatte ich nicht vergessen, wie regelmäßig ein Mensch essen musste.

Nach dem Essen, schlief unser kleiner Süßer Engel dann auch schon wieder, zumindest solange, bis sie erneut aufwachen würde und Hunger oder anderes hätte, wie jede Nacht.

Nun schlief sie in ihrem Bettchen und Edward und ich lagen auf dem großen Ehebett, ich i seinen Armen und ruhten uns aus. Nicht, dass Vampire dies nötig hätten, aber was sollte wir anderes tun? Wir konnten nur warten, dass meine Mutter anrief und uns Bescheid gab, dass sie uns nicht mehr sehen wollte oder sie doch so keine große Abneigung gegen uns hatte.

Edward spielte mit einer meiner Haarsträhnen und sagte dann plötzlich „Weißt du eigentlich, wie sehr ich dich liebe, und wie dankbar ich bin, dass Gott mir dich gegeben hat?“

Zur Antwort daraufhin gab ich ihm einen leidenschaftlichen Kuss und er zögerte keine Minute, diesen zu erwidern.

Während seine Zunge über meine Lippen fuhr, platze etwas in mir und ich verkrallte mich in seinem Shirt. Der Kuss wurde immer leidenschaftlicher und lustvoller und mein Verlangen nach ihm wuchs von Sekunde zu Sekunde. Mit den Händen fuhr ich unter sein T-Shirt und spürte die nun nicht mehr eisige Haut unter meinen Fingern, die verlangend kribbelten. Willig ließ er es geschehen, als es langsam nach oben schob und auch er machte sich an meinem Tanktop, was ich nun nur noch trug zu schaffen. Dass Leonie im Zimmer war, ließen wir völlig außer Acht.

Doch dann, als hätte es auch gar nicht anders ein können, dass uns mal ein bisschen Zeit allein, nur wir zwei, gegeben wurde, klingelte Edwards Handy. Er stöhnte genervt auf und ging dann ran. Weil ich so ein geschärftes Gehör hatte, entging mir kein Wort, das aus dem Lautsprecher kam.

„Edward, ihr müsst euch beeilen! Bellas Mutter! Sie wissen es und sind auf dem Weg!“

Und in diesem Moment ...

Kapitel 24: warum nur

~~~Bellas Sicht~~~

...brach eine Welt für mich zusammen.

Wir dachten, dass sie es niemals herausfinden würden, wieso also hatten sie es getan? Sie hatten auch nie gewusst, dass ich in ihr Geheimnis eingeweiht war, warum also jetzt?

Starr vor Schreck saß ich einfach nur so da, bemerkte nicht wie die Zeit verging, wertvolle Zeit, die eigentlich zu etwas anderem nutzen musste. Verschwommen bemerkte ich wie Edward hektisch telefonierte, beratschlagte, was wir tun konnten. Doch was konnten wir denn schon tun? Was konnten 2 Vampire, wenn die anderen hinzukamen 8, was jedoch ausgeschlossen war, denn wenn die anderen kamen, wäre es zu spät, gegen die Königsfamilie tun? Ich wusste nicht einmal wie viele Familienmitglieder die Volturi hatten, doch eines war sicher, sie waren viel zu stark um sich mit ihnen anzulegen, sie waren mindestens 5x so viele wie wir und dazu auch noch nur ausgewählte Vampire, die mächtigsten.

„Bella, was machst du denn da, wir müssen los! Wir werden versuchen mit ihnen verhandeln zu können, ich kann dir aber nicht versprechen, dass es gut geht. Komm, sonst sind sie eher da als wir.“ Versuchte Edward mich aus meiner Trance zu holen, während er mich leicht an den Schultern schüttelte.

„Was ist mit Leonie?“ fragte ich ihn und sah ihm dabei direkt in seine Augen.

Das schien auch sein Schwachpunkt zu sein, denn er schlug knirschend die Zähne aufeinander und seine Kiefer waren angespannt.

„Wir müssen sie mitnehmen. Die anderen werden nicht rechtzeitig hier sein zu können. Es wird nicht zu einem Kampf kommen, Aro mag Carlisle sehr und wird ihn nicht verärgern wollen, indem er seinen Sohn und dessen Freundin sowie sein ‚Enkelkind‘ töten wird. Er will nur verhindern, dass ein Mensch von unserer Existenz weiß. Bella, deine Mutter ist in Gefahr und Phil genauso. Wir müssen zu ihnen!“ Irgendwie rüttelte mich dies wach. Meine Mutter war in Gefahr! Und nur wegen mir, weil ich ihr erzählen wollte, was ich wirklich bin! Es war alles meine Schuld, ich musste wenigstens versuchen, alles wieder hinzubiegen.

Schnell zog Edward mich auf meine Beine und binnen Sekunden hatten wir auch schon Leonie dabei und waren bei dem Mercedes angekommen.

Leicht geriet ich in Panik, meine Mutter! Wie konnte ich mich nur darauf verlassen, dass die Volturi wirklich nichts herausfinden würden? Aber ich ließ mich nicht von dieser Panik stärker hineinziehen, ich hatte hier ein Kind und Edward, und ich wollte nicht dass er sich noch zusätzlich Sorgen um mich machen musste.

Edward fuhr schon ziemlich schnell, wenn nicht sogar sehr schnell, naja, für Menschen viel zu schnell, durch Jacksonville doch trotzdem fühlte es sich für mich so an, als ob er mit 10km/h durch diese riesige Stadt fuhr und ich sagte „Bitte Edward, fahr schneller. Ich will nicht, dass meiner Mutter etwas wegen mir passiert, wegen meiner Leichtsinnigkeit.“

„Bella, rede dir bloß kein schlechtes Gewissen ein, du hast keine Schuld, du wolltest nur deine Mutter beschützen, das ist verständlich, du hast keine Schuld.“

Eigentlich hatte ich vor zu widersprechen, doch ich beließ es vorerst dabei, denn es würde nur zu einer Diskussion kommen, und das war das, was wir im Moment

überhaupt nicht gebrauchen konnten.

Wenige Zeit später, die mir wie Stunden vorkam, bogen wir in die Straße ein, in der Renee wohnte.

„Mist!“ zischte Edward zwischen den Zähnen hervor.

„Was ist?“ ich wurde hellhörig und versuchte nun auf jedes Geräusch dieser Straße zu achten, jedes Geräusch, was auf etwas hindeutete, was nicht stimmen konnte, nicht in diese Idylle passte.

„Die Volturi, sie sind bereits dort, ich kann ihre Gedanken hören, und sie wissen auch, dass wir kommen.“ Ein Schreck durchfuhr mich. In diesem Moment war meine Mutter ganz alleine mit der Königsfamilie der vampire, wovon sie soeben erst erfahren hatte, dass es so was überhaupt noch gab und es nicht nur eine Sage oder ein Märchen war, die vorhatten meine Mutter umzubringen, weil sie durch mein Egoismus davon erfahren hatte. Außerdem kam noch hinzu, falls sie gar nicht vorhatten sie umzubringen, sondern sie ebenfalls zu einer von uns zu machen, würden sie sich dann beherrschen können? Ich meine, sie trinken ja Menschenblut, und ich dachte nicht dass sie es schaffen konnten. Hör auf so etwas zu denken, Bella! Ermahnte ich mich selbst. Es muss alles gut gehen, wenigstens das war ich meiner Mutter schuldig. Allerdings war mir ein ewiges Leben mit meiner Mutter zusammen, wenn es nicht anders ging, viel lieber als sie vorzeitig durch die Volturi tot zu wissen. Mit diesem Wissen würde ich nicht leben können, da es meine Schuld sein würde, egal was Edward dagegen sagte.

In diesem Moment hielt der Wagen ruckhaft und Edward war schon ausgestiegen, und wartete. „Geh schon, und versuch meiner Mutter zu helfen!“ sagte ich fast schon in einem Befehlston, den ich gar nicht von mir selbst kannte, während ich Leonie in ihrer Trageliege abschnallte. Aber irgendwie wollte es nicht so.

„Nein! Wenn sie uns reinlegen wollen und du und Leonie gleich weg seid, dann werde ich das nicht ertragen. Es ist zu gefährlich. Ihr seid mein Ein und Alles.“ Antwortete er nur und endlich hatte ich den Gurt nun auch aufbekommen und hob die Liege langsam auf dem Auto.

Edward legte dann auch schon einen Arm um mich und gemeinsam gingen wir in dieses Haus aus dem wir vor wenigen Stunden erst gegangen waren, dorthin, wo wirkliche Monster waren.

Ich hatte Angst, das konnte ich nicht leugnen. Furchtbare Angst. Aber nicht um mein eigenes Leben. Die größte Angst verspürte ich meiner Mutter wegen, dann kamen Edward und Leonie. Natürlich war Edward ein Vampir aber wenn er sich gegen sie stellte glaubte ich nicht, dass sie ihn am Leben ließen und mein kleiner Engel, so zerbrechlich so zart, ein Menschenkind, und für diese grausamen Gestalten leichter zu töten als eine Fliege.

Nicht gerade leise, so wie sonst immer, betraten wir das Haus und somit auch das Wohnzimmer, als wir um die Ecke bogen. Und da standen sie, wie in einem schlimmen Horrorfilm kam mir diese ganze Geschichte vor. Mit schwarzen Umhängen und Kapuzen standen dort 6 Gestalten, eine davon hielt meiner Mutter den Mund zu, damit sie sich nicht wehren konnte. Ich fragte mich wieso? Wenn sie meine Mutter hätten töten wollen, dann hätten sie es doch längst getan.

„Ahhh, Edward und Bella, wie ich sehe, habt ihr doch nicht so lange gebraucht, wie wir dachten. Aber umso besser, so schinden wir nicht sinnlos Zeit.“

„Hallo, Aro.“ Verblüfft schaute ich Edward an, es klang zwar nicht gerade freundschaftlich wie er es aussprach aber dennoch so, als kannten die beiden sich schon eine Weile.

„Nun ich will gar nicht so lange reden. Wie du bemerkt haben müsstest, haben wir Bellas Mutter nicht umgebracht, genau genommen sind wir auch gar nicht wegen ihr hier, es geht einzig und allein um euch...“

Ich machte mich auf das gefasst, was nun kam. Also war es doch meine Schuld, dass meine Mutter von Vampiren bedroht wurde, mehr, als ich am Anfang geglaubt hatte, viel mehr...

## Kapitel 25: Macht

Macht

~~~Bellas Sicht~~~

„Nun, auch wir in Italien haben von eurem angeblichen ‚Tod‘ gehört. Zuerst muss ich mir eingestehen, dass ich wirklich geglaubt hatte, dass mein alter Freund Carlisle seinen ältesten Sohn und dessen menschliche Freundin, die überhaupt keine Angst vor uns Vampiren zu haben scheint und sich unseren Kräften widersetzt, was wirklich sehr bewundernswert ist, verloren hat. Es war ja auch eine ziemlich gerissene Idee muss ich sagen, ich meine der Absturz, das Feuer, wobei Feuer das einigste ist, was uns Vampire endgültig zerstören kann. Aber ich begann zu zweifeln, als ich länger darüber nachdachte. Wieso sollten Vampire denn die Kontrolle über ihr Auto verlieren? Wir haben schnelle Reaktionen, können 100x besser hören und sehen als ein Mensch. Ich wollte also herausfinden, was wirklich mit euch passiert war. Also habe ich erst einmal Dimitri beauftragt, herauszufinden wo ihr seid, und siehe da, meine Vermutung hat sich bestätigt. Demetri hat herausgefunden, dass ihr in einem abgelegenen Haus in der Nähe der Unfallstelle wart. Durch die Nachrichten habe ich herausgefunden, dass Bella durch die Geburt eurer Tochter gestorben wäre. Nun ich habe eins und eins zusammengezählt und bin zum Schluss gekommen, dass du Bella verwandelt hast, Edward, denn Vampire sind sehr egoistische Wesen, und schließlich ist sie die Liebe deines Lebens, hab ich nicht recht?“ fuhr Aro fort.

Ich wollte etwas erwidern, wollte ihm sagen, dass es nicht stimmte, was er sagte, dass Edward es nur getan hatte, weil ich es so wollte, weil ich mich für dieses Leben entschieden hatte, weil ich noch nicht bereit gewesen war, zu gehen und ihn mit Leonie und meiner restlichen Familie allein hier zu lassen, doch Edward gab mir ein Zeichen, dass es besser war, nun zu schweigen und Aro weiterhin geduldig zuzuhören, schließlich waren sie die Königsfamilie.

Lächelnd, dass ich meinen Einwand nicht ausgesprochen hatte, sprach aro nun auch weiter „Also ging ich zu Caius und fragte ihn, was für eine Macht du hast, nachdem ich wusste, dass deine Verwandlung abgeschlossen war, berichtete mir dieser von deiner Macht. Ich war äußerst beeindruckt, was du für eine Macht hast und wie sie sich entwickeln wird. Du wirst zu einem sehr mächtigen Vampir werden, Bella, und genau deshalb sind wir hier, um dich mitzunehmen, und deinen Freund und deine Tochter ebenfalls.“ Ein hämisches Grinsen breitete sich auf Aros Gesicht aus. Was meinte er mit meiner Macht? Bisher hatte ich noch keine Macht bei mir entdecken können. Edward knurrte neben mir und drückte kurz meine Hand „Ihr werdet sie nicht mitnehmen!“

„Wer soll uns denn daran hindern? Etwa du?“ ertönte eine süßliche Stimme aus dem Hintergrund. Ich sah nach, von dem diese Stimme hatte kommen können und hervor trat ein kleines, schönes Mädchen mit einem fiesem Grinsen im Gesicht.

„Was für eine Macht?“ fragte ich. Ich wollte hier jetzt keinen Kampf zwischen diesem kleinen Mädchen und Edward haben. Nicht, wenn ich nicht einmal den Grund wusste.

„Ich hatte mir schon gedacht, dass du noch keine Ahnung von deiner Macht hast, Bella. Schließlich wurdest du auch noch nicht gezwungen, diese einzusetzen. Es ist allerdings schwer zu erklären, deshalb ist es besser, wir zeigen sie dir. Jane?“ wandte

Aro sich dann an das Mädchen, was nun nur noch fieser und gehässiger grinste.

„Wie...?“ wollt ihr mir es denn zeigen? Wollte ich eigentlich fragen, doch meine Frage wurde unterbrochen, als ich auf einmal neben mir ein schmerzvolles Stöhnen von Edward vernahm, der sich im nächsten Moment auch schon auf dem Boden krümmte. Jane fixierte ihn mit einem hasserfüllten Blick, machte sie das etwa? Sofort stürzte ich, immer noch mit Leonie, die durch diesen Lärm zu schreien begonnen hatte, auf Edward zu und musste verzweifelt zusehen, wie er sich quälte.

„Hör auf!“ schrie ich Jane an, und bedachte nun auch sie mit einem Blick der meiner Meinung nach hätte töten können.

Sofort beruhigte sich Edward wieder unter meiner Hand, die auf seiner Wange lag, dafür aber begann das Mädchen zu schreien und sich zu krümmen. Machte ich das etwa? War das meine Macht? War es denn aber wirklich nötig meinen Liebsten dafür so zu quälen?

Ich kannte die Volturi noch nicht lange und ja auch nicht wirklich, aber ich hasste sie schon jetzt aus tiefstem Herzen. Erst nahmen sie meine Mutter in Gefangenschaft, zogen sie in etwas hinein, wofür sie keinerlei Schuld trug und nun gingen sie auch noch auf Edward los. Wozu? Warum mussten sie mich so quälen?

„Wie du siehst, bist du äußerst mächtig, Bella. Und deshalb wirst du mit uns kommen. Wir werden dich gebrauchen.“

„Sie wird nirgendwo mit hin gehen!“ erklang eine männliche Stimme. Doch es war nicht die meines Engels gewesen, denn diese hätte ich unter tausenden wieder erkannt, doch sie war es nicht. Ich drehte mich um zur Tür und sah, wie meine Familie einer nach dem anderen eintrat. Carlisle ganz vorn.

„Carlisle, mein alter Freund, wie schön dich einmal wieder zu sehen!“ begrüßte Aro freundlich Carlisle, jedoch hatte er, wie ich meinte herauszuhören, nun einen etwas zittrigen Unterton.

„Nun als Freund kann ich dich leider nicht mehr bezeichnen, mein lieber Aro, nicht solange du eines meiner Familienmitglieder zwingen willst, mit euch mitzukommen.“ Erwiderte Carlisle nur gelassen.

„Nun, du weißt nicht, was für eine Macht sie hat, Carlisle. Sie könnte zu einer Gefahr werden, wenn wir sie nicht richtig unter Kontrolle haben. Sie muss lernen, mit ihren Fähigkeiten umzugehen.“

Nun stand auch Edward wieder und zog mich in seinen Arm „Bella wird niemals eine Gefahr für uns werden, Aro. Das weißt du genauso gut wie ich. Du willst sie nur haben, um mächtiger zu werden. Doch ich kann dir versichern, dass sie ebenso bei meiner Familie lernen wir, mit ihren Fähigkeiten umgehen zu können.“

Alice kam nun zu mir und nahm mir die kleine Leonie ab, die immer noch weinte und ging dann zusammen mit Rosalie aus diesem Zimmer, ich war ihr wahnsinnig dankbar. Und auch Aros Argumente schienen langsam zu schwinden, denn er sagte nichts mehr.

„Nun gut, vorerst darf sie weiter bei euch leben. Doch ich versichere euch, dass ich über den kleinsten Zwischenfall, da sie ihre Kraft nicht unter Kontrolle hat, erfahren werde, und dann werde ich sie mitnehmen. Und sie wird noch stärker werden, viel stärker als sie es im Moment ist.“ Aro schien nicht zufrieden, dass er sich geschlagen geben musste, um nicht die Freundschaft mit Carlisle zu verlieren. Auf ein „Ich danke dir, Aro.“ Nickte er nur knapp und wollte im nächsten Moment schon wieder aus dem Haus.

Doch als sich einer seiner Wachen räusperte, verharrte er in seiner Bewegung.

„Achso ja. Deine Mutter, Bella. Nun sie weiß von unserem Geheimnis. Was stellen wir bloß mit ihr an?“

Nein! Nicht meine Mutter! Meine fröhliche, flatterhafte Mutter, warum? Sie durfte nicht für etwas bestraft werden, was sie nicht getan hatte!

„Bitte tut ihr nichts!“ flehte ich ihn an.

Einen Moment überlegte er „Nun, ich muss noch nach Russland, und ich habe es ein bisschen eilig. Daher kann ich leider nicht dabei sein wie Mrs. Dwyer zu einer von uns wir. Ich sehe also nur zwei Möglichkeiten. Entweder sie muss sterben, was ich ehrlich gesagt nicht gerade bevorzuge, auch wenn sie wirklich appetitlich riecht.“ Kurz schaute ich zu meiner Mutter, die ängstlich auf Aro schaute und augenscheinlich zitterte. Sie durfte nicht sterben! Ich würde sie bis zu meinem Tod verteidigen, wenn auch nur einer der Wachen ihr ein Haar krümmte, sie trug keine Schuld!

„Andererseits haben wir noch die Möglichkeit, dass sie mit euch zusammen bleiben muss, ihr müsst auf sie Acht geben, Bella, du hast die Kraft dazu, achte darauf, dass es deiner Mutter nicht zufällig rausrutscht, denn dann könnte ich sie nicht mehr verschonen. So, entschuldigt mich bitte, das hier hat mich etwas aus dem Zeitplan geworfen, ich muss weiter. Es war schön euch wieder zu sehen und ich verspreche, dass wir uns wieder sehen werden. Auf Wiedersehen.“ Und die Wachen zogen ab, nicht ohne und noch einmal hasserfüllt anzuschauen, sie mussten unsere Lebensart verabscheuen.

Schnell durchquerte ich den Raum und finge meine Mutter gerade noch so auf, als sie ohnmächtig wurde. Immer noch hatte ich diesen Hass in mir, diesen unglaublichen Hass.

Nicht nur, was sie meiner Mutter und Edward angetan hatten, nein, nun wurde meine Mutter auch noch gezwungen bei Vampiren zu leben, und wie ich es von Aro entnehmen konnte, würden sie es kontrollieren...

~~~~~

Ich hoffe, es war nicht allzu schlimm, hab wirklich keine Zeit im Moment und deshalb hab ich nicht lange nachdenken können.

Ich hoffe ihr gebt mir trotzdem Kommiss...

Lg Franzi

## Kapitel 26: Kinderlachen

Kinderlachen

~~~Bellas Sicht~~~

Ich hockte vor der Couch, auf der meine bewusstlose Mutter lag. Carlisle hatte sie vorhin ärztlich versorgt, nachdem sie einfach zusammengeklappt war.

Ich machte mir fürchterliche Sorgen um sie. Würde sie das alles hier unbeschadet überstehen? Wie würde sie es aufnehmen, dass sie nun bei Vampiren leben muss?

Ich wünschte mir im Moment einfach nur sehnlichst, dass sie endlich aufwacht und ich mit ihr reden konnte, ich sie aufklären konnte, oder, dass sie einfach weglief, weil sie uns alle fürchtete. Nur Klarheit wollte ich haben, ich musste sie haben.

Während ich ihre Hand in meiner hatte und sie betrachtete, merkte ich gar nicht, wie Edward hineinkam und sich zu mir setzte.

„Bella.“ Flüsterte er und ich wandte mich zu. Auch in seinen Augen konnte man die Sorge erkennen, doch das überdeckte nicht ihre Intensität der Liebe, die sie stets in sich trugen, wenn ich darin versank. „Bella, ich verspreche dir, es wird alles gut werden.“

Ich war ihm sehr dankbar dafür, dass er mir immer wieder die Kraft gab, weiter zu machen. In manchen Situationen war es sehr schwer zu Recht zu kommen. Es war alles so neu, so viele Veränderungen kamen. Doch mein Engel zog mich immer wieder mit, gab mir die Kraft und an seiner Seite würde ich die Ewigkeit überstehen, und nicht nur überstehen, sondern mit Freude empfangen. Jeder einzelne Tag war eine Freude, wenn ich ihn bei mir hatte.

Vorsichtig lehnte ich mich zu ihm herüber und dann berührten seine Lippen meine. Wie fehlende Puzzelteile schmiegt sie sich aneinander und es war ein himmlisches Gefühl. Würde mein Herz jetzt noch schlagen, würde es Loopings drehen, solche Intensität hatte dieser Kuss als ich ihn vertiefte und nun meine Hände um die meiner Mutter löste und dafür um seinen Nacken schlang, um ihn näher an mich heran zu ziehen.

Auf einmal beschleunigte sich hier im Raum ein Herzschlag. Sofort löste ich mich von Edward und drehte mich zu meiner Mutter, und tatsächlich lag sie da mit offenen Augen und starrte mich an. Hätte ich noch erröten können, hätte ich es nun getan.

„Mum, du bist ja wach.“ Sagte ich peinlich berührt.

„Renee, schön, sie wach zu sehen.“ Sagte Edward, der es wohl bemerkt hatte, wie peinlich mir das war.

„Sag nicht sie zu mir, dann komme ich mir so alt vor, das hab ich dir doch schon einmal gesagt.“ Mum zeigte ein Anzeichen eines Lächelns.

„Ja gut, ich werde dann mal wieder zu meinem Dad gehen und sagen, dass sie wach sind, Renee.“ Antwortete er nur und verließ dann auch schon das Zimmer. Ich schaute ihm eine Weile nach. Was sollte ich denn nun tun, wenn meine Mutter uns so abstoßend fand?

„Bella?“ Meine Mum flüsterte nur, doch ich hatte es genauso gehört, als hätte sie mich angeschrien. Als ich mich zu ihr umdrehte, dachte ich, mich trifft der Schlag. Sie sah so mitleidig aus, so als hätte sie ein Verbrechen begangen.

„Mum, was hast du?“ fragte ich und nahm unbeabsichtigt sofort wieder ihre Hand in meine. Ich wollte sie wieder wegziehen, als ich diesen Umstand bemerkte, jedoch hielt sie diese fest.

„Bella, es tut mir so leid.“ Sie sah immer noch sehr traurig aus.

„Aber was Mum, was tut dir leid?“ ich verstand das alles nicht, was hatte sie denn schon getan?

„Na alles, das ich euch beide fortgeschickt hab, das ich nicht gleich richtig gehandelt habe, so wie es eine Mutter tun müsste. Bella, du bist meine einzige Tochter und ich liebe dich über alles, wie konnte ich denn nur Zweifel haben, dass ich damit leben kann, dass du nun... etwas anders bist. Ich meine, du lebst, das ist doch die Hauptsache. Es ist mir nicht wichtig, wie du lebst. Und durch mein Zögern, haben diese Personen davon erfahren und nun...“ sie verstummte und schaute an die wand, sie schien nachzudenken. Aber was dachte sie denn da überhaupt, sie trug jawohl am allerwenigsten Schuld.

„Mum, du hast überhaupt keine Schuld, dein Zögern war doch ganz normal. Nein, besser gesagt war es schon unnatürlich, dass du nicht vor mir weggelaufen bist, man wird schließlich nicht jeden Tag damit konfrontiert, dass die Tochter eine Legende ist.“ Versuchte ich sie zu rechtfertigen, doch bevor sie wieder etwas sagen konnte, betrat dann auch schon Carlisle das Zimmer.

„Mrs. Dwyer, wie ich sehe, sind sie wieder wach. Das ist sehr gut, nur ein kleiner Nervenzusammenbruch, kein Wunder. Naja, ich werde dann auch wieder gehen, ich will sie nicht zu sehr mit meiner Anwesenheit belasten, es reicht, wenn einer da ist.“ Sagte er kurz, anscheinend hatte Carlisle Angst, dass meine Mutter wieder zusammenbrach, wenn sie mit 2 Vampiren in einem Zimmer war.

„was meinen sie damit, warum sollten sie mich mit ihrer Anwesenheit belasten?“ Sie schien verwirrt.

„Nun, vielleicht halten sie uns für zu gefährlich und bedroht, wenn wir in der Überzahl sind.“ Ich war sehr überrascht, wie konnte man denn bitte so fachlich und ehrlich sein, mich würde es einiges kosten, so zu sprechen.

„Sind sie etwa auch einer?“

„Ich fürchte ja.“ Antwortete mein neuer Vater sachlich.

„Aber, aber wie geht das, ich meine sie sind Arzt.“

„Es erfordert eine gewisse Selbstbeherrschung, ich rieche Blut kaum noch.“ Er lächelte und ging dann aus dem Zimmer

Meine Mutter saß sprachlos auf dem Sofa. Sie war einfach unglaublich, anstatt Angst zu haben, stellte sie ungewöhnlich neugierige Fragen.

Dann fiel mir etwas ein, meine Mum und Phil, Aro hatte gesagt, sie musste bei uns bleiben, bei uns wohnen, als Menschen.

„Mum.“ Begann ich vorsichtig, ich musste es ihr beibringen und später mit meiner Familie Lösungen dafür finden. Sie schaute zu mir und in ihrem Blick fand ich keinerlei Abscheu, allerhöchstens Neugierde und ich weiß nicht, es sah beinahe wie Glück aus, ich nahm mir vor sie danach zu fragen, wenn es noch nötig war.

„Mum, weißt du noch, bevor du in Ohnmacht gefallen bist, was Aro gesagt hat?“

„Wer ist Aro?“

„Einer der Volturi, der Mann, der zu uns gesprochen hat.“

„Oh du meinst den, der dich zwingen wollte bei sich zu leben mit deiner Familie, wofür ich hasse, und dessen Freundin oder was das war Edward irgendwie mit dem Blick gequält hat und der am Ende gesagt hat, ich muss bei euch bleiben und du aufpassen sollst, dass ich mich nicht verplappere?“

„Ähmm... ja, genau der.“ Sie konnte sich noch an alles erinnern?! Ein Wunder, meiner Meinung nach. Normalerweise waren wir beide immer sehr gut darin, Unangenehmes zu verdrängen.

„Was ist mit ihm?“

„Du weißt ja, was er gesagt hat, und ich weiß nicht was ich tun soll, denn es ist für uns Vampire unmöglich in die Sonne zu gehen ohne Aufsehen zu erregen und deshalb können wir nicht hier auf dich Acht geben. Wir müssen entweder dorthin, wo uns niemand sieht, oder in ein Land, wo die Sonne fast nie scheint, so wie es in Forks war, und du musst leider mit uns.“ Ich schaute zu Boden und ich wollte weinen, meine Mutter wurde gezwungen, bei Vampiren zu leben, am liebsten wollte ich, dass ich ihr nie etwas davon erzählt hatte. Ich bereute alles so sehr, alles ab dem Moment, in dem ich entschied, dass ich meine Mutter einweihen sollte. Es war der größte Fehler in meinem Leben. Nun konnte ich ein bisschen verstehen, was Edward damals gemeint hatte, aber nur ein Stück weit.

„Ich hoffe, ich habe mich verhört, junge Dame, soll das etwa heißen, dass du deine Mutter nicht dabei haben willst?!“ es klang nach einer Beschwerde.

„nein, ich ähm... meinte damit, dass ähm...“

„Nicht rausreden!“ Sie begann zu lachen. „Bella, du bist so ernst, ich weiß natürlich, was du meinst, und ich habe absolut nichts dagegen, allerdings bevorzuge ich das erste, wenn uns das schon aufgezwungen wird.“ Sie zwinkerte mir zu.

Ich war total verwirrt, was sollte das denn?

„Aber...“ Nun war es meine Mutter, die meine Hände in ihre nahm, meine unnatürliche Kälte schien sie überhaupt nicht zu stören.

„Bella, du bist meine Tochter. Ich liebe dich über alles. Jahrelang warst du mein ein und alles. Als ich dich zu Charlie ziehen ließ, dann nur damit du glücklich warst und nicht einsam. Während dieser ganzen Zeit habe ich dich furchtbar vermisst, ich wollte dich am liebsten wieder zu mir haben, aber du wolltest nicht. Natürlich würde ich gerne mit dir irgendwie zusammenleben, egal was du bist.“ Behutsam nahm sie mich in die Arme, als könnte sie mich zerbrechen, jedoch war es eher umgekehrt. Trotzdem legte auch ich meine Arme um sie und erwiderte ihre Umarmung, während ich tränenlos an ihrer Schulter weinte. Vor Glück. Sie hasste mich nicht, sie konnte damit leben, was ich war und ich schwor mir, dass sie dies nie bereuen sollte.

Mit Edward und Leonie saß ich auf dem Gästebett im Haus meiner Mutter. Carlisle und Esme besprachen mit Renee und Phil gerade Edwards, Leonies und meine Beerdigung, die noch stattzufinden hatten und natürlich unser weiteres Vorgehen. Wo wir hinziehen würden und wie wir es regeln sollten, dass Mum und Phil bei uns wohnten.

Leonie lag in einem Kinderwagen und guckte uns neugierig an. Es musste ziemlich witzig aussehen, wie Edward und ich nebeneinander auf dem Bett saßen und in das kleine Bett schauten, während er es ein wenig hin und her schaukelte.

Wieder einmal streckte ich meine Hand aus und zog an dem Band des Spielzeuges, das an dem Kinderwagen dran hing und es begann Töne von sich zu geben und zu blinken. Dann streckte ich meine Hand Leonie entgegen und wollte ihr zart über die Wange streichen, als sie nach meinem Finger griff und diesen betrachtete. Neben mir begann Edward leise vor sich hin zu lachen.

„Heyy, was gibt es denn da zu lachen?!“ beschwerte ich mich gespielt und boxte meinem Freund in die Seite.

„Hee, schlägt man etwa die, die man liebt?“ kicherte er.

„Wer sagt denn, dass ich dich liebe?“ fragte ich unwissend.

Dann befand sich sein Gesicht auch schon so nah an meinem, dass mir als Mensch das Herz ausgesetzt wäre und ich in diesen Traumazustand verfallen wäre, der immer

dann eintrat, wenn ich in seine unglaublich wunderschönen goldenen Augen schaute.

„Das will ich doch für dich hoffen... denn sonst...“

„Was sonst? Willst du mich etwa zu Tode Küssen?“ kicherte ich.

„Jaaa, genau!“ Und im nächsten Moment bedeckte er meinen Hals schon mit unzähligen Küssen und ich musste einfach lachen. Bei soviel Glück konnte ich gar nicht anders.

„Hee, es sind noch Kinder im Raum.“ Beschwerte ich mich lachend, und mein gespielter Widerstand zerbröckelte fast, als ich seinen Schmolmund sah. Doch ich musste einfach lachen und er stimmte ein.

Dann kam eine dritte Lache hinzu. Vorher hatte ich diese Stimme noch nie gehört, doch sie klang wunderschön und überglücklich. Es klang nach einem fröhlichen Kind. Ich verstummte jäh und richtete meinen Blick in den Kinderwagen, wo tatsächlich die kleine Leonie lachte und uns betrachtete, wie wir beide mit verdatterten Gesichtern zu ihr schauten. Das schien ihre Freude noch mehr zu steigern, denn sie lachte noch ausgelassener.

Ich konnte mich nicht mehr halten und begann wieder zu kichern und nahm die kleine schließlich aus dem Wagen.

Immer noch erheitert schaute sie uns beide nun an. Dieses Geschöpf war wirklich das allergrößte. Edward legte einen Arm um mich und legte seinen Kopf auf meine Schulter, wir beide konnten es gar nicht glauben.

Mein Leben schien in diesem Moment wirklich perfekt.

Kapitel 27: Beerdigungen

Beerdigungen

~~~Bellas Sicht~~~

„Bella?“ hörte ich meine Mum von unten rufen. Anscheinend waren sie fertig mit den Besprechungen, wir hatten mit ihnen abgemacht, dass sie uns rufen würden, sobald sie zu einer Lösung gekommen waren und Phil zu einem Kumpel fahren würde, damit von mir keine Gefahr für ihn ausging.

Ich achtete nicht darauf, dass ich mich beherrschen musste, damit meine Mutter nicht meine übernatürlichen Kräfte zu spüren bekam, und so stand ich in sekundenschnelle vor ihr und nahm nur noch wahr, wie sich ihr Herzschlag verdoppelte und sie nach hinten kippte.

Schnell fing ich sie auf und sie blinzelte ein paar Mal, als wäre sie aus einem Traum erwacht „Alles okay, Mum? Tut mir leid, ich kann mich noch nicht so beherrschen, wie die andern, da fehlt es mir noch an Selbstbeherrschung, aber ich verspreche, mich darin zu üben.“

Sie sah immer noch etwas verwirrt aus, als sie nickte und „Jaja, ist schon okay, ich bin es auch nicht gewohnt, dass sich hier alle außer ich schneller bewegen können, als man sehen kann.“ Sagte und dann leise kicherte, wie eine Teenagerin.

Nun kam auch Edward mit Leonie die Treppe herunter, im für Menschen normalen Tempo. Er hatte mich so lange angefleht, bis ich über meinen Schatten springen konnte und ihm unser kleines, süßes Baby übergeben hatte, obwohl ich noch nicht viel in den Genuss des Mutterdaseins kommen konnte. Aber mit der Begründung, dass es schließlich auch sein Kind sei, und dass er viel länger darauf verzichten musste und nie daran geglaubt hatte, dass er diese Möglichkeit jemals haben würde, hatte er mich schließlich überzeugt. Vielleicht hatten auch seine wunderschönen Augen, die mich immer noch meine Umwelt vergessen ließen und in denen ich einfach nur versinken wollte, dazu beigetragen, so ungefähr wie eine Hypnose. Doch ich konnte ihm nicht böse sein.

Als er unten angekommen war, nahm er wieder meine hand in seine und sagte „Erschrick mich doch nicht so, ich dachte schon, du hast mich jetzt doch satt und läufst weg.“ Allerdings lächelte er dabei unentwegt.

„Das glaubst du doch wohl selbst nicht?“ war meine einfache Antwort darauf, und dann begleiteten wir auch schon Renee ins Wohnzimmer, wo Carlisle immer noch saß. „Wo ist Esme?“ fragte ich ihn, ich hatte gedacht, sie hatte an dieser Beratschlagung teilgenommen.

„Dazu kommen wir gleich.“ Carlisle hatte ein stolzes und überaus glückliches Lächeln auf dem Gesicht. Im Moment fühlte ich mich, wie eine Außenstehende, die rein gar nichts verstand, denn ich konnte nicht ganz folgen, warum erstens: esme weg war, und zweitens: Carlisle so glücklich wirkte. Doch als ich seinem Blick folgte, ging mir ein Licht auf, er schaute zu Edward, der Leonie auf dem arm hielt.

Er war glücklich, weil er Edward mit seinem Kind sah. Soweit ich mich erinnern konnte, hatte auch ich ihn noch nie mit der kleinen gesehen. Doch es war ein Bild für die Götter. Edward passte wirklich perfekt in die Vaterrolle, so wie er da mit unserer Tochter saß, kam mir wieder Gedanke, wieso ich dieses perfekte Wesen überhaupt verdient hatte und nur 17 Jahre hatte warten müssen, bis ich den Mann fürs Leben

fand, meinen Seelenverwandten, den ich über alles liebte. Er hingegen musste fast ein Jahrhundert auf mich warten, ein Jahrhundert in dem er allein war und darauf war Carlisle offensichtlich stolz: dass sein ältester Sohn auch endlich die Liebe gefunden hatte und nun selbst Vater war, im Alter von 95, obwohl er immer glaubte, seine Seele verloren zu haben. Man sah Edward das Glück an, allein, wenn man in seine Augen sah. „Bella?“ fragte meine Mutter erneut.

„Ähhh, was?“ ich war in Gedanken versunken gewesen und hatte gar nicht gemerkt, dass Carlisle schon zu erzählen begonnen hatte.

„Edwards Vater hat schon mit seiner Erklärung begonnen, auf die du bis gerade noch gebrannt hast, aber anscheinend schaust du doch lieber nur in der Weltgeschichte herum.“ Sagte meine Mutter leicht vorwurfsvoll, lachte dann aber selber.

„Ja, ich pass ja auf. Was hast du gesagt, Carlisle?“

„Wie schon gesagt haben wir überlegt, wie wir das kleine Problem lösen, was dank der Volturi nun existiert. Außerdem müssen wir noch eure Beerdigungen organisieren, also ist Esme mit Alice und Jasper nach Forks zurück, um das zu klären. Ich werde ihnen nachfahren, sobald ich euch alles erklärt habe, Emmet und Rosalie fahren dann mit deinen Eltern nach zur Beerdigung.

Wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass wir in zwei verschiedenen, benachbarten Häusern wohnen müssen, um Phil so wenig wie möglich zu gefährden. Außerdem bestand das Problem, dass wir uns nicht in der Sonne aufhalten können, deine Mutter aber gerne im warmen lebt, also haben wir beschlossen, wieder auf eine Insel zu ziehen, die uns gehört. Ich habe dort schon einmal gelebt, als ich mich noch in mieser Selbstbeherrschung üben musste. Sie liegt nahe der Küste von Südamerika, was also keine Probleme bezüglich Alice und Rosalies Shoppingwahn darstellen dürfte und auch nicht was die Versorgung für Leonie angeht, und so wird uns auch niemand sehen, wenn wir in der Sonne glitzern, solange wir uns auf der Ostseite befinden. Es dauert nur 10 Minuten bis man am Festland ankommt und somit in eine Großstadt kommt.“ Schweigend hatten wir zugehört, und nun lächelte meine Mutter breit übers ganze Gesicht.

„Ist das nicht toll, Bella?“ fragte sie, woraufhin ich nur nickte. Von dieser Insel hatte ich noch nie gehört, aber die Aussicht, dort mit meiner Familie und meiner Mutter leben zu können, machte mich glücklich, sehr glücklich.

„allerdings, die Häuser nicht ganz benachbart, sie liegen etwa 3 Meilen auseinander. Wir haben gedacht, dass es so einfacher für dich ist. Wenn du dich dann besser beherrschen kannst, können wir ja das Haus mal eben ein bisschen umsetzen.“ Fügte Carlisle noch hinzu und zwinkerte dann. „So ich denke, es ist jetzt das Beste, wenn ich Esme zur Hilfe komme, bis später.“ Und damit war er verschwunden.

Stille.

„Mum, denkst du nicht, dass es ein bisschen einsam ist, wenn du der einzigste Mensch auf dieser Insel bist? Ich meine, du und Phil?“ fragte ich dann.

„Ach was, darüber habe ich mich mit Esme schon unterhalten. Man kann ja auch wegfliegen, oder mit einem Boot fahren, es ist ja nicht so, dass man in einer anderen Welt lebt.“ Sie grinste wie ein Honigkuchenpferd. Aber ihre Mine veränderte sich dann ein bisschen in Traurigkeit um „Nur meine Freunde werde ich vermissen, jetzt wo wir uns eingelebt haben. Aber es gibt schlimmeres, wenigstens kann ich die Zeit mit dir nachholen.“ Fast zögerlich stand sie nun auf und umarmte mich dann überraschenderweise. Ich hatte nicht gedacht, dass sie das tun würde, unsere Fremdheit gibt Menschen normalerweise von allein den Grund, uns nicht zu nahe zu kommen. Doch ich genoss es und erwiderte die Umarmung, wenn auch zaghaft, aus

Angst sie zu zerbrechen.

Mit offenem Mund starrte ich auf den Privatjet, der vor mir stand. „War der nicht viel zu teuer?!“ Meine Stimme klang schrill. Edward grinste wie ein kleines Kind, das sich über sein Spielzeug freute.

„Ach was, wenn der Vater der wahrscheinlich beste Arzt der Welt ist und die Schwester, die Veränderung am Börsenmarkt vorhersehen kann, war das keine große Summe. Außerdem wurde das längst mal überfällig, so müssen wir uns wenigstens nicht mehr nach der Fluggesellschaft richten.“

Daraufhin konnte ich nichts sagen, es stimmte was er sagte, trotzdem fand ich es überflüssig so viel Geld auszugeben, wenn man doch nur auf eine Insel wollte, zu der man ebenso gut fast ganz mit dem Auto hätte fahren können.

Im Moment warteten wir nur noch, dass die anderen von Edwards, Leonies und meiner Beerdigung wiederkamen. Wir hatten uns ein Zimmer am Flughafen genommen, doch nun wurde ich ziemlich überrascht, dass sie sogar einen Privatjet auf diesem Flugplatz hatten.

„Komm, wir gehen lieber wieder ins Zimmer, es scheint so, als seien die Minuten des bedeckten Himmels vorbei, die Sonne kommt gleich raus.“ Meinte Edward und so gingen wir Hand in Hand wieder hinein und dann zu unserem Zimmer. Dort ging ich gleich in die Küche, um die Milch für Leonie warm zu machen. Manchmal war es wirklich schwierig daran zu denken, dass andere geregelte Mahlzeiten brauchten.

~~~Esmes Sicht~~~

Heute war der Tag der Beerdigung. Die Organisationen waren abgeschlossen. Trotz, dass ich wusste, dass Edward und Bella soviel die kleine Leonie noch lebten, tat es mir weh auf diese Beerdigungen zu gehen, es war als würde trotzdem ein Teil damit sterben.

Alle würden die drei tot denken, vielen würde es großen schmerz bringen, denn außer uns wusste ja keiner, dass sie noch am leben waren.

„Esme, komm, wir müssen los, wir haben nur noch eine halbe Stunde.“ Rief mich Alice von unten.

„Ich komme schon!“ antwortete ich und nahm schnell noch meine Tasche mit, um dann die Treppe herunter zu gehen. Bevor ich durch die Haustür trat, schaute ich mich noch einmal um. Nun würden wir dieses schöne Haus verlassen, und keiner wusste, ob wir je zurückkommen konnten oder würden. Diese Tatsache traf mich wie ein Schlag, es war vielleicht das letzte mal, dass ich hier war. Natürlich gab es schon viele Abschiede für immer, doch dieser hier war besonders schmerzhaft. In diesem haus hatte ich Bella kennen gelernt, hier haben wir gewohnt, als auch Edward endlich seine große Liebe gefunden hat, hier wurde unsere Familie komplett. Doch es half nichts, wir mussten hier weg, sei der Abschied auch noch schlimmer als alle anderen.

Nachdem die Tür hinter mir zugefallen war, ging ich zu unserem Mercedes, in dem Carlisle mit Renee und Phil saß. Rosalie hatte schweren Herzens ihr Cabrio Alice und Jasper überlassen, um mit Emmet in dessen Truck zu fahren.

Noch einmal betrachtete ich die Fassade des weißen Herrenhauses, das so lange mein Zuhause war. Seufzend drehte ich mich dann um und beschloss nicht soviel darüber nachzudenken, nicht über die Vergangenheit, nicht darauf was mich gleich auf der Beerdigung erwartete, sondern allein auf eine schöne Zukunft mit meiner Familie.

Trotzdem bemerkte mein Mann, dass mir der Abschied sehr schwer viel und nahm meine linke Hand in seine, um mit seinem Daumen beruhigende Kreise darüber zu

ziehen.

~~~Alice Sicht~~~

Endlich waren wir am Friedhof von Forks angekommen, ich wollte, genauso wie jeder andere wohl, diese Sache schnell hinter mich bringen. Trotz, dass sie lebten, war es doch ein sehr trauriges Ereignis.

Als wir an Charlies Grab vorbeikamen, stellte ich mich noch einmal davor und flüsterte „Wir werden gut auf deine Tochter aufpassen Charlie. Sie wird dieses Leben nicht bereuen müssen.“ Dann klammerte ich mich wieder an Jaspers Arm fest und wir warteten vor der kleinen Friedhofskapelle, dass alle reingingen.

Während wir so dastanden, erkannte ich viele von Bellas Freunden wieder. Mike und Jessica, die wohl wieder ein Paar waren, Tyler und Laureen, wobei Laureen wohl eher hier hingekommen war wegen Tyler, nicht weil sie Bella gemocht hatte, Angela, die sich weinend an Ben Cheney festhielt und noch andere aus unserem Jahrgang, sowie auch Jacob Black mit seinem Vater und andere die ich nicht kannte.

Als alle hineingegangen waren, kam der Pastor zu uns, um uns 8 während sehr traurige Kapellenmusik spielte in die kleine Kirche zu führen.

Schon als ich reinkam, konnte ich den Sarg sehen, der vorne aufgebahrt wurde. Esme hatte absichtlich nur einen genommen, damit sie nicht drei Gräber blockieren mussten, um die sich später niemand mehr kümmern würde, trotzdem hatte sie einen sehr schönen ausgesucht.

Es war genauso Mahagonifarben wie Bellas Haar und darauf lag das Grabgesteck von uns. Es bestand aus roten Rosen und Freesien, woran zwei Schilder aus Stoff hängen. Auf dem einen stand „In ewiger Liebe zu euch“ und auf dem Anderen „Eltern Carlisle und Esme Cullen und Renee mit Phil Dwyer sowie Geschwister Alice, Emmet Cullen und Rosalie, Jasper Hale.“

Es sah wirklich wunderschön aus, Esme hatte sich selbst übertroffen. Dann nahmen wir in der ersten Reihe platz.

Nach einiger Zeit hörte die Musik auf zu spielen und der Pastor begann zu sprechen „Liebe Angehörige und liebe Freunde. Wir haben uns heute hier wegen eines traurigen Grundes zusammengefunden. Der Tod der jungen Familie hat uns alle sehr mitgenommen, er schmerzt uns sehr. Zwei wundervolle Menschen und ihre erst Tage alte Tochter wurden aus dem Leben gerissen, viel zu früh. Doch kann ich ihnen nun eines sagen, meine Damen und Herren, Edward Cullen sowie Isabella und Leonie Swan sind nun an einem besseren Ort als in dieser Welt, sie sind nun Engel Gottes, und könnte es bessere Engel als diese drei geben? Nein ich glaube nicht. Gott konnte nicht mehr auf sie verzichten, er brauchte sie dringender als wir. Und auch wenn uns dies ungerecht vorkommen muss, so müssen wir es akzeptieren.

Liebe angehörige, ich möchte ihnen nun etwas aus dem Leben von Isabella Swan und Edward Cullen erzählen, damit sie Erinnerung an diese beiden bewahren können. Beginnen wir mit Isabella, die 1989 als Tochter von Charlie und Renee Swan geboren wurde. Es war ein glücklicher Moment für die zwei, dass ihre gemeinsame Tochter geboren wurde, doch schon bald führte das Schicksal sie auseinander und so wuchs Bella bei ihrer Mutter in Phoenix, Arizona auf. Nachdem sie einige Jahre zur Schule gegangen war, lernte ihre Mutter Phil Dwyer kennen, die beiden heirateten und zogen viel herum, da Phil ein Baseballspieler war. Also zog Bella zu ihrem Vater, wo sich ihr Schicksal mit dem Edward Cullens kreuzte. Doch dazu kommen wir gleich, nun gebe ich ihnen ein kurzen Einblick in Edward Cullens Leben.“

Die ganze Zeit ich aufmerksam gelauscht und auch vernommen, wie Jessica begonnen

hatte, zu schluchzen und auch Renee ihre Tränen nicht mehr halten konnte. Hätte ich selbst weinen können, hätte ich es auch getan. Dieser Moment war mehr als nur tieftraurig, viele mussten hier Abschied von Den beiden nehmen, während es mir trotzdem vergönnt war, die Ewigkeit mit meinem Bruder und meiner neuen Schwester zu verbringen. Doch wie wollte der Pastor nun Edwards Leben schildern? Er konnte jawohl schlecht erzählen, dass er 1901 geboren wurde. Doch ich vertraute Esme und Carlisle ganz und gar, die sich bestimmt einen anderen Lebenslauf für ihn ausgedacht hatten.

„Am 21 Juni 1989, ein paar Monate vor Isabella, erblickte er das Licht der Welt, und zwar in Chicago. Er verbrachte eine glückliche Kindheit in einem Landhaus mit seinen Eltern, doch dann kam 1995 der verhängnisvolle Tag, an dem seine Eltern bei einem schweren Autounfall ums Leben kamen. Doch er hatte das Glück von Carlisle und Esme Cullen, die selber noch sehr jung waren, adoptiert zu werden und erfuhr bei ihnen weiterhin eine glückliche Kindheit, da sie ihn wie einen leiblichen Sohn behandelten. 2004 zogen auch sie hierhin nach Forks, wobei Edward schon 4 Geschwister bekommen hatte.

Im Januar also lernten sich die beiden kennen und lieben und verbrachten ein glückliches halbes Jahr miteinander. Für Bella war es ein freudiges Ereignis als sie mitbekam, dass sie schwanger wurde, denn es war im September 2005 ein Lichtblick. Weil Carlisle ein neues Jobangebot bekommen hatte, musste Edward fort. Doch auch diese Hürde überstanden die beiden und waren nun umso unzertrennlicher, als Edward im März wiederkehrte und mit ihr seine Familie teilte, denn auch unser guter Freund und Helfer Chief Swan erlag den Verletzungen eines Verkehrsunfalls. Die Cullens und ganz besonders Edward gaben ihr die Kraft weiterzumachen und so wurde Leonie Elizabeth Swan am 25.03 geboren.

Verzweifeln drohte nun Edward, denn Bella hatte nicht mehr viel Zeit, schwere innere Blutungen machten es ihr unmöglich lange weiter zu leben. Mit letzter Kraft wollte sie noch einmal ihre Mutter sehen, von der sie so lange getrennt war, doch es sollte wohl nicht sein, denn ein Ruf aus dem Himmel verlangte die drei zu sich und nun müssen wir alle trauern, trauern um unsere liebsten. Um eine Tochter, um einen Sohn, eine Schwester, einen Bruder, um eine Mutter und einen Vater, eine Enkeltochter und Nichte, Freund und Freundin.

Ich bitte sie hier nun noch einmal in einer stillen Minuten unsere Erinnerung schweifen zu lassen und zurück zu denken an diese wunderbaren Menschen.“

Als der Pastor geendet hatte, erklang wieder diese traurige, schmerzende Musik und alles war still und erinnerte sich. Nur die schlagenden, zum Teil blutenden Herzen füllten diesen Raum mit Musik, die so gar nicht zu dem Instrumental passte.

Sechs Männer betraten den Raum und schoben dann den Sarg mit sich fort, hinterher gingen wir und hinter uns alle anderen. An der Grabstelle angekommen, hörte ich erneut Angelas lautes Schluchzen und wimmern, als der Sarg langsam in die Erde eingelassen wurde.

„Nun können sie noch ein letztes Mal ein paar persönliche Worte zu Edward und Isabella sowie Leonie sagen, sie können ihnen noch einmal sagen, was ihnen auf den Herzen liegt.“

Nun traten nacheinander und immer zu zweit erst unsere Familie und Bellas Mutter, danach alle anderen an das Grab und streuten ein paar Blumen darauf. Wir hatten nicht zu sagen, denn wir würden sie in 5 Stunden wieder sehen, doch von Angela hörte ich, wie sie schluchzte und sagte „Es ist so schrecklich Bella. Warum musstest du sterben, du hast es nicht verdient, du und Edward und Leonie ihr hättet leben sollen.“

Von Jacob aus La Push meinte ich etwas wie „Würde es doch nur diese elendigen Blutsauger nicht geben, dann würdest du jetzt noch leben. Ich vermisse dich so. Du warst die beste Freundin, die man hätte haben können und ich hoffe, dass wir uns im jenseits irgendwann wieder sehen.“ Darauf konnte er lange warten, Bella würde hoffentlich nie dort sein, sondern die Ewigkeit bei uns verbringen. Doch als er dann zu uns kam, bekam ich einen leichten Schock, was hatte er denn jetzt vor, neben mir versteifte sich ebenso Jasper, wie auch Emmet und Rosalie, ich fragte mich wie Carlisle und Esme nur so ruhig bleiben konnten.

Doch er hatte es nicht auf einen Kampf angelegt „Es ist eure schuld, dass Bella jetzt tot ist, doch wenigstens hat sie eine Wohltat vollbracht und diesen stinkenden Gedankenlesefreak mitgenommen.“ Ich merkte, wie Jasper versuchte Emmet zu beruhigen, der sich sonst auf diesen Hund stürzen würde.

„Hoffentlich quält euch dieser Verlust so richtig.“ Purer Hass stand in dem Gesicht dieses Wölflings und ich war froh, als er endlich ging, denn lange hätte ich nicht mehr unter Kontrolle gehabt.

Viele hörte ich noch weinen, als wir den Friedhof verließen, um aus Forks zu verschwinden und endlich ein neues Kapitel in unserem Leben zu beginnen, ein neues Kapitel, mit Bella an Edwards Seite und Leonie, meiner überaus niedlichen kleinen Nichte.

Und so stiegen wir in das Flugzeug, was uns dieses beginnen ließ.

~~~~~

Ich hoffe auf viele Meinungen, die mir sagen, wie es euch gefallen hat.

Lg Franzi

Kapitel 28: Neuer Anfang

Neuer Anfang

~~~Bellas Sicht~~~

Ungeduldig saß ich neben Edward am Flughafen, während Leonie in ihrem Kinderwagen schlief. Es hatte nur einige Minuten des hin und her Wiegens und ein Schlaflied von Edwards Seite aus benötigt, damit uns die Kleine einschliefe. Sehnsüchtig erwartete ich den Flug, der meine Familie mit sich brachte, damit wir zusammen ein neues Kapitel in unserem Leben beginnen konnten.

Nicht bewusst waren mir in diesem Moment die vielen Menschen, deren pochende Herzen und deren rauschendes Blut in den Adern, die den Flughafen langsam zum Leben erweckten, es hatte mich schon gewundert, wie wenig in dieser Nacht los gewesen war.

„Vielleicht wäre es doch besser, wenn wir wieder in unser Zimmer gehen, es ist zu gefährlich in die Nähe eines Menschen zu kommen.“ Bemerkte Edward, und mir entging nicht, wie besorgt er dabei aussah.

Ich wollte eigentlich nicht weg, wollte nun hier warten und protestieren, ich könne ja sagen, wenn es zu viel für mich wurde, doch als ich gerade meinen Mund aufmachen wollte, kam ein angestellter dieses Flughafens seelenruhig zu uns und fragte ob er uns behilflich sein konnte. Angewidert stand ich auf und wich ein paar Schritte von ihm. Ein ekeliger Geruch zog mir in die Nase, wie Rost, je näher er kam, desto stärker wurde es.

Schockiert sah Edward mich an, dann näherte sich das Nächste, an mir lief ein junge Frau vorbei, sie roch süß, jedoch immer noch ekelig und das Salz mischte sich dazu, wieder wich ich ein paar Schritte und blickte hilflos umher, was war das?

Ich sah wie Edward dem Flughafenangestellten bedeutete, dass er gleich wieder kam, und lief dann auch schon zu mir.

„Bella, was ist mit dir?“ immer noch völlig verwirrt starrte ich ihn an. Ich hätte Verlangen nach dem Blut haben müssen, großes Verlangen, doch ich empfand neben einem kleinen Teil in meinem Hirn, der mich anschrie ich sollte mir das Blut holen, nur Ekel. Puren Ekel. Es roch widerlich, zum größten Teil.

„Ich... es ist... es riecht so widerlich.“ Sagte ich, als ich mich einigermaßen gefasst hatte.

„Was Bella? Was riecht ekelig?“ fragte Edward besorgt, ließ dabei jedoch keine Sekunde mich, noch Leonie aus den Augen, die immer noch bei dem Flughafenangestellten im Kinderwagen schlief.

„Das Blut!“ presste ich hervor, als ein weiterer Mensch an mir vorbeiging, tödlich nah. Er konnte froh sein, dass ich für ihn nur Ekel und nicht Appetit empfand.

„Das Blut? Das der vielen Menschen hier? Es riecht für dich... widerlich?“ er klang besorgt.

„Ja, bitte Edward, ich möchte hier weg, ich halte es nicht aus.“

Und in diesem Moment kam auch schon die rettende Ansage.

„Meine Damen und Herren, gleich trifft die Airline vom Seattle-Tacoma International Airport ein. Bitte machen sie sich bereit. Das Team des Jacksonville AX wünscht ihnen noch einen angenehmen Aufenthalt, sowie eine gute Reise.“

„Komm. Und halt am besten die Luft an, wir werden mit Carlisle darüber sprechen.“

Sagte Edward sofort, als die Ansage noch nicht einmal ganz geendet hatte. Er nahm mich an der Hand und schon gingen wir schnellen Schrittes zu Leonie, bedankten uns bei dem hilfsbereiten Angestellten, und machte uns auf dem Weg zum Terminal, wo auch schon unsere Familie gleich ankommen sollte.

Ein paar Minuten noch warteten wir, bis wir die anderen endlich durch die Tür kommen sahen. Die ganze Zeit hatte ich die Luft angehalten, um nicht die widerwärtige Flüssigkeit riechen zu müssen. Edward hatte Recht gehabt, es war unangenehm, doch ließ es dich nicht vermeiden. Unangenehmer wäre es, den Lebenssaft als lecker zu empfinden.

Als Alice uns erblickte, schaute sie einen kleinen Moment verwirrt, wahrscheinlich weil sie insbesondere mich hier zwischen all den Menschen sah, dann jedoch kam sie auch schon auf uns zugestürmt und nahm mich fest in ihre Arme, danach Edward, und der Rest der Familie begrüßte uns ebenso.

„Seid ihr fertig? Dann können wir gleich weiter.“ Fragte Edward an alle gewandt und sie nickten. Einige Minuten später saßen wir im Privatjet und machten uns auf den Weg zur Cullen Island.

„Warum wart ihr dort am Flughafen? War das nicht zu viel für dich Bella? Hattest du denn keine Begierde nach dem Blut? Ich meine du bist noch nicht lange ein Vampir.“ Fragte Carlisle sobald wir saßen.

„Ich weiß es nicht, Carlisle, ganz ehrlich. Ja ein winziger Teil in mir hat nach dem Blut geschrien, weil es köstlich roch, doch der ganze Rest hat sich einfach nur davor geekelt. Und zwar vor diesem widerlichen Geruch, es riecht furchtbar, nicht köstlich, Nur ein ganz bisschen verlockend, ich habe keine Ahnung, wie ich es erklären soll.“ Versuchte ich ihnen beizubringen, doch sie alle schauten mich entgeistert an. Natürlich...sie hatten ja auch nie dieses Gefühl. Sie waren alle normal. Normal. Dieses Wort, wie sehr wünschte ich mir einmal nur das sein zu können, auch wenn es Opfer mit sich brachte, doch so bereitete ich doch allen nur noch mehr Sorgen und Ratlosigkeit.

Edwards Griff um mich verstärkte sich, Alice war mit Leonie in einem abgetrennten Bereich bei meiner Mutter und Phil, Esme sah mich besorgt und zugleich liebevoll an, Rosalie, Emmet und Jasper unterhielten sich miteinander und Carlisle lehnte sich zurück, schloss die Augen und es sah aus, als würde er seine Erinnerungen und sein Wissen durchforsten.

Ich weiß nicht, wie viel Zeit verging, dass wir alle nur so da saßen und unseren eigenen Gedanken nachhingen.

Unaufhörlich zweifelte ich an mir. Wieso hatten wir denn nicht einmal Ruhe? Gab es in dem letzten Jahr denn nicht genug Aufregung um mich herum? War mir vielleicht kein ruhiges Leben gegönnt? Warum musste ich den Cullens immer Ärger machen? Was hatten sie denn getan, um mit mir gestraft zu sein? Würde mich Edward vielleicht doch irgendwann trotz des Versprechens und unseres gemeinsamen Kindes wieder verlassen, wenn das weiter so ging? Was wenn er einmal die Nase voll von mir hatte, weil ich eh nichts anderes konnte, als Unruhe bringen? Würde ich das ein zweites Mal überleben?

Gequält von diesen Gedanken verzog ich das Gesicht und obwohl Edward meine Gedanken nicht lesen konnte, deutete er das genau richtig und nahm mein Gesicht in seine Hände, damit ich ihn ansah. Klar hätte ich mich dagegen wehren können, doch ich wollte es nicht.

Liebevoll strich er mir eine Strähne aus dem Gesicht und blickte mich aus seinen goldenen Augen an „Es ist nicht deine Schuld, Bella. Du kannst überhaupt nichts dafür.“

Ich werde dich nie mehr verlassen, dass schaffe ich nicht noch einmal, dafür liebe ich dich zu sehr und das bis in alle Ewigkeit.“ Flüsterte er, nur für mich hörbar. Diese wenigen Worte nahmen mir wieder alle Zweifel, uns konnte nichts trennen, und weder ich noch er würden es jemals zulassen.

„Danke.“ Hauchte ich und näherte meinem Gesicht dem seinem, bis sich unsere Lippen trafen. Perfekt schmiegt sie sich aneinander, es war ein Kuss, indem viel Liebe lag, jedoch noch längste nicht die ganze, die wir besaßen, schließlich waren wir hier nicht allein.

Trotzdem löste er sich viel zu schnell wieder von mir und legte dann seine Stirn an meine. „Es wird schon alles wieder gut werden.“ Versuchte er mich weiter aufzubauen.

„Ich denke ich habe eine Idee. Ziemlich am Anfang als Bella nach Forks kam, hat Edward mir erzählt, dass Bella in der Biologiestunde ohnmächtig geworden ist wegen des Geruches von Blut. Bella, du meinst es riecht ekelig für dich, wie Salz und Rost, und das ist die Lösung, hoffe ich. Wenn man zu einem Vampir wird verstärken sich meistens alle Eigenschaften, das heißt also du nimmst den Ekel vor Blut noch mehr wahr, obwohl der Vampir in dir es trotzdem trinken möchte.“ Erklärte Carlisle, nachdem er einige Minuten nur ruhig gegessen hatte, man hatte allerdings beinahe hören können, wie es in seinem Kopf gerattert hatte.

„Heißt das, dass ich das jetzt für immer so wahrnehmen werde? Bei Tieren ist es nicht so, als ich jagen wahr, fand ich ihr Blut köstlich, so wie es sein sollte.“, hakte ich noch weiter nach.

„Ja, natürlich. Tiere haben auch anderes Blut als Menschen. Deshalb werden wir auch nicht so stark wenn wir Tierblut anstatt Menschenblut trinken, es ist nicht ganz dasselbe, in irgendetwas unterscheidet es sich.“, schilderte mein ‚Vater‘ weiterhin „Das muss bedeuten, dass Bella das kann, wofür wir alle Jahrzehnte lang gearbeitet haben, jedoch niemals sicher sein werden. Sie kann sich beherrschen, es besteht nicht Gefahr, dass sie sich auf Menschen stürzt, nur weil dieser ihr zu nahe kommt. Ich weiß zwar noch nicht, ob das so bleiben wird, doch bei dieser Frage können wir nur abwarten.“ Er strahlte übers ganze Gesicht, so was hatte ich noch nicht oft gesehen. Normalerweise blieb Carlisle sachlich, nur wenn es sich wirklich um seine Familie handelte, sie in Gefahr war, oder etwas wunderbares passierte, dann sah ich ihn so glücklich. Wieder keimte eine Wärme und das Wissen, zu dieser Familie zu gehören, so als wäre es niemals anders gewesen. Carlisle war in vielerlei Hinsicht ein guter ‚Vater‘. Und erneut drückte Edward mich fest an sich und gab mir dann ein Kuss, ein Kuss des Glücks. Wir alle wussten, dass wir auf Carlisle vertrauen konnten, er hatte immer Recht.

Nachdem wir gelandet waren, stiegen wir gleich auf ein Boot um, was ebenfalls den Cullens gehörte und welches uns zu der Insel bringen würde, gelenkt von Carlisle.

Es waren nur noch wenige Meilen bis zur Insel hatte mir Edward versichert, da ich nicht aufhören wollte, unruhig hin und her zu hüpfen und die ganze Zeit Leonie zu besingen und ihr irgendetwas aus dem Alltag was total belanglos war zu erzählen. Ich schilderte es, weil ich etwas tun musste um nicht in die Luft zu gehen vor Neugierde. Die Kleine verzog dabei keine Mine, schaute ihre Mutter nur belustigt an, wie ich so rumhüpfte.

Wenige Minuten später schon, sah ich sie und rief aufgeregt meine leibliche Mutter zu mir

„Mum!!! Mum, komm mal schnell, wir sind fast da, schau dir das an, sieht das nicht toll

aus??“ Sie aber schaute mich nur entgeistert an.

„Bella? Hast du was im Auge? Ich sehe da nichts.“

„Oh.“ Ich dachte daran, wie Edward und ich das erste Mal auf unserer Lichtung waren. „Na ja, vielleicht ist es für deine Augen noch ein bisschen zu weit.“ Hatte er gesagt. Vampire hatten bessere Augen, wir sahen viel schärfer und auch weiter.

„Öhm, ´tschuldigung Mum, ich hatte vergessen, dass du nicht so gut sehen kannst.“

„Was soll das denn heißen? Ich sehe gut, ich war letztens erst beim Augenarzt. Ich kann hervorragend sehen!“, beschwerte sie sich auf meine Aussage hin.

„So war das nicht gemeint. Ich meinte, ich hab halt andere Augen, bessere, weißt du, wenn du dich erinnerst, was ich bin.“, versuchte ich mich zu rechtfertigen und zwinkerte ihr zu.

„Achso. Ja“

Doch schon wenige Minuten danach konnte auch meine Mutter es sehen und freute sich unheimlich. Sie plante schon unzählige Tage am Strand.

Als wir anlegten, drückte sie mich noch einmal für einen Menschen ganz fest und ging dann mit Phil zu ihrem Haus, während wir uns zu unserem Haus aufmachten. Es gab genau fünf Häuser hier, zwei davon hatte Esme renoviert damit wir sie bewohnen konnten. Wir hatten ja nicht gewusst, dass ich so auf Menschenblut reagierte und deshalb wohnten wir auch nicht alle zusammen in einem Haus. Doch Renee hatte mir versichert, dass es ihr nichts ausmachen würde, sie würde sowieso mit Phil oft zu Spielen fahren und nun da sich rausstellte, dass ich nicht Amok lief, konnten auch noch andere Bewohner diese Insel beziehen, 3 Häuser waren ja noch frei. Renees einzige Bedingung war, es sollten junge Menschen sein, am besten Frauen, damit sie neue Freundinnen fand und etwas hier unternehmen konnte.

Sobald wir im Haus angekommen waren, war ich von Überwältigung gepackt. Das Haus ähnelte dem Alten sehr, war jedoch größer, geräumiger und noch schöner eingerichtet als das Alte. Ich hätte nie gedacht, dass Esme sich noch einmal übertreffen konnte.

Lange stand ich da und bestaunte einfach nur das Haus.

„Kommst du mit nach oben? Dann können wir uns Schwimmsachen anziehen und noch ein bisschen im Meer baden.“ Fragte Edward, der immer noch neben mir stand und meine Hand hielt.

„Ähmm, ja klar!“ sagte ich und schaute dann in den Tragekorb von Leonie. Sie war nicht da, verwirrt schaute ich zu Edward „Wo ist sie?“

Er seufzte nur „Alice! Hast du gar nicht mitbekommen, dass sie sich die Kleine geschnappt hat?“ Beschämt über meine Unaufmerksamkeit drehte ich meinen Kopf zur Seite, hätte ich noch rot werden können, sähe ich jetzt aus wie eine Tomate.

„Komm, wir gehen uns umziehen und befreien dann heldenhaft die kleine aus den Fängen meiner Schwester.“

„Das hört sich gut an.“

In unserem Zimmer war ich erneut erstaunt, es sah noch viel schöner als Edwards altes Zimmer aus aber im Gegenteil zum Rest des Hauses total anders als vorher. Es war jetzt für zwei Personen, bot viel Platz und hatte einen großen begehbaren Schrank.

Fertig umgezogen und Leonie befreit gingen wir also nun dem Wasser entgegen.

Das letzte Stück rannte ich voller Euphorie. Seit Jahren war ich nicht mehr im Meer gewesen und hatte die Sonne im letzten Jahr nur sehr selten gesehen.

Als ich im Wasser ankam, erfrischte mich das kühle Nass und spritzte durch meine schnellen Bewegungen in alle Richtungen. Wenige Sekunden später war auch Edward bei mir und Leonie. Ich war schon weit in das klare Wasser vorgedrungen, sodass ich

die kleine mittlerweile hochhalten musste.

Er packte mich an den Hüften und schleuderte mich ein bisschen um sich herum, jedoch nicht zu stark, dabei lachte er, es war ein glückliches Lachen, aus vollem Halse. Er steckte mich ebenfalls an, und nach einiger Zeit konnte sich auch unsre Tochter nicht mehr ‚beherrschen‘ und kicherte. Wir waren eine glückliche kleine Familie, nein, ein kleiner teil einer Familie, nur mit den anderen waren wir komplett, und das würde sich auch nie ändern.

~~~~~

So, das Chap ist fertig und ich hoffe auf viele Kommiss ;)

Kapitel 29: Auf ewig

Auf ewig

~~~Edwards Sicht~~~

Wir bewohnten die Insel nun bereits schon seit 6 Wochen. Nach unserer Ankunft war nun endlich wieder Ruhe eingekehrt. So eine Ruhe, wie wir sie das letzte Mal im letzten Sommer hatten, und ich war unsagbar froh darüber. Unter dem ganzen Stress, der Trauer und der Aufregung hatte Bellas und meine Beziehung und auch Leonie sehr gelitten. Nun hatten wir wieder Zeit für uns.

Ich war gerade mit meinen Brüdern jagen, Bella war zuhause mit Leonie und den andern. Anfangs hatte ich etwas Panik gehabt sie dort zu lassen, weil Alice mal wieder ziemlich aufgedreht war. Ich konnte es ihr nicht verdenken, so war sie nun einmal. Und sie wusste als einzige schon von meinem Vorhaben. Ich wusste, dass ich nicht mehr ohne Bella leben konnte, wir hatten zusammen Leonie, ich wollte sie heiraten, und in ein paar Tagen würde ich sie fragen. Ich wusste nicht, wie sie darauf reagieren würde, eher mit Abweisung, weil sie meinte, dass man nicht unbedingt heiraten muss um glücklich zu sein und schließlich hatten wir ja die ganze Ewigkeit vor uns oder ob sie glücklich sein würde und zustimmte. Ich hatte ehrlich Angst davor, was sie sagen würde.

Es war erstaunlich wie sehr sie mich verändert hatte, früher hatte ich nie etwas gefürchtet, doch seit ich sie kannte, war ich zerbrechlich wie nie zuvor, obwohl ich ein Vampir war. Sie konnte mich mit nur wenigen Worten zerstören, sie hatte mich das fürchten gelehrt, das Fürchten, dass ich sie verlieren könnte. Durch sie hatte ich mich komplett verändert. Was für ein Schwachkopf ich also war, als ich dachte ich könnte sie retten und Alice Vision entgehen indem ich sie verließ, damit habe ich sie und mich nur verletzt, schwachsinnig also waren meine Worte gewesen „es wird sein, als hätte es mich nie gegeben.“ Doch wollte ich nicht mehr solange über die schlechten Zeiten unserer Gemeinsamkeit nachdenken, eher über die guten.

„Edward? Wo bist du, Emmet und ich wollen wieder zurück, kommst du mit?“ hörte ich Jaspers Gedanken. Natürlich kam ich mit ihnen zurück, ich wollte so schnell wie möglich wieder zu meiner Bella, also lief ich zu dem Punkt an dem wir uns wieder treffen wollten und tatsächlich waren die beiden auch schon da und warteten auf mich.

„Na endlich!“ dachte Emmet und grinste, Jasper verzog die Mine nicht, er dachte nur „Jetzt kann ich endlich zurück zu Alice.“

Also liefen wir Heim.

Doch dort war niemand, es war wie ausgestorben. Na toll, da komm ich zurück, freue mich so, sie endlich wieder in die Arme schließen zu können, und niemand ist da.

Jasper dachte wohl dasselbe, denn er verzog ebenso das Gesicht, seine Gedanken blendete ich aus, jedem sollte Privatsphäre gegeben sein.

Dann sah ich, wie Carlisle aus seinem Arbeitszimmer kam „Oh, ihr seid schon zurück? Ich soll euch von den andern ausrichten, dass sie aufs Festland gefahren sind um shoppen zu gehen.“ Bei seinen letzten Worten musste er Grinsen.

Shoppen! Garantiert war das Alice´ Idee gewesen.

„Und Leonie?“ fragte ich hoffnungsvoll, vielleicht konnte ich ja wenigstens Zeit mit ihr verbringen.

„Alice meinte, sie braucht unbedingt mehr Sachen, man könne ja nie wissen was passiert.“

„Na toll!“ seufzte ich.

„Ach komm schon Bruder, so schlimm wird es bestimmt nicht, komm wir sehen uns ‚gruselige‘ Vampirfilme an.“ lachte mein bärenhafter Bruder. Was auch sonst, Horrorfilme zu gucken, die er überaus komisch fand, amüsierten ihn.

Ich stimmte zu und so saßen wir wenige Minuten später auch schon auf der Couch und blickten auf den Fernseher.

~~~Alice' Sicht~~~

„Rosalie? Kannst du mit Bella gleich mal in das andere Modegeschäft gehen, ich muss noch was erledigen.“, fragte ich sie und zwinkerte dann unmerklich. Sie und ich wussten von Edwards Antrag, aber nur ich allein wusste, dass Bella zustimmen würde. Doch er würde es nicht in meinen Gedanken erfahren. Ihm sollte die Aufregung genauso bleiben, wie wir alle sie hatten.

Sie nickte nur, damit Bella es nicht bemerkte, die einige Meter entfernt mit Esme und Leonie stand und schleppte sie dann auch schon fort.

Ich ging zu dem Designer, bei dem ich schon vor einem halben Jahr war, damit er Bellas Kleid nähte. Er hatte es extra hierher bringen lassen, da wir ja umgezogen waren. Ich wusste, dass die beiden heiraten würden, nur der Zeitpunkt war ungewiss, jedoch lag es in naher Zukunft. Kurz vor Bellas 18. Geburtstag hatte ich diese Vision gehabt. Und nun war es Zeit die Vorbereitungen für die Hochzeit zu beginnen, auch wenn Bella noch nichts davon wusste, doch es waren nur noch 1 Tag, bis sie Edward zustimmen würde, ihn zu heiraten.

Ich freute mich wie zu meiner eigenen Hochzeit. Die beiden waren einfach füreinander bestimmt, und ich war glücklich, dass mein Lieblingsbruder und meine beste Freundin und Schwester nun auch endlich heirateten. Sie hatten in ihrer gemeinsamen Zeit mehr tiefen als Höhen gehabt und nun war es ganz sicher: Sie waren unzertrennbar.

Erheitert von diesen Gedanken hüpfte ich schon beinahe in das Geschäft und besorgte das Kleid.

Bella war zwar verwirrt, weil ich ihr nicht sagen wollte, was ich geholt hatte und vielleicht auch ein wenig misstrauisch, doch sie ahnte nichts, und das war auch besser so. Freudestrahlend machten wir uns alle wieder auf den Weg nach Hause, wo die Jungs sicher schon auf uns warteten.

~~~Edwards Sicht~~~

Es war schon einige Zeit vergangen, seit wir wieder gekommen waren, um genau zu sein, sehr viel Zeit. Vier Stunden erwartete ich die Ankunft meiner Liebsten schon sehnsuchtsvoll, doch die Uhr tickte deshalb nicht schneller.

Doch wie, wenn man vom Teufel dachte, hörte ich ein Motorboot, unser Motorboot, das einzige, welches uns von dieser Insel fortbringen oder herschaffen konnte. Schon sprang ich auf und rannte nach draußen um auf das dunkle Meer zu schauen um ein Licht zu erkennen. Das war das Boot, oder besser gesagt Minischiff. Langsam, viel zu langsam für mich kam es der Küste näher und steuerte denn kleinen Hafen an. Schnell, jedoch nur für einen Menschen rannte ich dorthin und kam genau dann an, als es angelegt hatte und meine Bella auf dem Steg mir entgegenkam. Ohne zu beachten, dass sie in der Hand den kleinen Tragekorb mit Leonie hielt, die selig schlief, zog ich sie in eine feste Umarmung und drückte meine Lippen stürmisch, jedoch zärtlich auf

ihre. Wie immer und trotz, dass sie kein Mensch mehr war, griff sie sofort mit der freien Hand in meinen Nacken um mich noch näher an sich heran zu ziehen. Doch nun konnte ich es gewähren, kein Monster mehr zwang mich dazu, von ihr abzulassen. Und so küssten wir uns mit einer Intensität, die es förmlich um uns herum knistern lies. Erst Alice Störung: „He, ihr seid hier nicht alleine. Denkt auch mal an eure Tochter, das ist doch nicht Jugendfrei!“

Ließ uns von einander ablassen, jedoch nicht ganz, ich hielt sie immer noch fest umschlungen und sie legte ihren Kopf an meine Brust.

„Was hast du denn Alice? Wenn du weg gehst, dann sind wir allein, und Leonie schläft!“, beschwerte sich meine Bella. Kurz schaute Alice beleidigt doch ein kleines Geräusch ließ sie zum Grinsen bringen. „Tut sie nicht!“

Tatsächlich war es Leonie, die uns aus ihren großen grünen Augen anschaute.

„Hey meine kleine, na bist du wieder wach. Hat Alice dich und deine Mutter sehr gequält?“, fragte ich sie, als ich mich zu ihr herunterbeugte und mit einem Finger über ihre kleine Wange fuhr. Natürlich erwartete ich keine Antwort, hätte sie mir eine gegeben, wäre ich wohl vor Schreck zusammengefahren, dafür aber antwortete Alice „Jetzt hetz sie nicht gegen mich auf! Ich bin mir sicher, es hat ihr sehr viel Spaß gemacht. Sie wird bestimmt sehr viel von ihrer Tante erben und mit ihr werde ich einmal großartige Shoppingeinkäufe machen können.“ Sie tippte sich gegen die Stirn. „Und außerdem, sei nicht so vorlaut, ich behalte schließlich dein kleines Geheimnis für mich und ich hab noch einen ganzen Tag Zeit, in dem ich mich verplappern könnte.“

Ich schaute sie böse an, sie würde es nicht wagen.

„Nein, keine Sorge, soo fies bin nicht einmal ich.“ Noch war ich mir da nicht ganz sicher.

„Komm Edward, wir gehen rein, da können wir ja in bestimmten Bereichen alleine sein!“

Schon griff Bella nach meiner Hand und wir liefen wieder Richtung Haus.

„Du musst gar nicht auf sie hören, ok Leonie? Deine Tante spinnt manchmal ein bisschen, aber man kann sich daran gewöhnen, sie ist nun mal so überfröhlich. Manche Dinge lassen sich eben nicht ändern.“ Redete mein Engel munter weiter mit ihrer Tochter.

„Das habe ich gehört!!!“ rief Alice noch, die uns vorausgerannt war.

~~~Bellas Sicht~~~

Wieder einmal saß ich in Alice Zimmer, die an mir herumwerkelt, dabei wollte Edward und ich nur ‚Picknicken‘ gehen. Unter ‚Picknicken‘ verstand sich allerdings nur eine Decke, auf der wir saßen und uns den Sternenhimmel anschauten. Sie machte immer ein so großes Trahera um jede Sache.

„Mensch Alice. Wenn du weiter so machst, dann muss ich noch denken, Edward geht mit mir auf einen Ball, so wie letztes Jahr.“ Beschwerte ich mich bei ihr.

„Keine Sorge Bella, heute zwingt Edward dich noch nicht zum Tanzen, ihr geht wirklich nur picknicken, aber bei soviel Stress musst du bei einem romantischen Abend nur mit deinem Edward doch auch gut aussehen. Ihr seid nicht oft so ganz allein.“ Ich fragte mich woher ihr Sinneswandel kam, denn schließlich war sie es ja, die uns nicht allein lies, wenn Leonie mal schlief oder bei meiner Mum war, weil diese doch noch am besten mit ihr umgehen konnte und ihr die Nahrung machen konnte. Schließlich war sie ein Mensch. Doch es war mir im Moment egal, ich wollte nur, dass sie endlich fertig wurde.

„So, Voilà. Und fertig bist du.“ Verkündete meine aufgedrehte Schwester nach einer weiteren halben Stunde.

„Endlich!“ seufzte ich.

„Sag das nicht, ich weiß, du wirst es mir danken.“ Antwortete sie nur und zog dann das Tuch vor dem Spiegel weg. Wieder einmal war ich überwältigt. Ich fand mich als Vampir ja schon schön, doch das was Alice aus mir gemacht hatte, übertraf mal wieder alles.

Ich war dezent geschminkt, meine Wimpern sahen durch den Mascara voller aus wodurch meine Augen größer wirkten. Meine Haare fielen wellig an meinen Schultern entlang. Das Kleid, es war wunderschön. Es war ein weinrotes Oberteil wobei das Oberteil gerafft war, ein schimmerndes Satinband wirkte wie ein Taillengürtel, der Rock ging mir etwa bis zum Knie und war aus gewelltem Chiffon mit unterschiedlichen Längen. In diesem Kleid fand ich mich selbst wirklich wunderschön.

Ich drehte mich zu meiner Schwester um und nahm sie in den Arm „Danke, Alice, tausend Dank, es sieht wirklich wunderschön aus.“ Sie erwiderte die Umarmung fest und antwortete dann „So, und jetzt geh zu Edward, er wartet unten.“

Mit diesem Satz kehrte ich dann auch schon aus ihrem Zimmer und machte mich auf den weg auf einen warteten Edward. Ich freute mich riesig, endlich mal wieder ein Abend nur mit ihm, ich bereute es nicht Mutter geworden zu sein, doch musste ich oft für Leonie da sein und Edward kam dabei etwas zu kurz, er wusste es genauso wie ich und obwohl wir ewig Zeit hatten und auch nachts nicht schlafen mussten bereute ich manchmal nicht mehr Zeit mit ihm verbringen zu können.

Ich kam am Treppenansatz an, wo auch schon eine Gottesgestalt vor mir stand, er war so unerträglich schön, dass ich manchmal jetzt noch dachte, was ich doch für eine graue Maus war. Wir beide sagten nichts, schauten dem anderen nur in die Augen und als ich auf der letzten Stufe war, nahm er mich an den Hüften und hob mich dann ein Stück hoch, sodass ich runterblicken musste, um ihn weiterhin betrachten zu können. In diesen Momenten war ich so unsagbar glücklich.

„Du bist so wunderschön, mein Engel, weißt du das? Ich liebe dich mehr als meine Existenz.“, flüsterte er schließlich noch. Ein Mensch hätte das nicht mehr hören können, aber ich war keiner mehr und anstatt einer Antwort senkte ich meine Lippen auf seine und er erwiderte den Kuss glücklich.

Als wir uns wieder voneinander gelöst hatten, ließ er mich runter und nahm meine Hand in seine, damit wir dorthin laufen konnten, wo Edward alles vorbereitet hatte, das war das Einzige, was ich aus Alice herausquetschen konnte.

Mein Liebster jedoch sah das anders, denn mit einem Mal schwang er mich auf seinen Rücken und lief los, ich legte meinen Kopf auf seine Schulter und hauchte ihm ins Ohr „Ich kann jetzt auch selber laufen, mein Schatz.“ Er grinste in sich hinein „Ja, ich weiß, aber ich will gar nicht, dass du selber läufst, so mag ich es lieber.“ Ich mochte es auch so lieber. Wenn man die Umgebung erkennen konnte und nicht mehr ein langsamer Mensch war, war es das tollste Gefühl überhaupt, außerdem konnte ich Edward so näher sein, als wenn ich nur neben ihm herlief. Dann blieb er auf einmal stehen, ich schaute ihn nur verwirrt an, doch er blickte nur belustigt zurück „Wir sind noch nicht da.“ Und schon stand er hinter mir und legte mir eine Augenbinde um „He, muss das denn wirklich sein?!“ fragte ich etwas säuerlich. Ich bekam nur ein Kichern als Antwort und im nächsten Moment liefen wir auch schon wieder, diesmal hatte ich nur seine hand und wir gingen im Menschentempo.

Dann roch ich auf einmal den Geruch von Feuer, jedoch nur leicht, der sich mit Rosenduft vermischte. Wir blieben stehen, unter mir war nicht länger Sand, ich tippte

auf eine Decke, denn es war weich und fühlte sich an wie Baumwolle. Edward nahm mir die Augenbinde ab, eine Zeit lang ließ ich die Augen noch geschlossen, dann öffnete ich sie und war schlichtweg einfach überwältigt, wir standen neben einer Palme, die wie ein Dach ihre Blätter über uns ausbreitete, vor mir erstreckte sich das Meer, worüber der Mond mit den vielen Sternen stand, wie vermutet stand ich auf einer Decke. Um uns herum waren viele kleine Lichter verteilt, dazwischen mischten sich noch Rosen und einzelne Rosenblätter, bei genauerem Hinsehen, ergaben sie ein Herz. Ich war zutiefst gerührt, es war einfach wunderschön.

Ich drehte mich zu Edward um und wollte ihm gerade sagen, wie schön ich es hier fand, wie sehr mich das alles rührte, doch sein Anblick ließ mich anstarren, obwohl es eigentlich keinen Anlass gab. In seinen Augen war Liebe zu erkennen, bedingungslose Liebe, so, wie ich sie noch nie gesehen hatte, mit jedem Moment wurde unsere Liebe stärker, doch das was ich da sah, ließ mein totes Herz hüpfen, jedoch auch ein Stückweit Verunsicherung, ich wusste nicht wieso.

„Bella!“ flüsterte er und zog mich dann nah an sich heran, um mich zu küssen. Früher wäre ich bei diesem Kuss bestimmt in Ohnmacht gefallen, weil ich vergessen hätte zu atmen, Edward überraschte mich mit einer vollkommen neuen Art mich zu küssen, und legte dann seine marmorglatte Stirn an meine.

„Bella, ich liebe dich mehr als mein Leben. Du hast mich komplett verändert, du hast mich wieder zu einem Lebewesen gemacht, durch dich habe ich wieder Gefühle, ich kann wieder weinen, und wir haben eine Tochter zusammen. Die Zeit ohne dich war wie die Hölle auf Erden und der Zeitpunkt, an dem ich schon fast dachte, dich für immer verloren zu haben, war schlimmer als alles Schlechte auf der Welt, schlimmer als jeder Kummer, schlimmer als alles, was ich je erlebt habe. Ich möchte für immer bei dir bleiben, dich für immer lieben.“ Er ging in die Knie und mir stockte der Atem, hatte er denn etwa wirklich vor...?!

„Bella, willst du mich heiraten?“ kam es von ihm die entscheidende Frage, ich musste nicht zögern, musste diese Entscheidung nicht abwägen, musste über die Antwort nicht nachdenken. Ich wusste sie, so als wäre es eine feststehende Tatsache, die niemals vergehen würde, die jeder Mensch kannte. „Ja!“ flüsterte ich zwischen den glücklichen Schluchzern die mir entfuhr, während ich unaufhörlich nickte. „Ja, ich will deine Frau werden!“, beantwortete ich die Frage dann noch einmal richtig und in voller Lautstärke während ich ihm um den Hals fiel und weiterhin schluchzte und mein Glück gar nicht fassen konnte. „Danke!“, flüsterte Edward in mein Haar und drückte mich noch ein Stückchen fester an sich, ich spürte seine Tränen auf meiner eisigen Haut, Tränen der Freude, des Glücks, wie sehr wünschte ich es mir, auch wieder weinen zu können, um meinen Gefühlen freien Lauf zu lassen, und wie auf Knopfdruck, als hätte ich mit diesem Wunsch einen Schalter umgelegt, kamen sie auch schon. Eine ganze Weile standen wir einfach nur so umschlungen da, und sagten nichts, das einzige Geräusch war das Wehen des Windes in den Blättern der Palmen und das Rauschen des Meeres. Dann löste sich Edward ein Stück von mir, um mir den Ring an den Finger zu stecken. Es war ein wunderbares Gefühl, wie er den silbernen Ring mit einem Herzen und vielen kleinen Diamanten auf meinen Ringfinger setzte. Dann schaute er mich aus seinen tiefen goldenen Augen unergründlich an und schon bewegten sich seine Lippen wild auf meinen. Zusammen und ohne uns voneinander zu lösen ließen wir uns auf die Decke fallen. Ich spürte wie er mit einer Hand an meinem linken Bein entlangfuhr und die Berührung löste in mir wohlige Schauer aus. Ich verschloss meine Hände in seinem Nacken und zog ihn noch näher, er aber löste seinen Mund von meinem um mir zarte Küsse auf den Hals zu tupfen. Doch ich war

auch nicht untätig und fasste sachte unter sein Shirt um es ihm kurzer Hand über den Kopf zu ziehen. Mein nun verlobter strich ehrfurchtsvoll das Kleid entlang und öffnete dann den Reißverschluss an der Rückseite und nur Sekunden später lag das schöne rote Cocktailkleid auch schon neben uns und gesellte sich zu seinem Shirt. Ich lag nun nur noch mit Unterwäsche bekleidet vor ihm, doch es war mir nicht peinlich, kurz nur rückte er von mir ab, um mich ganz betrachten zu können, in der Zeit begutachtete ich seinen Marmorkörper, sein nackter Oberkörper lies mich hörbar aufseufzen und im nächsten Moment lag er schon wieder über mir und wir küssten uns leidenschaftlich, seine Zunge bettelte an meinen Lippen um Einlass, ich konnte und wollte es ihm nicht verwehren. Nun fuhren auch meine Hände hinab zu seiner Hose und öffneten den Gürtel um sie dann flink von seinen Beinen zu ziehen. Nur noch in Unterwäsche lagen wir hier also am Strand und liebkosten uns. Gott sei dank lebte auf dieser Insel niemand weiter, unsere Familie hatte wohl genug anstand uns allein zu lassen und meine Mutter war mit Phil zu einem Baseballspiel, auch um Leonie brauchte ich mich nicht zu sorgen, in den Händen von Esme war sie mehr als nur sicher.

Ich spürte wie Edward sich an dem Verschluss meines BHs zu schaffen machen und schließlich auch diesen abstreifte. Wenig später schon lagen wir hüllenlos auf der Decke und ein Zucken durchfuhr meinen Unterleib.

„Bella!“, hauchte Edward zwischen seinen Küssen hervor „Ich liebe dich unendlich, ich kann es gar nicht in Worte fassen.“

„Ich liebe dich auch, mehr als alles andere.“, antwortete ich und endlich gab er mir die Erlösung und verband sich mit mir.

Glücklich lag ich in den Armen meines zukünftigen Mannes und wir betrachteten den Sonnenaufgang. Wir waren nur mit einer weiteren Decke bedeckt, die Kerzen um uns schon ausgebrannt. Gedankenverloren spielte Edward mit einer meiner Haarsträhnen.

„Was denkst du?“, fragte ich ihn mit echter Neugierde.

„Ich denke daran, wie glücklich du mich machst.“, antwortete er und bekam dann einen Kuss von mir.

Seufzend legte ich meinen Kopf wieder an seine Brust.

„Meinst du nicht, wir sollten zurückgehen, und den anderen die Botschaft übermitteln.“, fragte ich nach einer Weile.

„Ich bin mir sicher, sie wissen es schon.“, lächelte er doch trotzdem stand er auf und zog sich an, ich tat es ihm gleich.

Als wir fertig waren drückte er mir noch einmal einen Kuss auf die Stirn und wir liefen Hand in Hand zurück zu den anderen, nach Hause...

~~~~~  
Ähmm, jaaa, chrm-chrm...

Zu dem Kapi kann man nicht viel sagen, ;) ich hoffe auf viele Kommis

So, voraussichtlich wird es noch 2 oder 3 Kapitel, einen Epilog und dann noch ein Zusatzkapitel geben...

Lg Franzi

Achja, und hier der Verlobungsring (sorry, hab das bild net mehr in groß und finds auch net wieder)

<http://i32.tinypic.com/vqhlw2.jpg>

und das Cocktailkleid von Bella

<http://i25.tinypic.com/331zksp.jpg>

## Kapitel 30: Epilog

Disclaimer: Leider gehören alle Figuren außer Leonie Stephenie Meyer.

Leider, leider ist das jetzt schon der Epilog. Eigentlich wollte ich noch ein paar mehr Kapitel machen, aber ich habe so wenig Zeit und da würde es noch Monate dauern bis die Geschichte zu Ende ist und das will ich euch nicht antun. Im Laufe der Zeit kommt hier noch ein Zusatzkapitel, nämlich das andere Ende oder/ und ein Jahr später. Vielleicht schreibe ich eine Fortsetzung aus Leonies Sicht, das weiß ich aber noch nicht.

So und nun genug gelabert, viel Spaß beim letzten Kapitel von Unbreakable Love...

### Epilog

Ich stand im Vorraum der Kirche und schritt in meinem Hochzeitskleid von einer Seite zur anderen. Vor drei Monaten habe ich Edward Heiratsantrag zugestimmt und nun stand ich hier. Lange hatte ich mich damit befasst wie aufgeregt ich sein würde, doch nichts von alledem hatte geholfen. Auf so was konnte man sich nicht vorbereiten. Also lief ich weiter nervös durch diesen kleinen Vorraum und wartete gespannt darauf, wie es ablaufen würde. Ich lies die letzten beiden Tage noch mal im Revue passieren. Bevor ich nach einer alten Hochzeitsrite für 24 Stunden von Edward getrennt war, hatten wir glückliche Momente zusammen, als kleine Familie nur zu dritt verbracht. Das hatte Alice und gerade noch gegönnt. Diese Erinnerung beruhigte mich einwenig, so wie alles, was mit Edward und unserer kleinen Tochter Leonie zu tun hatte. Doch dann war Alice unbarmherzig und trennte uns, Edward musste es wohl noch schlimmer haben, denn er hatte in all dieser Zeit nichts zu tun, während ich mich immer noch um Leonie kümmern musste und Alice geschlagene 8 Stunden Makeover über mich ergehen lassen musste, abgesehen davon war sie die ganze Zeit bei mir um noch mal die letzten Details der Hochzeit durchzuforschen.

Ein Lachen riss mich aus meinen Gedanken. Ich hörte alle Leute, die in der Kirche saßen ganz deutlich, doch das nun ganz besonders. Es war Leonie. Wahrscheinlich lachte sie mal wieder über Emmet, dem es äußerst gefiel sich vor der kleinen zum Affen zu machen.

Dann auch schon öffnete sich die Tür des kleinen Raumes und Carlisle trat ein. Er würde mich zum Altar führen, er war nun mein „Vater“, der, dem diese Rolle gebührte, so wie es auch bei Alice und Rosalie war.

„Bist du bereit, Bella?“ fragte er mich, nachdem er mich gemustert hatte.

„Mich meiner Nervosität zu stellen und dort raus zu gehen? Nein, das werde ich niemals sein. Dort raus gehen und das Richtige zu tun? Ja, schon sehr lange. Also lass uns gehen.“ Antwortete ich und lächelte. Er grinste mich an und bot mir seinen Arm an, an dem ich mich beinahe festklammerte.

Dann öffnete sich die Tür und die Orgel begann zu spielen.

Bedächtig schritt ich den Gang entlang, schaute nicht auf mein Ziel, schaute nur auf den Boden, ich wollte mir den schönen Anblick, der mich erwartete, bis zum letzten Augenblick aufbewahren. Rechts und links neben mir hörte ich Begeisterung der Leute die da waren, auch wenn es nicht viele waren, ich hörte Schluchzen, ich hörte fröhliches Lachen. Und dann sah ich auf. Ich wurde nicht enttäuscht, der Anblick der

sich mir bot war beeindruckend. Verschwommen nahm ich wahr, dass die Kirche herrlich verziert war doch meine Augen waren nur auf eine Person in diesem Raum gerichtet, wunderschön, wie ein viel zu junger Gott stand er vorne und wartete nur auf mich. Diese Erkenntnis ließ mein totes Herz wild in meiner Brust pochen (AN: Nicht wirklich).

Auf seinen Lippen lag sein bezauberndstes Lächeln und seine Augen sprühten nur so vor Glück und Liebe, ich versank in ihnen und nahm nichts mehr wahr. Ich merkte nicht, wie ich neben ihm stehen blieb, nicht, wie Carlisle mich losließ, nicht was der Pfarrer sagte, ich konnte mich nicht einmal erinnern „Ja, ich will“ gesagt zu haben doch nun vernahm ich, dass die ganze Menge aufstand und klatschte. War es etwa schon vorbei? „Sie dürfen die Braut jetzt küssen.“ Hörte ich noch vom Pfarrer und wurde dann endlich erlöst, solange Zeit war ich ohne dies ausgekommen, hatte ich während der Zeremonie auf seine Lippen gestarrt und ihn nur noch küssen wollen und nun war das warten endlich vorbei.

Sanft bewegten sich seine Lippen auf meinen und es fühlte sich so was von richtig an. Als er sich bestimmend von mir löste hörte ich all die Jubelrufe. Trotz der kleinen Menge kam es mir vor als wäre ich auf einer riesengroßen Hochzeit. Noch einen Moment schaute ich in Edwards lächelndes wunderschönes Gesicht und musste selbst aussehen wie ein grinsendes Honigkuchenpferd. Er nahm meine Hand in seine und drückte sie kurz, danach drehten wir uns zu den anderen um und ich sah im Vorbeigehen meine neue Familie, die Denali, meine Mutter und Phil, Leonie, leider auch ein paar Volturi und noch einige andere Familienfreunde der Cullens, die ich im Laufe der Monate kennen gelernt hatte.

Dann traten wir aus der Kirche in gleißendes Licht und nun war ich erst recht bereit für eine Ewigkeit...

~~~~~  
ENDE!!

Oh man es ist zu Ende, ich bin iwie traurig, ich hoffe ja es geht euch auch so :D
Lasst mir zum Abschluss noch mal ein gaanz viele Reviews da, vielleicht schreib ich dann ja die Fortsetzung ;)
Hab euch alle mega dollie lieb ihr seid die besten

Kapitel 31: Zusatzkapitel: 1 Jahr später

1 Jahr später

Bellas Sicht

Wir passierten das Ortsschild „Aberdeen“, einer Stadt in im Norden Großbritanniens. Wir hatten entschieden, wieder umzuziehen, da ich nicht jeden Menschen anfiel, und so ganz allein auf einer Insel wurde es nach einem Jahr doch schon ein wenig langweilig, wenn man nicht schlafen musste und rasant schnell war.

„Wo sind Mama und Papa?“ Ich hielt Leonies Augen bedeckt und nahm die Hände nun weg „Daa sind sie!“ Leonie lachte wieder mit ihrer unvergleichlich wunderschönen Stimme. Sie war ein sehr aufgewecktes Kind, und solange sie nicht schlief, was sie mittlerweile sehr wenig für ein 1jähriges Kind tat, Carlisle meinte, es hänge damit zusammen, dass sie selbst schon zur Hälfte Vampir war, dann lachte sie, lachte unaufhörlich und war fröhlich.

Kein Wunder, bei einer Tante namens Alice und einem Onkel namens Emmet bzw. den Eltern, die selbst nie bedrückt waren, sondern jede Sekunde genossen.

Bei diesen Gedanken schaute ich zu Edward und er lächelte, als er es bemerkte.

„Wir sind gleich da.“ Murmelte er und schaute mich mit einer Intensität in den Augen an, die ich nicht für möglich gehalten hätte.

Dann auch schon starrte er wieder auf den Waldweg, auf dem wir uns mittlerweile wieder befanden. Dann auch schon konnte man ein Haus erkennen, welches fast so aussah, wie das in Forks, nur noch größer war.

Diesmal hatte man immer zu zweit bzw. zu dritt also wir eine kleine Wohnung und dann noch mal im Erdgeschoss ein Wohnzimmer, eine Küche (^ ^) sowie ein Bad und ein Esszimmer.

Angekommen, stieg Edward aus und hielt mir wie immer die Tür auf. Staunend stieg ich mit Leonie auf dem Arm aus, der es ebenfalls die Sprache verschlagen zu haben schien denn sie schaute nur aus ihren großen grünen Augen neugierig um sich herum. Die anderen waren noch nicht da, sie mussten noch etwas erledigen meinten sie nur und Alice war nur schmollend mitgegangen, da sie auch eine der ersten sein wollte, die das Haus betraten, so waren es also nur wir. Edward nahm meine Hand und führte mich dann hinein.

Nach einer fast kompletten Besichtigung, standen wir nun vor unserer Tür. Ich war sehr gespannt, wie es aussah, denn es war alles schon eingerichtet. Esme hatte gleich nach dem Kauf ordentlich Hand angelegt.

Mit einem Handgriff schwang die Tür auf und ich befand mich im Paradies.

Dies war schöner als jedes Haus, was sich bis jetzt gesehen hatte und ich kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus, während ich unser Zimmer, Leonies Zimmer, unser Bad und den begehbaren Kleiderschrank (□) betrachtete.

„Gefällt es dir? Fragte mich mein Liebster.“

„Gefallen? Und ob es mir gefällt, es ist wunderschön hier, ich möchte nie wieder weg!“ antwortete ich selbstverständlich. Mit wenigen Schritten hatte Edward dann den Abstand zwischen uns überbrückt und stand nun direkt vor mir, das Gesicht nur einige Zentimeter von meinem entfernt.

„Ich liebe dich.“ Hauchte er.

„Und ich liebe dich mehr als du dir vorstellen kannst.“ Dann auch schon fanden sich seine Lippen auf meinen wieder und wir befanden uns in einem innigen Kuss, den Abstand zwischen uns während, um Leonie nicht zu zerquetschen, die seit unserer Ankunft keinen Laut von sich gegeben hatte. Doch nun hörten wir ein „Mama!“ aus ihrer Richtung. Schnell fuhren wir auseinander.

„War das... war das etwa Leonie?“ fragte mein Ehemann mich.

„Ich weiß nicht, ich denke schon.“ Antwortete ich und da sagte sie es schon wieder „Mama, brrrrlll“ woraufhin ein Kichern ihrerseits folgte. Als ich meinen Blick von ihr abwandte und zu Edward sah, sah ich, dass er genauso glücklich war, unser Kind hatte gesprochen, sie hatte ihr erstes Wort gesagt und lachte nun aus vollem Leibe.

Nach einigen Sekunden stimmten wir ein.

Ich weiß bis heute nicht, wie ich so ein Glück verdient hatte, doch die Ewigkeit würde mit meinen 4 Geschwistern, meinen beiden Eltern und meiner Mutter, Phil, und meiner eigenen kleinen Familie großartig werden....

~~~~~

Please commis, das nächste Kapitel hängt ja auch gleich hintendran ;)

## Kapitel 32: Zusatzkapitel: Das andere Ende

Sooo, hier das eine Zusatzkapitel, nämlich, das andere Ende. Es verläuft zur gleich Zeit wie eine Strafe für die Ewigkeit, naja ist ja auch das Kapi nur anders :-P  
Viel Spaß

Das andere Ende

~~~Edwards Sicht~~~

Nun konnte ich die Höhle sehen, in die ich damals geflüchtet war. Es gab mir noch mehr Energie, wodurch ich noch schneller rannte und schon bald vor der Höhle stand. Der Eingang war durch viel Geröll verschlossen. Ich verfluchte Victoria dafür, dass sie meiner Bella das hier angetan hatte, doch jetzt musste ich sie erst einmal retten. Sie musste einfach noch leben. Sie war nur 2 Meter von mir entfernt und doch wusste sie wahrscheinlich nicht, dass ich da war. Ich musste sie retten, sie musste gerettet werden, denn sie war meine Leben, wichtiger als alles andere.

Für einen Menschen war es unmöglich dieses ganze Geröll aus dem Weg zu räumen, doch nicht für einen Vampir. Während ich also so schnell es auch nur ging das Gestein wegräumte rief ich immer wieder ihren Namen „Bella!“

„Bella, hörst du mich? Antworte mir doch!“ Doch sie antwortete nicht! Es brachte mich zum verzweifeln. Ich grub immer schneller. Was wenn sie doch schon...?

Nein! Daran durfte ich noch nicht einmal denken! Das durfte nicht sein! Es konnte nicht sein!

Nun war ich bis zum letzten Stein vorgedrungen und hob ihn weg...

Was ich da sah, schockierte mich und ich bekam fürchterliche Angst...Angst um meinen Engel!

Sie lag da, nur ein paar Zentimeter von mir entfernt, wenn ich es nicht besser gewusst hätte, würde ich denken, sie schlief, doch ihr Hinterkopf blutete stark und sie war leichenblass.

In weniger als einer Sekunde war ich bei ihr und beugte mich über sie. Ihr Blut machte mir nichts aus...Meine Liebe zu ihr überdeckte alles. Doch sie atmete fast nicht mehr und auch ihr Herz klang, als wären seine Schläge gezählt...

Das zweite Pochen fehlte bereits völlig.

NEEEEEEEEEIIIIINNNNN!!!!!!!!!!!!

Wir hatten unser Kind verloren und ich war nun auch im Begriff mein ein und alles zu verlieren, ihr Herz schlug immer weniger.

„Bella! Bella, wach auf...bitte...Wach auf, Bella! Bitte! Ich liebe dich doch! Nein, bitte wach auf...CARLISLE! Carlisle, bitte helft mir doch!“ Die tränen liefen mir unaufhörlich die Wangen runter. Ich durfte sie nicht verlieren! Poch.....Poch.....Poch.....

Es blieb aus, das Schlagen ihres Herzens klang aus, es hatte seinen letzten Schlag getan.

„Bellaaaaaaa! Nein, geh nicht! Bitte nicht! Neiiiiin!“ wimmerte ich an ihrem Körper. Warum nur? Warum nahm man sie mir weg. Sie war unschuldig und nun hatte sie durch mich ihr leben verloren...

Ich klammerte mich an sie doch jede Hoffnung, dass ihr Herz doch noch schlug, war vergebens, nichts...

Ich merkte nicht wie mein Vater und Alice zu mir traten und Alice hysterisch aufschrie...

„Carlisle, bitte tu was!“ flehte ich ihn an.

„Ich...ihr Herz...es schlägt nicht mehr“ Meinte er und verlor dabei seine sachliche Stimme. Ich hatte noch nie bei Carlisle erlebt, dass er so verzweifelt war. Wenn Carlisle verzweifelt war konnte es nicht gutes heißen, in diesem Moment nahm ich Victorias Geruch wahr und eine unbändige Wut kochte in mir.

„Edward nicht, sie braucht dich jetzt, wir müssen irgendetwas tun.“ Weinte Alice tränenlos, doch nichts konnte mich aufhalten diese Frau zu töten.

„Carlisle, bitte tu etwas! Ich muss es tun!“ Er wusste wovon ich sprach und so lief ich hinaus und sah gerade noch wie die roten Haare in dem Wald verschwanden. Ich rannte sofort hinter ihr her und wurde immer schneller. Diesmal würde sie mir nicht entkommen, diesmal nicht! Schon bald hatte ich sie eingeholt und schmiss mich auf sie.

„Du dreckiges Biest! Wie konntest du nur? Dafür wirst du büßen!“

Man hörte sie noch einmal kreischen, dann war es vorbei.

Meine extreme Wut, hat mir unbändige Kraft gegeben. Doch nun musste ich ihre letzten Körperteile verbrennen, sie durfte nicht mehr existieren...

Ich war auf dem Weg zurück zu meiner Bella...

Sie musste es geschafft haben...

Doch ich machte mir Vorwürfe, dass ich nicht bei ihr geblieben war. Ich wusste vorher, dass ich jetzt so denken würde und doch war ich gegangen, zwar für nichtmal 2 Minuten, doch es war genug. Ich hatte das Gefühl, dass genau diese Entscheidung fatal gewesen war und ich konnte es nicht abschütteln.

Nun war ich wieder bei der Höhle angekommen was ich sah, tötete mich.

Alice hatte Bella in den Armen und schluchzte heftig, während sie auf dem Boden kauerte.

Carlisle hatte das Gesicht in den Händen vergraben, als er mich bemerkte, schaute er auf, ein weiterer Messerstich ins Herz. Ich wusste, dass es zu spät war...

„Neiiiiin! Das darf nicht sein, wir können sie noch retten! Ich werde sie beißen, dann wird sie wieder leben, ich kann sie nicht verlieren!!!!“ wimmerte ich, auf den Boden fallend.

„Edward! Es ist zu spät, wir haben sie verloren... Du kannst sie nicht mehr beißen, das Gift würde sich nicht mehr ausbreiten“ flüsterte Carlisle, leise, verzweifelt...

Es war vorbei...

Ich hatte sie verloren...

Sie war tot...

Es war endgültig vorbei...

Innerlich starb ich meinen zweiten Tod. Sie hatte mich verlassen, war ohne ein Wort zu sagen gegangen. Und ich war Schuld, ich war Schuld, dass mein Engel nicht mehr lebte, und mit dieser Schuld musste ich nun leben, konnte ich nicht leben, ich konnte nicht ohne meine Bella leben...

Ich sah durch meine Tränen in Alice Augen und wusste, dass sie es sah, jedoch wusste, dass keiner von ihnen die Chance hatte mich dabei aufzuhalten, denn sie alle wussten, dass es für mich keinen Grund mehr zum Leben gab

Still standen wir alle vor Bellas Grab auf unserer Lichtung, nur Alice schluchzte. Ich war

zu nichts mehr fähig, nachdem ich es in der Höhle realisiert hatte, fühlte ich gar nichts mehr.

Auch keine Trauer... Es war falsch, nicht zu trauern, damit mein Schmerz verging, doch was brachte es mir jetzt noch? Auch meine Sekunden waren längst gezählt.

Ich würde meiner Familie noch mehr Schmerzen bereiten, doch sie wussten es alle, und wussten auch alle, dass es unvermeidlich war, das hier war das letzte Mal, dass sie mich sahen.

Ich musste jetzt Abschied nehmen, einen Abschied für immer, denn sie alle waren unsterblich, das was ich nicht mehr war, ich würde sterben.

Mit einem letzten Blick auf das wunderschöne Grab für einen wunderschönen Engel drehte ich mich um und blickte in 6 schmerzverzerrte Gesichter.

Jeder von ihnen kam um sich auch von mir zu verabschieden, Jasper still, nur sein Gesichtsausdruck sprach Bände, Rosalie traurig, Emmet noch mit dem Satz „Es wird mir fehlen, gegen dich zu verlieren.“, Carlisle klopfte mir nur auf die Schulter, auch er würde es tun, wenn esme starb, trotzdem war ich sein erster Sohn gewesen, halbherzig versuchte Esme chancenlos mich zu überzeugen, es nicht zu tun und als letztes kam Alice.

Sie war die einzige, die solange Zeit zu mir gehalten hatte, die mich immer verstanden hatte, meine einzige wahre Schwester. Sie zog mich in eine lange Umarmung und gab mir einen Kuss auf die Wange.

„So habe ich es nicht gesehen, es wäre mir lieber gewesen, wenn meine Vision wahr geworden wäre. Ich weiß, ich kann dich nicht aufhalten, ich hoffe du wirst sie wieder sehen, damit ihr glücklich sein könnt. Wenn es so ist, dann sag ihr von mir, dass sie meine Schwester ist und für immer sein wird, egal, was uns trennt. Vielleicht sehen wir uns irgendwann wieder, und sie soll dann bloß nicht glauben, dass sie dann nicht mehr Shoppen gehen muss.“ Sie lachte leicht, verunsichert „Ich werde dich sehr vermissen, Edward, nun bin ich wohl die einzige Außenseiterin. Aber ich werde mich immer an dich erinnern, an deine glücklichste Zeit mit Bella. Wir werden uns irgendwann wieder sehen“ mit diesem Satz kehrte auch sie sich um und sie alle gingen ohne sich noch einmal umzudrehen, das hätte es für uns alle nur noch schwerer gemacht.

Dann lief ich, lief meinem Tod entgegen, entgegen meiner Liebe...

Alice hatte mir die Sicherheit gegeben, sie wieder zu sehen und das gab mir die Kraft meine Familie und meine Existenz hinter mir zu lassen...

~~~~~

Ich weiß nicht, wie es euch jetzt geht, aber ich habe beim schreiben, bzw. umändern dieses Kapitels furchtbar geheult, vielleicht lag es aber auch nur daran, dass ich mir immer alles bildlich vorstelle

Lg Franzi